

# DIALOG MIT BIBLIOTHEKEN

2013/2

25. Jahrgang  
ISSN 0936-1138

DEUTSCHE  
NATIONAL  
BIBLIOTHEK

# BibliotheksLeiterTag2013

ZUKUNFTSTHEMEN AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS

Informationen & Online-Anmeldung  
unter [www.bibliotheksleitertag.de](http://www.bibliotheksleitertag.de)  
NEU: Ihre Teilnahme ist kostenfrei!



OCLC lädt alle, die an Zukunftsthemen für die Bibliotheksarbeit interessiert sind, zum Ideen-Shopping ein. Der 9. Deutsche Bibliotheksleitertag findet am 8. Oktober 2013 in der Deutschen Nationalbibliothek, Frankfurt (Main) von 10.00 - 17.00 Uhr statt. Hier ist Ihr Programm 2013:

## Die Öffentliche Bibliothek von morgen: Was ist unser Kerngeschäft?

Patrick Losinski, *Chief Executive Officer of Columbus Metropolitan Library*

## Interne Energien geweckt: Wir stellen uns der Zukunft

Dr. Sabine Homilius, *Leiterin der Stadtbücherei Frankfurt am Main*

## Leistung scharf analysiert

Barbara Lison, *Direktorin der Stadtbibliothek Bremen*

## Gemeinsam starke Vielfalt: eMedien

Eckhard Kummrow, *Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken*

## Lesezentrum kippt Leseknick

Dr. Gerhard W. Matter + Theres Schlienger, *Kantonsbibliothek Baselland*

## Förderprogramm „Lesen macht stark. Lesen und digitale Medien“

Brigitta Wühr, *dbv-Projektleitung „Lesen macht stark“*

## Zeigt was in Euch steckt! BiblioFreak

Pilottest-Bibliotheken und -Initiatoren

Besuchen Sie uns  
auch auf der  
**Frankfurter Buchmesse:**  
**Halle 4.2 Stand N 35.**  
Wir freuen uns auf Sie!

## Galerie und Dialog: Für Ihr Ideen-Shopping

Referenten und weitere Institutionen stehen Ihnen für den Dialog zur Verfügung.

## Round Table: Anforderungen an Bibliotheks Kooperationen – Potentiale und Grenzen der Gemeinsamkeit?

Moderation: Norbert Weinberger



OCLC GmbH

Geschäftsstelle Böhl-Iggelheim

T: +49 (0)6324-9612-4100

E: [bibliotheca@oclc.org](mailto:bibliotheca@oclc.org)

# Inhalt

Dr. Elisabeth Niggemann	3	<b>EDITORIAL</b>
		<b>FORUM</b>
Anne-Marie Bernhard, Dr. Kathrin Massar	4	Künste im Exil – Eine explorative virtuelle Ausstellung
Stephan Bartholmei, Francesca Schulze	7	Die Weiterentwicklung der Deutschen Digitalen Bibliothek
Bernd Althaus	13	20 Jahre ILTIS
Renate Behrens, Christine Frodl	16	Kooperative Implementierung der RDA in Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz
Susanne Oehlschläger	22	Interview mit Silke Schomburg
Sandro Uhlmann	26	Automatische Beschlagwortung von deutschsprachigen Netzpublikationen mit dem Vokabular der Gemeinsamen Normdatei (GND)
Julia Hauser, Reinhold Heuvelmann	37	<b>BIBFRAME</b>
Alexander Haffner	42	Institutionenübergreifende Integration von Normdaten – (IN2N)
Katarina Haage	46	4C – A Collaboration to Clarify the Costs of Curation
Jessica Hubrich	49	Lizenz- und Paketverwaltung in der Zeitschriftendatenbank (ZDB)
Barbara Trettner	54	Ein »Schatz« in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig
Dr. Frieder Schmidt	56	Neue Technik für alte Papiere
Wolfgang Kisperth	60	Klasse statt Masse
		<b>ZEITPUNKTE</b>
Katrin Teichmann	64	Anschlag. Plakate zur Mediengeschichte
Bettina Rüdiger	68	Vanitas – Tod im Buch
Dr. Sylvia Asmus	74	»... mehr vorwärts als rückwärts schauen ...«
Annett Koschnick	77	Veranstaltungsvorschau
Barbara Fischer	80	Nachgelesen – Ein Veranstaltungsrückblick
		<b>NOTIZEN</b>
Dr. Jörn Hasenclever	83	Neue Ausstellungsräume für das Deutsche Exilarchiv 1933 – 1945
Dr. Frieder Schmidt	84	Noch ein paar Wege zum Wissen
	86	Treffpunkt Bibliothek
	88	Personelles
	89	Neue Veröffentlichungen

## BESUCHEN SIE UNS!

Auf der Frankfurter Buchmesse

vom 9. bis 13. Oktober 2013

in Halle 4.2 am Stand L73

Wir informieren Sie über die Arbeit der Deutschen Nationalbibliothek, unsere bibliografischen Dienstleistungen und über die Deutsche Digitale Bibliothek.

An unserem Messestand bieten wir:

- Informationen zur individuellen Bibliografie im Format PDF und zum neuen csv-Format für Titeldaten
- Einblick in die kooperative virtuelle Ausstellung »Künste im Exil«
- vom 9.–11. Oktober, 10–12 Uhr und 14–16 Uhr:  
Zeit für Gespräche zur Ablieferung von Netzpublikationen
- am 9. und 10. Oktober, 14–16 Uhr und 11. Oktober, 10–12 Uhr  
Zeit für Gespräche und Fragen zur RDA – Resource Description and Access mit Kolleginnen der Arbeitsstelle für Standardisierung

Am 10. Oktober, 11.30–11.50 Uhr

laden wir ein zum Vortrag

»Langzeitarchivierung von Netzpublikationen«

im »Hot Spot Publishing Services« in Halle 4.0

Ihre Ansprechpartnerin: Frau Uta Ackermann, [u.ackermann@dnb.de](mailto:u.ackermann@dnb.de)



Foto: Wonge Bergmann

»Künste im Exil«, die kooperative virtuelle Ausstellung für die Erinnerung an und das Bewusstsein für Exile, wurde vor wenigen Tagen im Bundeskanzleramt von Kulturstaatsminister Bernd Neumann für die Öffentlichkeit freigeschaltet. Der besondere Reiz und das Innovationspotenzial bestehen darin, dass sie sich ganz grundsätzlich die technischen Möglichkeiten des Internets zu eigen macht. Als erste unserer kommenden virtuellen Ausstellungen ist »Künste im Exil« seit Ende September online. Sie ist neben dem klassischen Bildschirm für die Anzeige auf Tablets und Smartphones optimiert. Mit der Ausstellung »... mehr vorwärts als rückwärts schauen ...«

- Das deutschsprachige Exil in Brasilien 1933 - 1945, die zur Frankfurter Buchmesse eröffnet wurde, hat das Deutsche Exilarchiv 1933 - 1945 zusätzlich zur Koordination der virtuellen Ausstellung einen realen Erinnerungspunkt gesetzt.

Erschließung, die Weiterentwicklung von Normen und der Austausch mit anderen Bibliotheken gehören zu den Kernaufgaben der Deutschen Nationalbibliothek. Auch in dieser Ausgabe des Dialogs informieren mehrere Beiträge über den Stand verschiedener Projekte. Unser Engagement beim Umstieg von einer bestehenden Katalogisierungstradition auf den neuen Standard Resource Description and Access (RDA) wurde im vergangenen Sommer mit der Einladung gewürdigt, als erste Einrichtung außerhalb des angloamerikanischen Raums im Committee of Principals (CoP) mitzuarbeiten. Das Gremium ist als Auftraggeber des Joint Steering Committee for Development of RDA (JSC), in dem wir seit Ende 2011 mitarbeiten, insbesondere für die strategische Entwicklung des Standards Resource Description and Access (RDA) verantwortlich.

Unser Jahresbericht ist im Juli in inhaltlich und gestalterisch neuer Konzeption erschienen. Die vielen positiven Reaktionen dazu freuen uns und sind uns Ansporn, weiter daran zu arbeiten Fakten und Beiträge in informativer und unterhaltsamer Form zu präsentieren. Falls Sie noch ein Exemplar des Jahresberichts haben möchten, können Sie es an unserem Stand auf der Frankfurter Buchmesse, in unseren Häusern oder auf Bestellung gerne erhalten.

Ehrengast der Frankfurter Buchmesse ist in diesem Jahr Brasilien. Auf dem Messegelände, in der Stadt und bei uns in der Bibliothek findet eine Vielzahl von Veranstaltungen aus diesem Anlass statt. Neben der Ausstellung zum deutschsprachigen Exil in Brasilien 1933 - 1945 widmen wir uns am Messemittwoch dem Start der Gesamtausgabe des Werks der brasilianischen Autorin Clarice Lispector, die als Tochter russisch-jüdischer Eltern in den 1920er-Jahren mit ihrer Familie nach Brasilien emigrierte. Am Messedonnerstag stellt der Historiker Christopher Clark (Cambridge) sein neues Buch »Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog«, vor.

Am Stand der Deutschen Nationalbibliothek (Halle 4.2 | Stand L73) erwarten wir Sie mit Informationen zu unseren Dienstleistungen und Projekten, Beratungsangeboten für Ablieferungspflichtige und freuen uns auf das persönliche Gespräch mit Ihnen. Die im vergangenen Jahr gestartete Deutsche Digitale Bibliothek finden Sie ebenfalls an unserem Stand.

  
 Elisabeth Niggemann

Anne-Marie Bernhard, Kathrin Massar

# Künste im Exil – Eine explorative virtuelle Ausstellung

In der letzten Ausgabe von »Dialog mit Bibliotheken« hat Dr. Sylvia Asmus, die Leiterin des Deutschen Exilarchivs 1933 - 1945 der Deutschen Nationalbibliothek (DNB), in ihrem Artikel »Ein kooperatives virtuelles Museum« über die virtuelle Ausstellung »Künste im Exil« berichtet. Der Reiz einer virtuellen Ausstellung, so hob sie hervor, liege »gerade in seiner Erweiterbarkeit, in der Fähigkeit, immer neue Verbindungslinien zu generieren«.<sup>1)</sup> Gemeinsam mit den Agenturen Jinit[ und IGLHAUT von GROTE verfolgt die DNB mit »Künste im Exil« ein exploratives Ausstellungskonzept. Die Ausstellung, die aus Beständen der DNB und in enger Kooperation mit Netzwerkpartnern erarbeitet wird, richtet sich an ein breites Publikum. Sie bietet im virtuellen Raum des Internets thematische, biografische oder objektbezogene Zugänge zum Thema Exil an. Ganz gleich, welchen Zugang man wählt: Im Vordergrund stehen stets die Objekte des Exils, die in kuratierten Objektgalerien angesteuert, vergrößert und mit Informationen ergänzt werden können.

DNB verfolgt ein exploratives Ausstellungskonzept

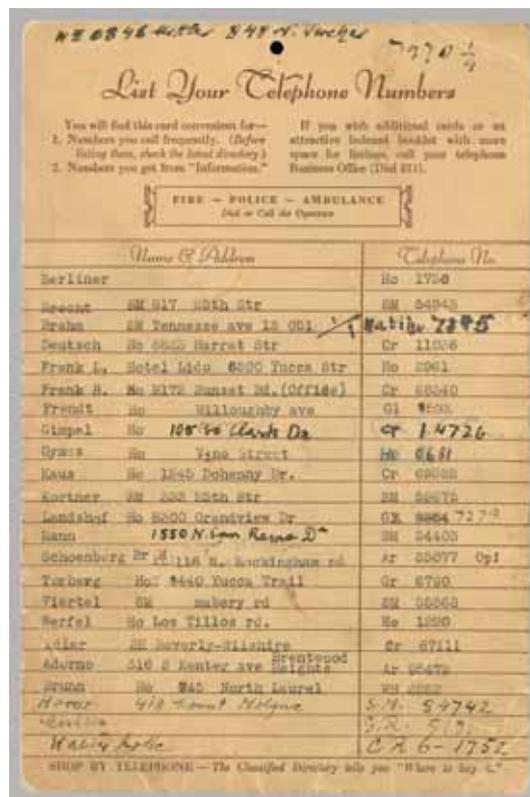
Was ist Exil? Welche Künstler mussten wann und warum ins Exil gehen? Gibt es nach 1945, in der DDR, auch noch ein deutsches Exil? Verändert sich der Stil eines Künstlers im Exil? In welcher Art und Weise wirken sich Exilerfahrung auf künstlerische Produktionsweisen aus? Mit welchen Erfahrungen kommen heutige Flüchtlinge und Exilanten nach Deutschland?

Die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung können je nach Interesse auf den Seiten navigieren. Thematische Hintergrundbeiträge zu einzelnen Künsten, z. B. zu Fotografie oder Darstellender Kunst, zu exilrelevanten Themen wie »Heimat« oder »Lebensbedingungen und Alltag« sowie biografische Porträts der exilierten Künstlerinnen und Künstler bilden Knotenpunkte im weitverzweigten Objektnetz. Es ist eine Einladung an die Besucherinnen und Besucher, die jeweils spezifische Situation von Exil und die Unterschiede von Exilerfah-

rungen zu entdecken. So ergeben sich individuelle Klickwege als Bewegungen durch einen virtuellen Ausstellungsraum.

Die Exponate und Objekte aus Sammlungen, Bibliotheken und Archiven spielen dabei eine tragende Rolle: seien es Gemälde, Tagebücher, Kohlezeichnungen, Partituren, Ausweisdokumente, Romanmanuskripte oder Alltagsgegenstände. Sie geben den Netzwerkcharakter der Ausstellung vor. Denn jedes Objekt erzählt eine Geschichte und steht in einem Zusammenhang. Programmatisch für dieses Prinzip des Netzwerkes ist ein Alltagsgegenstand aus dem Nachlass des Schriftstellers Soma Morgenstern; eine Telefonliste, die dieser bei seinem Aufenthalt in Kalifornien von 1941 bis 1943 angelegt und benutzt hat.

Individuelle Klickwege durch die virtuelle Ausstellung



Soma Morgensterns Telefonkarte, Vorderseite, Deutsches Exilarchiv 1933 - 1945 der Deutschen Nationalbibliothek, Nachlass Soma Morgenstern, EB 96/242.

Objekt wird zum  
Kreuzungspunkt  
unterschiedlicher  
Geschichten

Im virtuellen Museum »Künste im Exil« wird Morgensterns Telefonliste zum Kreuzungspunkt ganz unterschiedlicher Geschichten des Exils. Der kartonierte Vordruck, etwa so groß wie eine Postkarte, enthält auf der Vorder- und Rückseite Namen und Adressen der Kontakte des Schriftstellers, etwa von Bertolt Brecht, Liesl Frank, Gina Kaus, Otto Klemperer und Fritz Kortner. Es sind Namen, die mit dem kalifornischen Exil und den Exilanten-Netzwerken in und um Hollywood eng verbunden sind. Die Liste bezeugt das prominente künstlerische und intellektuelle Umfeld Morgensterns und verweist gleichzeitig auf die für Emigranten so notwendigen Kontakte untereinander. Wer niemanden kannte, der hatte Schwierigkeiten, Arbeit und Anschluss zu finden.

Im virtuellen Netzwerk der Ausstellung ergeben sich von hier aus ganz unterschiedliche Klickwege: zu anderen Objekten Soma Morgensterns; zu einem informativen Text über den Emigrantenkreis um den Schriftsteller; zu einem Beitrag über den Salon von Alma Mahler-Werfel in Hollywood, in

dem sich die Wege vieler Personen von Soma Morgensterns Telefonliste kreuzten; zu biografischen Porträts derjenigen Künstler, die auf der Liste vermerkt sind. Die Objektgalerien dieser Künstlerporträts enthalten wiederum jeweils Lebensdokumente wie beispielsweise Briefe, Pässe oder Erinnerungsstücke sowie Werke, Manuskripte, Zeichnungen oder Fotografien. Der Komponist Otto Klemperer etwa, der ebenfalls auf Soma Morgensterns Telefonliste vermerkt ist, hielt im Exil Einführungsvorträge zu seinen Konzerten, die im virtuellen Ausstellungsraum zu lesen sind. Auch von hier aus sind die Pfade, auf denen die Ausstellungsbesucherinnen und Besucher weiterflaniieren können, vielfältig: ein Weg führt zum Themenbeitrag »Musik im Exil«, von wo aus sich zugehörige Objekte, Themen, Künstlerporträts und Audiobeispiele ansteuern lassen. Über die Einbindung von bewegten Bildern (z. B. Filmausschnitten) und Audiomaterial (z. B. Original Schellack-Aufnahmen oder Zeitzeugeninterviews) gewinnt das Portal »Künste im Exil« eine zusätzliche Attraktivität.

Einbindung von  
bewegten Bildern  
und Audiodateien

## OLMS · WEIDMANN

*Vergriffene Werke wieder lieferbar!*



Viele Titel unserer Verlage zählen zu den Grundlagenwerken ihrer jeweiligen Fachgebiete. Leider sind etliche von ihnen inzwischen vergriffen und werden von Wissenschaftlern und Bibliotheken regelmäßig nachgefragt. Wir bieten eine Lösung: Etwa 1.000 Titel in mehr als 1.500 Bänden werden jetzt unter Wahrung unserer hohen Qualitätsansprüche im „publishing on demand“-Verfahren im Sommer 2013 wieder lieferbar sein.

Eine Liste aller Titel sortiert nach Fachgebieten finden Sie stetig aktualisiert auf:

[www.olms.de/download/bod.html](http://www.olms.de/download/bod.html)

Ihr Wunschtitel aus unserem Programm ist nicht dabei? Sprechen Sie uns an: [info@olms.de](mailto:info@olms.de)



9.-13. Oktober 2013  
**FRANKFURTER  
BUCHMESSE**

Halle 3.1, Stand C 12 - 24



**GEORG OLMS VERLAG AG**

[www.olms.de](http://www.olms.de)

*Niedersächsischer Verlagspreis 2013*

Doch es sind nicht nur die bekannten Namen, die mit der virtuellen Ausstellung »Künste im Exil« eine breite Öffentlichkeit erhalten. Neben Künstlerinnen und Künstlern wie Thomas Mann, Elisabeth Bergner, Kurt Weill oder Max Beckmann werden auch Exilanten vorgestellt, die heute weniger bekannt sind.

Eva Herrmann, die lange Zeit eher als Freundin Lion Feuchtwangers Erwähnung fand und erst kürzlich in einer Biografie von Manfred Flüge vorgestellt wurde<sup>2)</sup>, wird im Portal »Künste im Exil« als eigenständige Künstlerin porträtiert. Als eine der ersten Frauen, die Künstlerkarikaturen zeichnete, ging Eva Herrmann in den 1920er-Jahren nach New York. Ihre Karikaturen sind voller Witz, Prägnanz und Schärfe. Sie porträtierte mit wenigen Strichen, zielsicher und unverwechselbar, etwa Albert Einstein, Bertolt Brecht und Arnold Zweig. Wer sich z. B. von Soma Morgensterns Telefonkarte zu Eva Herrmanns Karikatur von Bertolt Brecht geklickt hat, wird vielleicht als nächstes auf einen Themeneintrag zum südfranzösischen Fischerort Sanary-sur-Mer aufmerksam oder zu einem thematischen Überblickstext zur Bildenden Kunst.

Der explorative Zugang von »Künste im Exil« trägt den unterschiedlichen Interessen von Besucherinnen und Besuchern Rechnung: Wer viele Hintergrundinformationen möchte, ist eingeladen, zu den Objekten stets auch die informativen Texte zu lesen. Wer etwas Bestimmtes sucht, findet vielfältige Such- und Filtermöglichkeiten. Wer neugierig vor allem auf die Exponate ist, kann sich von

Galerie zu Galerie bewegen, die kurzen Objektbeschreibungen lesen und sich auf diese Weise einen Eindruck davon verschaffen, wie unterschiedlich die Kunstwerke, Biografien, Haltungen und Bewältigungsstrategien der ins Exil getriebenen Künstlerinnen und Künstler sind. Über gemeinsame konzeptionelle und thematische Klammern geraten auf diese Weise neben dem Exil 1933 - 1945 auch andere Exile in den Blick: etwa Ausbürgerungen aus der DDR, die Frage nach einem deutsch-deutschen Exil, oder aktuelle Exile im Aufnahmeland Bundesrepublik Deutschland.

Als kooperatives Ausstellungsprojekt wird »Künste im Exil« aus den Beständen von Archiven, Institutionen und Initiativen sukzessive durch neue Objekte, Themen und Künstlerporträts bereichert und mit aktuellen Forschungsbeiträgen vernetzt. Auf diese Weise entsteht eine breit gefächerte kuratierte Ausstellung, die so noch nicht zu sehen war und die es im physischen Ausstellungsraum so auch nicht geben könnte.

Unterschiedlichen Benutzerinteressen wird Rechnung getragen

### Künste im Exil

Die virtuelle Ausstellung »Künste im Exil« wurde am 18. September 2013 im Bundeskanzleramt vom Staatsminister für Kultur und Medien Bernd Neumann freigeschaltet.

<<http://www.kuenste-im-exil.de>>

### Anmerkungen

1 Asmus, Sylvia: Künste im Exil - Ein kooperatives virtuelles Museum. In: Dialog mit Bibliotheken, (2013) 1, S. 6 - 8.

2 Flüge, Manfred: Muse des Exils. Das Leben der Malerin Eva Herrmann. - Berlin: Insel-Verlag, 2012.

Stephan Bartholmei, Francesca Schulze

# Die Weiterentwicklung der Deutschen Digitalen Bibliothek



## Ein Blick hinter die Kulissen

Seit zehn Monaten steht die Beta-Version des Internetportals der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) öffentlich zur Verfügung und bietet einen zentralen Zugang zu digitalen Inhalten aus mehr als 90 deutschen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen<sup>1)</sup>. Über das Portal sind rund 5,7 Mio. digitale Objekte und Einträge zu noch nicht digitalisiertem Kulturgut kostenfrei recherchierbar. Rund 1.700 Besucherinnen und Besucher nutzen dieses Angebot täglich. Sie kommen überwiegend aus Deutschland, etwa 20 % von ihnen aus anderen Teilen der Welt.

Laut einer Vielzahl von positiven Rückmeldungen liegt die Attraktivität der DDB vor allem in der spartenübergreifenden und interdisziplinären Präsentation der Objekte. So sind sowohl im Datenbestand als auch in der Kultur- und Wissenschaftslandkarte alle Sparten repräsentiert – von Archiven, Bibliotheken, Denkmalpflege- und Forschungsinstitutionen bis hin zu Mediatheken und Museen. Fast 2.000 Einrichtungen haben sich bereits für die DDB registriert und sind in der Landkarte verzeichnet. Darüber hinaus erhält die Servicestelle DDB<sup>2)</sup> als zentrale Anlaufstelle für neue Partner

DDB präsentiert ihre Objekte spartenübergreifend und interdisziplinär

täglich Anfragen von Einrichtungen, die ihre digitalen Bestände einbringen und die DDB somit aktiv mitgestalten möchten. Dieses große Interesse ist nicht zuletzt auf die kooperative Mitarbeit der Fachstellen der DDB zurückzuführen, die als Experten und Vermittler in ihren jeweiligen Sparten und Netzwerken agieren.

Für den Anfang kann sich diese positive Resonanz sehen lassen. Sie zeigt, dass das Gemeinschaftsvorhaben DDB auf dem richtigen Weg ist, seinen öffentlichen Auftrag zu erfüllen. Es stellt sich die Frage, was die DDB unternimmt, um das Angebot noch attraktiver zu gestalten und damit die unterschiedlichen Ansprüche verschiedener Nutzergruppen – von der kulturinteressierten Öffentlichkeit über Informationsspezialisten aller Sparten bis hin zu IT-Entwicklern – zu bedienen? Dieser anspruchsvollen Aufgabe widmen sich die 13 Einrichtungen des Kompetenznetzwerks<sup>3)</sup> gemeinsam mit dem technischen Betreiber, dem FIZ Karlsruhe – Leibniz-Institut für Infrastruktur, sowie Entwicklungspartnern wie dem Fraunhofer-Institut für Intelligente Analyse- und Informationssysteme IAIS. Seit dem Beta-Launch ist im Hintergrund des Portals viel passiert ...

DDB-Angebot soll noch attraktiver werden

## Einführung des Europeana Data Models

Im Zentrum der Arbeiten stand die Umstellung des DDB-internen Datenformats auf das Europeana Data Model (EDM)<sup>4)</sup> und damit verbunden die Optimierung der Datenverarbeitungs- und Einspielungsprozesse in die DDB. Vor dem sogenannten Ingestieren in das Repository der DDB werden die in einem der Eingangsformate<sup>5)</sup> der DDB gelieferten Daten in dieses interne Datenformat transformiert.

Das Europeana Data Model ist ein einfaches und flexibles Modell, das auf den Relationsprinzipien von Linked Data basiert. Die Daten werden in der Syntax des Resource Description Frameworks (RDF) modelliert. Das Modell besteht aus 15 Klassen und bietet die Besonderheit, eine Ressource aus drei verschiedenen Blickwinkeln zu beschreiben: als kulturwissenschaftliches Objekt `edm:ProvidedCHO`, dessen digitale Repräsentation(en) `edm:WebResource` sowie dessen Metadaten `ore:Aggregation`. Mit dieser Grundausstattung werden nicht nur die semantische Vernetzung der kulturwissenschaftlichen Objekte und ihrer zugehörigen Metadaten in der DDB verbessert, sondern auch neue, explorative Recherche- und Präsentationsmöglichkeiten über verschiedene Datenbestände hinweg den Nutzerinnen und Nutzern des Portals eröffnet.

EDM basiert auf Relationsprinzipien von Linked Data

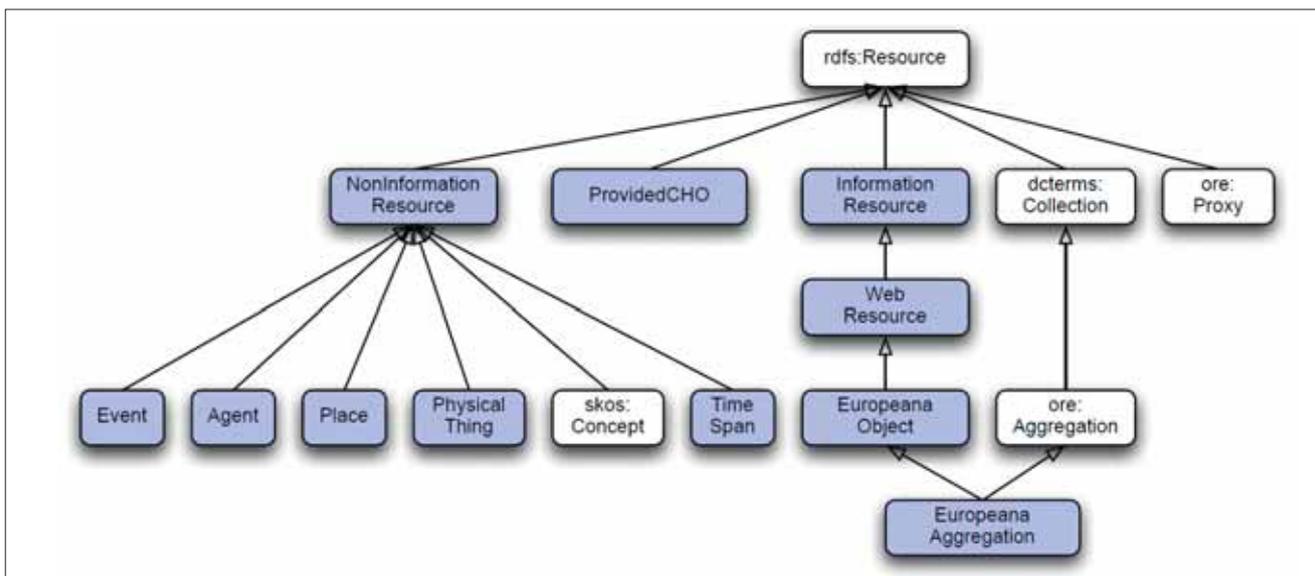
Neue, explorative Recherche- und Präsentationsmöglichkeiten

## Neue Recherche- und Darstellungsformen

Im DDB-Portal wird das EDM vor allem für drei semantische Funktionen verwendet werden:

- Die sinnvolle Filterung von Suchergebnissen (Facetten).
- Die hierarchische Darstellung von zusammengehörigen Objekten eines Bestandes oder einer Dokumentationseinheit in der Detailansicht eines Treffers. Somit kann man beispielsweise von einem Artikel zum Zeitschriftenheft bis zur übergeordneten Zeitschrift navigieren (Hierarchien).
- Die Verlinkung von Objekten mit Kontextinformationen, wie beispielsweise Personen, Orten und Zeitangaben, die nach und nach aus extern gepflegten Normdatenbeständen an die DDB angebunden sein werden (z. B. Gemeinsame Normdatei - GND<sup>6)</sup>).

In Grundzügen sind diese Funktionen bereits in der Beta-Version des Portals sichtbar. Ein Schwerpunkt der gemeinsamen Entwicklungsarbeiten besteht darin, das Potenzial des interoperablen Datenmodells EDM weiter auszunutzen und auf der Präsentationsoberfläche sichtbar zu machen. Dabei waren viele konzeptionelle Vorüberlegungen notwendig: Möchten Nutzerinnen und Nutzer beispielsweise gezielt nach einer Person suchen und in den Treffern danach filtern können, welche Werke



Das Europeana Data Model  
Violett hinterlegte Klassen gehören zum Namensraum edm:

von oder über diese Person geschrieben wurden, auf welchen Fotos sie abgebildet oder in welchen Filmen sie zu sehen ist? Diesen Bedürfnissen möchte die DDB mit einer sinnvollen Ausdifferenzierung der bereits sichtbaren Basisfacetten in Kombination mit anderen Recherche-, Verlinkungs- und Darstellungsformen nach und nach Rechnung tragen, wobei hier die Event-basierte Modellierung und die verwendeten kontrollierten Vokabulare für die Event-Typen (z. B. »Creation« für die Unterscheidung nach »Werke von«) eine wichtige Rolle spielen.

Als erste signifikante Neuerung wird das Angebot um Personenseiten erweitert werden, die bereits in einer internen prototypischen Implementierung vorliegen. Durch die Anbindung eines Normdatenservices der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) werden GND-Personendaten sowie verlinkte Daten oder sogar Bilder aus anderen Quellen, wie beispielsweise der Wikipedia, dynamisch in der Portaloberfläche präsentiert werden. In der Personenseite fließen alle diese Datenbestände zusammen, wodurch eine zentrale, explorative Suche in der DDB und den anderen Datenquellen möglich wird. Ein weiteres Entwicklungsvorhaben ist die geokoordinatenbasierte Darstellung von Suchergebnissen in einer Landkarte, für das ein ähnliches Modellierungs- und Datenvorhaltungsprinzip zur Anwendung kommen wird.

Der Datenumfang in diesen Funktionalitäten hängt stark von der Verfügbarkeit standardisierter Informationen in den Lieferdaten ab. Die Servicestelle DDB gibt den Einrichtungen Hilfestellungen, die Qualität ihrer Daten zu verbessern und vermittelt Wege zur Nutzung der GND, aber auch anderer Vokabulare und Konkordanzen. Dies ist eine große Herausforderung, da die Datenqualität in den unterschiedlichen Sparten sehr heterogen ist. Entsprechende Dokumentationen, Vokabulare und Hilfestellungen sollen für die Datengeber in einem Serviceportal bereitgestellt werden. Auf diese Weise möchte die DDB dazu beitragen, dass Metadatenstandards in größerem Umfang verwendet werden und sich so die Qualität der Daten schrittweise verbessert.

Angebots-  
erweiterung um  
Personenseiten

Heterogene  
Datenqualität in  
unterschiedlichen  
Sparten

## Datenlieferung an Europeana

Durch die Anwendung des Datenmodells EDM wird auch die Datenlieferung der DDB an das europäische Kulturportal Europeana<sup>7)</sup> vereinfacht. Da beide Portale EDM als gemeinsamen Interoperabilitätsstandard nutzen, müssen die Daten der Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen nur einmal von der DDB umgewandelt werden. Damit wird der gesamte Prozess des konzeptionellen und technischen Mappings wesentlich effizienter und eine zügige Weitergabe der Sammlungsdaten an Europeana gewährleistet. Aber auch die Nachnutzung eines verbreiteten Community-Standards birgt Herausforderungen. So mussten die Metadatenexperten des DDB-Kompetenznetzwerks mit der Situation umgehen, dass im Europeana-Portal einige der benötigten Aspekte des Datenmodells (z. B. die Klasse »Event«) noch nicht implementiert sind. In enger Zusammenarbeit mit der Europeana hat die DDB daher ein Profil des EDM definiert, das sowohl die Portalfunktionen der DDB als auch diejenigen der Europeana bedient.

Mittlerweile sind die Arbeiten weit fortgeschritten: Sowohl komplexe Bibliotheksdaten (Formate: MARCXML, METS-MODS) als auch Archivdaten (EAD-DDB) sind bereits vollständig in das EDM umgesetzt. In den kommenden Wochen wird die Umwandlung des gesamten Datenbestandes aller Sparten in der DDB, einschließlich Mediathek (DC-Profile), Forschungs- (indexMeta), Denkmalpflege- (denkXWeb) und Museumsdaten (LIDO), abgeschlossen sein.

Die technische Infrastruktur wird aktuell in Abstimmung mit den Kollegen der Europeana implementiert. Danach können die DDB-Daten in regelmäßigen Abständen automatisiert über eine OAI-Schnittstelle von Europeana abgeholt werden. Die Servicestelle DDB trägt dafür Sorge, dass nur Datensätze oder Datenbestände, die mit der Lizenz »Creative Commons Zero Universal Public Domain Dedication«<sup>8)</sup> ausgezeichnet sind, an Europeana weitergegeben werden und klärt die Frage der Rechtheauszeichnungen mit den Datengebern.

Vereinfachung  
der Datenliefe-  
rung an Europe-  
ana durch EDM

Nur CC0-  
Daten werden  
weitergegeben

Aber auch für andere Anwendungen der DDB spielen standardisierte Rechteangaben eine wichtige Rolle: Um den Nutzern verlässliche Informationen darüber zu geben, was sie mit den gefundenen Inhalten oder Metadaten tun dürfen und was nicht, hat die DDB ein Lizenzmodell entwickelt, das sich in Bezug auf digitale Inhalte am Vorbild der Europeana orientiert. So wird in einer nächsten Version des DDB-Portals für jedes Einzelobjekt ein Rechtelabel angezeigt, das zu einer Auskunftsseite mit Lizenzinformationen weiterleitet.

Nach Abschluss dieser Arbeiten sind die organisatorischen und technischen Voraussetzungen gegeben, damit die DDB produktiv und effizient Daten an Europeana weitergeben kann. Die Datenlieferung an Europeana ist eine Serviceleistung der DDB, die insbesondere kleineren Einrichtungen hilft, die nicht über die technische Infrastruktur verfügen, ihre Bestände selbst in das europäische Kulturportal zu integrieren.

Zur Erfüllung des öffentlichen Auftrages, den deutschen Beitrag für die Europeana zu erbringen, gehört nicht nur die Datenlieferung an Europeana. Die DDB ist auf verschiedenen Ebenen im Netzwerk der Europeana aktiv und positioniert sich als nationaler, spartenübergreifender Aggregator. Im Herbst dieses Jahres wird ein von der DDB organisierter Workshop mit anderen nationalen Partnern der Europeana stattfinden, der den Teilnehmern ein gemeinsames Forum für den Austausch ihrer Erfahrungen und Best Practices bietet.

Gemeinsamer Workshop von DDB und Europeana geplant

## Personalisierung

Um die DDB für ihre Benutzer als Recherchewerkzeug aufzuwerten, wurde ein personalisierter Bereich geschaffen. In der ersten Ausbaustufe dieser neuen Funktion kann der Benutzer einzelne Suchtreffer als Favoriten speichern. Diese sind dann im personalisierten Bereich unter »Meine Favoriten« in Listenform zugänglich, können dort verwaltet und per E-Mail versandt werden.

Zur Nutzung der Personalisierungsfunktion muss man sich entweder direkt bei der DDB registrieren oder sich via OpenID<sup>9)</sup> mit seinem Google<sup>TM</sup>- oder Yahoo<sup>TM</sup>-Konto anmelden<sup>10)</sup>.

Bequeme 1-Click-Anmeldung mittels OpenID

In der nächsten Ausbaustufe wird der Benutzer eigene Favoritenlisten anlegen und selbst gewählte Namen für diese Listen vergeben können. Auf diese Weise lassen sich einschlägige Treffer für verschiedene Rechercheprojekte komfortabel verwalten. Weiterhin wird es die Möglichkeit geben, Suchanfragen in ähnlicher Form wie die Favoriten zu speichern, verwalten und verteilen zu können.

## Anwendungsprogrammierschnittstelle – API

Mit der Veröffentlichung einer API<sup>11)</sup> geht die DDB einen weiteren wichtigen Schritt auf ihrem Weg zu einer Plattform, die digitale Inhalte aus Kultur und Wissenschaft für Mensch und Maschine zugänglich und mit den Methoden des Semantischen Webs verknüpfbar macht.

Neben die Suchfunktion im Portal der DDB tritt die Möglichkeit, als Nutzer eigene Anwendungen zu entwickeln, die auf den Datenbestand der DDB zugreifen. Das können z. B. Webseiten oder mobile Apps sein, die über die API mit der DDB kommunizieren.

Die DDB-API ist als REST<sup>12)</sup>-Dienst ausgestaltet. Es werden Methoden bereitgestellt, die aus anderen Programmen mittels des HTTP-Protokolls über das Internet aufgerufen werden können. Zurzeit umfasst die API 25 Methoden, die die in der DDB befindlichen Daten in ganz unterschiedlicher Weise zur Verfügung stellen. Umfang und Format der Daten sind dabei durch den Verwendungszweck bestimmt, für den die jeweilige Methode gedacht ist. Beispielsweise sind für Trefferlisten wenige, kurze Informationen ausreichend, während der DFG-Viewer<sup>13)</sup> einen unveränderten METS-Container aus den Originaldaten benötigt.

Per API werden nur die in der DDB gespeicherten Metadaten und digitalen Derivate ausgeliefert, nicht die bei den Datengebern vorgehaltenen qualitativ hochwertigeren Digitalisate.

Der Zugriff per API ist nicht dafür ausgelegt, in großem Umfang Daten aus der DDB zu »saugen«. Dem wird in den zugehörigen Nutzungsbedingungen Rechnung getragen. Darüber hinaus behält sich die DDB im Einzelfall eine Drosselung des

Nutzer können eigene Anwendungen entwickeln

Datenabflusses auf von ihr festgelegte Geschwindigkeiten oder ein bestimmtes Volumen vor.

Deshalb wird es auch keine anonyme Nutzung der API geben<sup>14)</sup>. Interessierte Entwickler können sich online registrieren und erhalten daraufhin einen Schlüsselcode, einen sogenannten »API Key«, der bei jedem Zugriff via API übertragen werden muss. In einem gestaffelten Beta-Programm werden sich nach und nach immer weitere Nutzerkreise als Entwickler registrieren können, bis um den Jahreswechsel 2013/14 die Registrierung für jedermann freigegeben werden wird. Die DDB plant für diesen Herbst einen oder mehrere Entwickler-Workshops. Interessenten aus den bei der DDB registrierten Einrichtungen, die über grundlegende Programmierkenntnisse verfügen, sind herzlich eingeladen, sich bei der Servicestelle der DDB zu melden<sup>15)</sup>, falls sie an einem solchen Workshop teilnehmen wollen.

Eine erste, sehr anspruchsvolle Anwendung der DDB-API ist mit dem Archivportal-D bereits in der Entwicklung<sup>16)</sup>. Weitere Anwendungen dieser Art, die einen besonderen Zugang oder eine spe-

zielle Perspektive auf den Datenbestand der DDB bieten, sind denkbar. Daneben erscheinen ansprechende Visualisierungen der semantischen Beziehungen zwischen den in der DDB enthaltenen Objekten, weiterhin mobile Anwendungen, die eine haptische Navigation durch die DDB erlauben, sowie statistische Auswertungen der in der DDB gespeicherten Metadaten als attraktive Anwendungen, die auf Basis der API programmiert werden könnten.

Es ist zu erwarten, dass die überraschendsten und überzeugendsten Ideen für die Anwendung der API von den Nutzern und den Datengebern der DDB kommen werden. Die einen wissen am besten, wie die DDB für sie zu nutzen sein sollte, und die anderen wissen am besten, welche Schätze in den Datenbeständen der DDB zu entdecken sind.

### Ausblick

Nachdem die erste Jahreshälfte von den vorstehend dargestellten internen, nicht im Portal sichtbaren

Anonyme Nutzung nicht zulässig

Entwickler-Workshops im Herbst geplant

## BIS-C 2000

4th. generation

Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

DABIS.eu · alle Aufgaben · ein Team

**Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz**

**Software: Innovation und Optimierung**

**Web · SSL · Warenkorb und Benutzeraccount**

**Web 2.0 und Catalogue enrichment**

**Verbundaufbau und Outsourcing-Betrieb**

Archiv Bibliothek Dokumentation

<b>singleUser</b>	<b>System</b>	<b>multiUser</b>
<b>Lokalsystem</b>	<b>und</b>	<b>Verbund</b>
<b>multiDatenbank</b>		<b>multiServer</b>
<b>multiProcessing</b>		<b>multiThreading</b>
<b>skalierbar</b>		<b>stufenlos</b>
<b>Unicode</b>		<b>multiLingual</b>
<b>Normdaten</b>		<b>redundanzfrei</b>
<b>multiMedia</b>		<b>Integration</b>

Software · State of the art · flexible

<b>Über 23 Jahre Erfahrung und Wissen</b>	
<b>Leistung</b>	<b>Sicherheit</b>
<b>Standards</b>	<b>Offenheit</b>
<b>Stabilität</b>	<b>Verlässlichkeit</b>
<b>Generierung</b>	<b>Adaptierung</b>
<b>Service</b>	<b>Erfahrenheit</b>
<b>Outsourcing</b>	<b>Support</b>
<b>Dienstleistungen</b>	<b>Zufriedenheit</b>
<b>GUI-Web-Wap-XML-Z39.50-OAI-METS</b>	

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

<a href="http://Landesbibliothek.eu">http://Landesbibliothek.eu</a>	<a href="http://bmf.at">http://bmf.at</a>
<a href="http://OeNDV.org">http://OeNDV.org</a>	<a href="http://VThK.eu">http://VThK.eu</a>
<a href="http://VolksLiedWerk.org">http://VolksLiedWerk.org</a>	<a href="http://bmwfj.at">http://bmwfj.at</a>
<a href="http://Behoerdenweb.net">http://Behoerdenweb.net</a>	<a href="http://wkweb.at">http://wkweb.at</a>

DABIS GmbH

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria  
 Tel. +43-1-318 9777-10 \* Fax +43-1-318 9777-15  
 eMail: office@dabis.eu \* http://www.dabis.eu

Zweigstellen: 61350 · Bad Homburg vdH, Germany / 1147 · Budapest, Hungary / 39042 · Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

Weiterentwicklungsarbeiten bestimmt war, wird der Schwerpunkt im zu Ende gehenden Jahr 2013 auf der Transformation der bestehenden Daten in das neue interne Datenformat, dem Re-Ingest dieser Daten und dem Einspielen der Bestände neuer Datengeber liegen. Gemäß der Content-Strategie der DDB wird die Servicestelle in enger Abstimmung mit dem Kompetenznetzwerk auf die Ausgewogenheit, Vielfalt und Güte der neuen Daten achten.

## Die Deutsche Digitale Bibliothek auf der Frankfurter Buchmesse

Besuchen Sie die Deutsche Digitale Bibliothek auf der Frankfurter Buchmesse vom 9. bis 13. Oktober 2013. Sie finden uns in Halle 4.2 am Gemeinschaftsstand der Deutschen Nationalbibliothek und der DDB (Standnummer L73).

### Anmerkungen

- 1 <<http://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>>
- 2 S. Baumgart, Denise; Schulze, Francesca: Die Servicestelle der Deutschen Digitalen Bibliothek. In: Dialog mit Bibliotheken 24 (2012) 2, S. 8 - 12.
- 3 Über das Kompetenznetzwerk der Deutschen Digitalen Bibliothek informiert die Website: <<http://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/competence-network/>>
- 4 Die Dokumentation des Europeana Data Model findet sich unter: <<http://pro.europeana.eu/edm-documentation>>
- 5 Über die Eingangsformate der DDB informiert die Website: <[http://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/ddb/data\\_delivery](http://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/ddb/data_delivery)>
- 6 <[http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/GND/gnd\\_node.html](http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/GND/gnd_node.html)>
- 7 <<http://www.europeana.eu>>
- 8 <<http://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0>>
- 9 OpenID ist ein Open-Source-Protokoll zur Nutzer-Authentifizierung im Internet, s. <<http://openid.net/>>  
Es hat den Vorteil, dass sich der Nutzer nur einmal bei einem OpenID-Provider mit allen seinen Daten registrieren muss.  
Zur Sicherheit von OpenID s. das SOA-Kompendium des BSI v2.0  
<[https://www.bsi.bund.de/DE/Themen/weitereThemen/SOA/StudienPublikationen/Studien\\_Publikationen.html](https://www.bsi.bund.de/DE/Themen/weitereThemen/SOA/StudienPublikationen/Studien_Publikationen.html)>  
Abschnitt 6.4.4.4
- 10 Diese beiden OpenID-Provider wurden für eine Phase ausgewählt, in der Erfahrungen mit diesem Anmeldeverfahren gesammelt werden sollen. Die Auswahl ist weder abschließend noch unabänderbar.
- 11 englisch: Application Programming Interface, deutsch: Anwendungsprogrammierschnittstelle, statt »die API« wird im Deutschen häufig auch »das API« verwendet
- 12 s. z. B. <[https://de.wikipedia.org/wiki/Representational\\_State\\_Transfer](https://de.wikipedia.org/wiki/Representational_State_Transfer)>
- 13 <<http://dfg-viewer.de/ueber-das-projekt/>>
- 14 Für die Zwecke einer Linked-Open-Data-Vernetzung der DDB wird eine eigene technische Lösung geschaffen, die mit den Sicherheitsbedürfnissen und Rechtevorgaben der DDB-Datengeber vereinbar ist.
- 15 per E-Mail an: [service@deutsche-digitale-bibliothek.de](mailto:service@deutsche-digitale-bibliothek.de)
- 16 <<http://www.landesarchiv-bw.de/web/54267>> und Verweise.

Bernd Althaus

## 20 Jahre ILTIS



### Eine humoristische Würdigung

Glaukt man Wikipedia, dann können Europäische Iltisse in »freier Natur ein Alter von rund sechs Jahren erreichen, in menschlicher Obhut bis zu 14 Jahre«<sup>1)</sup>.

Den Start des produktiven Einsatzes von ILTIS (Integriertes Literatur-, Tonträger- und Musikalien-Informationssystem) am 6. Dezember 1993 erlebten die Mitarbeiter der Fachabteilungen in der luftigen Zeppelinallee und die Mitarbeiter der IT im fröhlichen Weingarten. Wohl niemand hätte gedacht, dass ILTIS, obwohl in menschlicher Obhut, ein Alter von 20 Jahren erreichen würde.

Iltis Jungtiere sind »bei der Geburt blind und relativ klein bei einem Gewicht von etwa 10 Gramm.« Das System ILTIS war bei seiner Geburt mitnichten blind und klein, sondern hellwach und groß. Kein Wunder, da die Geburtsvorbereitung bereits vier Jahre zuvor begann, als der Deutschen Nationalbibliothek (DNB), die damals noch Deutsche Bibliothek (DB) hieß, mitgeteilt wurde, der Support für die vorhandene Bibliothekssoftware würde nicht verlängert.

Die Vorbereitung des Projektes ILTIS vollzog sich von 1989 bis 1991 in drei Planungsstufen. In der ersten Planungsstufe wurde eine Untersuchung durch eine externe Firma durchgeführt, mit dem Ziel, eine »sichere Bewertungsgrundlage für die Entscheidung zwischen einer Eigenentwicklung auf der Basis von ADABAS oder der Adaption von Standard-Software«<sup>2)</sup> zu schaffen. In der zweiten Stufe wurden von 35 auf dem Markt ermittelten Systemen letztlich neun Systeme evaluiert. »Nach Abwägung (...) der fachlichen und technischen Aspekte, orientierte sich die DB an PICA«<sup>3)</sup>. Nach Abschluss der dritten Planungsphase, der Detailuntersuchung des PICA-Systems, wurde das ILTIS-Gesamtprojekt geplant, dessen Ziel die »Integration aller bibliothekarischen Funktionen in einem System« war.

Am 9. November 1991 wurde der Kooperationsvertrag zwischen PICA, einer in den Niederlanden

ansässigen Non-Profit-Organisation, und der DB abgeschlossen. Im Laufe des Projektes ILTIS wurden neue Mitarbeiter eingestellt und neue Hardware beschafft. Die Hardware bestand aus TANDDEM-Rechnern, die mehr als zehn Gramm wogen, dem Umfang einer übergroßen Kühlschrankskombination entsprachen und einige Jahre später auf einmal COMPAQ hießen. Auch wenn diese Rechner nicht in freier Natur lebten, so war ihre Zeit begrenzt und sie wurden nach rund zehn Jahren durch kompaktere SUN-Rechner abgelöst, die zwar nicht so beeindruckend wirkten, aber viel leistungsfähiger waren.

### Verbreitungsgebiet und Lebensweise

»Europäische Iltisse sind in nahezu ganz Europa verbreitet und zählen zu den häufigsten einheimischen Mardern. Sie fehlen lediglich in Irland und dem größten Teil Skandinaviens, im Osten erstreckt sich ihr Verbreitungsgebiet bis zum Uralgebirge. In Neuseeland wurde die Art eingeführt.«

Das Verbreitungsgebiet von ILTIS bzw. dem zugrunde liegenden Bibliothekssystem CBS (Central Bibliographic System) von inzwischen OCLC ist etwas eingeschränkter, aber dafür nicht auf Europa beschränkt. In Irland, Skandinavien, dem Osten und Neuseeland wurde es nicht eingeführt, dafür jedoch beim Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV), beim Hessischen Bibliotheksverbund (HeBIS), beim Bibliothekservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ), in Frankreich bei ABES, in Südafrika und in Australien.

»Sie sind nachtaktiv und beginnen die Nahrungssuche bei der Dämmerung.« »Sie sind geschickte und aggressive Jäger, die ein Beutetier überwältigen können, das doppelt so groß ist wie sie.«

Gegenüber dem Iltis ist ILTIS nicht nur nachtaktiv, sondern seit dem Start mit 4,6 Mio. Datensätzen

Unterzeichnung  
des Kooperations-  
vertrages im  
November 1991

ILTIS-Start im  
Dezember 1993

4-jährige Einfüh-  
rungsvorbereitung

Verwaltung von Millionen Titel- und Normdaten

und 250 Benutzern in 30 Bibliotheken permanent aktiv, sodass inzwischen rund 14 Mio. Titeldaten und rund 10 Mio. Normdaten in der Datenbank rund um die Uhr von rund 1.800 Benutzern in rund 200 Bibliotheken verwaltet werden.

Bei der Suche nach Nahrung bzw. Daten ist ILTIS nicht weniger erfolgreich als sein quirliger Artgenosse. Ob eigene Retrodaten, Daten von Sonder-sammlungen wie dem Deutschen Exilarchiv 1933 – 1945 und dem Deutschen Buch- und Schriftmu-seum oder spezielle Daten von Tonträgern und Musikalien, wie dem Bonner Katalog oder den Historischen Tonträgern, ILTIS kennt keine Gren-zen hinsichtlich des Speiseplans. Mit der erfolgrei-chen Integration der Zeitschriftendatenbank (ZDB) wurde die »gefühlte« doppelte Größe an Komple-xität und Aufwand erreicht.

»Sie leben außerhalb der Paarungszeit einzelläng-erisch und markieren ihr Revier mit dem Sekret ihrer Analdrüse. Dieses übelriechende Sekret wird auch zur Verteidigung eingesetzt.«

In ILTIS markieren wir unser Revier nicht mit einem Sekret, sondern bieten Zugang für jedermann über zahlreiche intern und extern verwen-dete Schnittstellen und Formate. Zur Verteidigung haben wir komplexe Berechtigungsmuster und Plausibilitätsprüfungen etabliert, die unsere Daten schützen sollen.

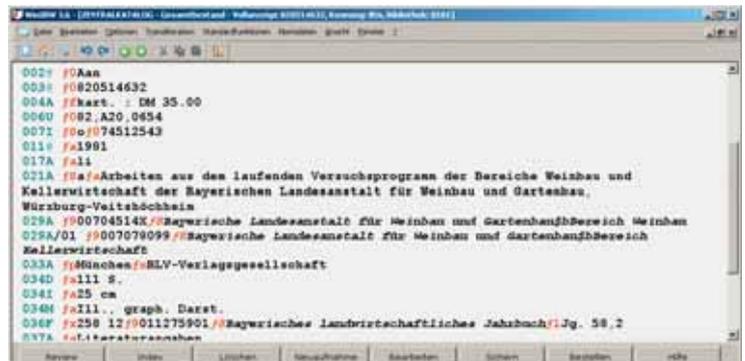
»Sie klettern fast nicht, können aber gut schwim-men und tauchen und begeben sich auch in Gewässern auf Nahrungssuche.«

Nun gut, auch ILTIS kann nicht alles, hat aber in den 20 Jahren dazugelernt:

- aus den Programmiersprachen Pascal und Fortran wurde C,
- aus dem Betriebssystem GUARDIAN wurde Unix,
- aus dem eingeschränkten PICA-Zeichensatz wurde UTF-8,
- aus MAB wurde MARC21,
- aus den Normdateien GKD, SWD und PND wurde die GND,
- aus Z39.50 wurde SRU,
- aus der DOS-IBW



- wurde die WinIBW:



»Schwarze Flecken um und vor den Augen sorgen für eine maskenähnliche Gesichtszeichnung. Das Fell ist im Sommer und Winter gleich gefärbt, das Sommerfell ist allerdings deutlich dünner.«

Ok, es gab Momente, da hat ILTIS tatsächlich für schwarze Ringe unter unseren Augen gesorgt. Nicht immer war ILTIS Schuld an den Störungen. So wurde in Bockenheim die Laserverbindung zwi-schen Weingarten und Zeppelinallee eines Tages von einem Baukran durchkreuzt.

Da die IT in Frankfurt gut klimatisiert ist, macht ILTIS keinen Unterschied zwischen Sommer und Winter. Befürchtungen, wir würden im Sommer ein dünnes Fell bekommen oder uns würden sogar die Felle davonschwimmen, möchten wir hiermit ent-schieden entgegneten.

## Ausblick

»Die Berner Konvention des Europarats schützt den Europäischen Iltis (...) und erklärt ihn als schutzbedürftiges Wildtier, das in Ausnahmefällen genutzt werden darf.« Sie sind »weit verbreitet und zählen nicht zu den bedrohten Arten.«

ILTIS bedient verschiedene Schnittstellen und Formate

ILTIS darf nicht nur in Ausnahmefällen genutzt werden, sondern immer und jederzeit!

Es zählt - wie der Iltis - derzeit noch nicht zu den bedrohten Arten. Die ersten 20 Jahre haben gezeigt, dass es in der Lage ist, auf neue Anforderungen und Bedürfnisse jederzeit mit neuen Features und neuer Funktionalität zu antworten. Dazu haben nicht nur die zahlreichen Kollegen bei PICA, jetzt OCLC Leiden, und in der IT der DNB beigetragen, sondern auch die Benutzer aus den Fachabteilungen und Redaktionen, die das System tagtäglich nutzen und somit zur Erfolgsgeschichte von ILTIS beitragen.

Wohin sich ILTIS, bzw. das zugrunde liegende CBS, entwickeln wird, steht noch in den Sternen. OCLC stellt lokale Anwendungen teilweise bereits in die Cloud. Die zukünftige Katalogisierung im Web, ohne dass ein spezieller Client installiert werden muss, wird ein nächster Schritt sein. ILTIS/CBS muss weiterhin flexibel sein für neue Datenmodelle, Datenformate und Datenstrukturen. RDA steht schon vor der Tür! Alles in allem gehen wir fest davon aus, dass ILTIS sich weiterentwickeln wird, und eines schönen Tages kann vielleicht auch unser ILTIS »gut schwimmen und tauchen«!

#### Anmerkungen

1 Quelle dieses Zitates und aller folgenden Zitate zum Europäischen Iltis unter: <[http://de.wikipedia.org/wiki/Europäischer\\_Iltis](http://de.wikipedia.org/wiki/Europäischer_Iltis)>

2 Die Deutsche Bibliothek: Planung für den Einsatz der Informationstechnik in der Deutschen Bibliothek - Projekt ILTIS, Berichtszeitraum: 1. Dezember 1989 - 1. Februar 1991, Frankfurt am Main, 11. März 1991, S. 2.

3 ebenda, S. 6.

Renate Behrens, Christine Frodl

# Kooperative Implementierung der RDA in Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz

## Erste Ergebnisse und Erfahrungen

Das Projekt zur Implementierung der RDA im deutschen Sprachraum hat, mit einer geplanten Projektlaufzeit von Januar 2012 bis Mitte 2015, im Herbst 2013 die Hälfte seiner Laufzeit absolviert und damit das sogenannte Bergfest erreicht.

Nach der Definition des Begriffs »Bergfest« in der Wikipedia<sup>1)</sup> wird diese Metapher für »einen zwar nicht unbedingt als feierlich, aber wenigstens als markant wahrgenommenen Zeitpunkt der Mitte eines bestimmten Zeitabschnitts bezeichnet. Im Unterschied zu dem identisch anwendbaren, aber eher sachlich-neutralen Wort »Halbzeit« ist »Bergfest« vielschichtiger und besitzt eine wertende Komponente. Der betrachtete Zeitraum wird mit einer Bergbesteigung verglichen. Das Symbol Berg deutet an, dass der bereits absolvierte Abschnitt anstrengend oder anderweitig anspruchsvoll gewesen ist, und dass man eventuell den verbleibenden Abschnitt trotz gleicher Länge mit weniger Anstrengung zu bewältigen hofft.«

Zeit also, auch im Projekt RDA eine Zwischenbilanz zu ziehen, den erreichten Projektstand zu evaluieren und einen Ausblick auf die zweite »Halbzeit« des Projekts zu wagen. Ob der Definition der Wikipedia zugestimmt werden kann, dass der zweite Abschnitt des Vorhabens nach dem Bergfest mit weniger Anstrengung zu bewältigen sein wird, soll hier offen bleiben und darf ob der noch anstehenden Aufgaben angezweifelt werden.

Die nachfolgend aufgeführten Arbeitsschritte sind das Ergebnis einer kooperativen Zusammenarbeit von mehr als 40 Kolleginnen und Kollegen aus der Arbeitsgruppe RDA (AG RDA) und weiterer Beteiligter aus Bibliotheken, Verbänden, Archiven und anderen Institutionen, die ihre Expertise in diesen Implementierungsprozess einbringen. Ihnen allen,



die diese Arbeit neben ihren regelmäßigen Aufgaben erledigen, sei ein ganz herzlicher Dank ausgesprochen.

## AG RDA

In den ersten Monaten nach der auftragsgemäßen Gründung der Arbeitsgruppe im Juli 2012 standen organisatorische Themen im Vordergrund. Der Auftrag des Standardisierungsausschusses musste umgesetzt werden, und eine erste Aufgabe bestand darin, einen Gesamtzeitplan für das Projekt auszuarbeiten. Dieser Plan enthält fünf Arbeitspakete und eine zusätzliche Vereinbarung für die Implementierungsphase am Ende des Projekts.

Zu den umfangreichen Themen »fortlaufende Sammelwerke« und »Musik« wurden Unterarbeitsgruppen eingerichtet, in die alle am Projekt beteiligten Institutionen ebenfalls Vertreterinnen und Vertreter entsandt haben. Darüber hinaus arbeiten Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz in Themen-

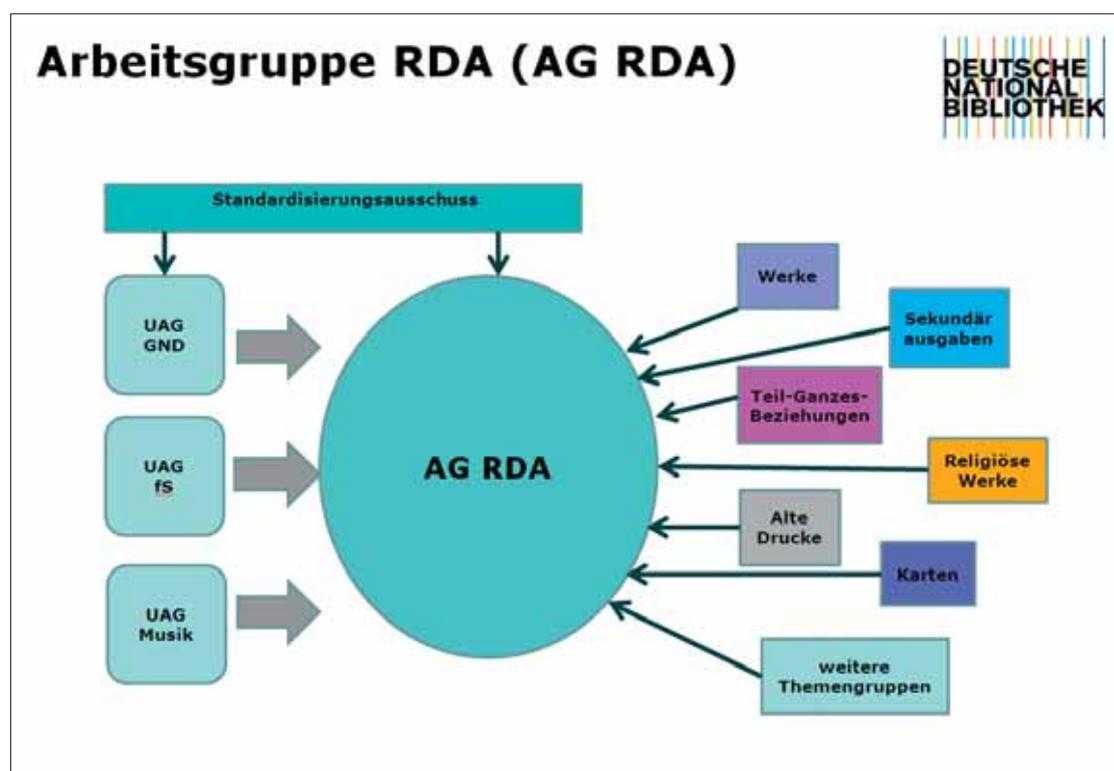
Zwischenbilanz  
im Projekt RDA

Bearbeitung  
organisatorischer  
Themen zu  
Projektbeginn

gruppen zusammen und bereiten Spezialthemen für die AG RDA vor. Alle Gruppen sind an den vereinbarten Gesamtzeitplan gebunden und bringen ihre Arbeitsergebnisse entsprechend in die AG RDA ein, die abschließend darüber berät. Die AG RDA trifft sich alle zwei Monate in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Frankfurt zu zweitägigen Sitzungen. Alle Unter- bzw. Themengruppen arbeiten außerhalb der persönlichen Treffen in der DNB, die in größeren Abständen stattfinden, überwiegend per Videokonferenz zusammen.

Darüber hinaus gibt es in den RDA Alternativen und Optionen zu einzelnen Regelwerksstellen. Für diese Stellen wurden, unter Berücksichtigung der Entscheidung der im Joint Steering Committee for Development of RDA (JSC) vertretenen Nationalbibliotheken, für den deutschsprachigen Anwenderkreis Festlegungen getroffen und durch eine Anwendungsregel beschrieben, um auch hier einheitliche Erfassungsstandards für den Datenaustausch zu gewährleisten.

Neben diesen Anwendungsregeln (AWR) besteht an vielen Regelwerksstellen Erläuterungsbedarf. Dieser



## Anwendungsregeln für den deutschen Sprachraum

Das Arbeitspaket 1 des Gesamtzeitplans sieht die Ausarbeitung der RDA-Anwendungsregeln für den deutschen Sprachraum vor. Voraussetzung in diesem Prozess ist die Orientierung am vorliegenden Standard, die internationale Austauschbarkeit der Daten und die Wirtschaftlichkeit der Erfassung in den katalogisierenden Einrichtungen. Für die Übernahme in den deutschen Sprach- und Kulturraum sind jedoch gelegentlich Anpassungen nötig, die durch eine Anwendungsregel beschrieben werden.

Bedarf an Präzisierungen, Hilfestellungen oder erklärenden Beispielen wurde festgehalten. Die so entstandenen Erläuterungen (ERL) sollen in einem späteren Arbeitsschritt ausgearbeitet und zusammen mit den Anwendungsregeln im RDA Toolkit veröffentlicht werden. Zunächst jedoch werden sie ein wichtiger Baustein für die Erarbeitung von Schulungsunterlagen sein.

Seit Januar 2013 befindet sich die Arbeitsgruppe RDA im Gesamtdurchgang durch den Standard. Alle Regelwerksstellen, mit Ausnahme derjenigen für den Bereich Normdaten (siehe eigenes Arbeitspaket 3), werden betrachtet. Dabei wird der Bedarf

Erläuterungsbedarf der Regelwerksstellen

an Anwendungsregeln für den deutschen Sprachraum festgelegt und abgestimmt. Dieser Durchgang wurde im September 2013 beendet, und nun schließen sich die Abstimmungsverfahren für die ausgearbeiteten Anwendungsregeln an.

Es ist geplant, dem Standardisierungsausschuss die Anwendungsregeln für die Normdaten spätestens zu seiner Sitzung am 21. November 2013 und die allgemeinen Anwendungsregeln Ende Januar 2014 im Rahmen eines schriftlichen Beschlussverfahrens zur abschließenden Zustimmung vorzulegen.

Alle Arbeiten in diesem kooperativen Verfahren erfolgen in Wiki-Bereichen der DNB. So ist gewährleistet, dass Arbeitsschritte jederzeit für alle Partner nachvollziehbar sind. Die Dokumentation in diesen Wiki-Bereichen wird über das Projekt hinaus erhalten bleiben, um auch zu einem späteren Zeitpunkt Diskussionen und Entscheidungen aus diesem Prozess nachvollziehen und für eventuell nötige Weiterarbeiten nutzen zu können.

Wichtige Voraussetzung für die Arbeiten mit dem Regelwerk ist neben dem RDA-Standard in englischer Sprache die deutsche Übersetzung des Regelwerkstextes, die seit Ende des Jahres 2012 zur Verfügung steht. Die AG RDA hat sich im Rahmen des Gesamtzugangs mit der verwendeten Terminologie befasst und notwendige Anpassungen wurden direkt eingepflegt. Seit Mitte Mai 2013 stehen der deutsche Text und eine deutsche Oberfläche im RDA Toolkit zur Verfügung.

Zustimmung zu den Anwendungsregeln im Januar 2014

Deutsche Übersetzung des Regelwerkstextes im Toolkit

## Testphase

Bereits während der Laufzeit des Arbeitspakets 1 (Erarbeitung der Anwendungsregeln für den deutschsprachigen Raum) soll in einem eigenen Arbeitspaket (Arbeitspaket 2 – Testphase) eine Erprobung der getroffenen Vereinbarungen und ein Praxistest für die Katalogisierung nach RDA durchgeführt werden.

In der DNB wurde im Juni 2013 ein Gesamtanzug des Produktivsystems als Testsystem für die Erfassung nach RDA bereitgestellt. Die praktischen Tests haben Ende Juni begonnen, die Zeitschriftendatenbank (ZDB) hat sich diesem Test im September angeschlossen. Es werden sowohl RAK-Aufnahmen nach RDA umgearbeitet, als auch Medien

aus dem Neuzugang nach RDA erfasst. Die Dokumentation des Tests erfolgt direkt in den Datensätzen innerhalb des Testsystems. Das Testsystem der DNB wurde im August für alle Partner in der AG RDA geöffnet.

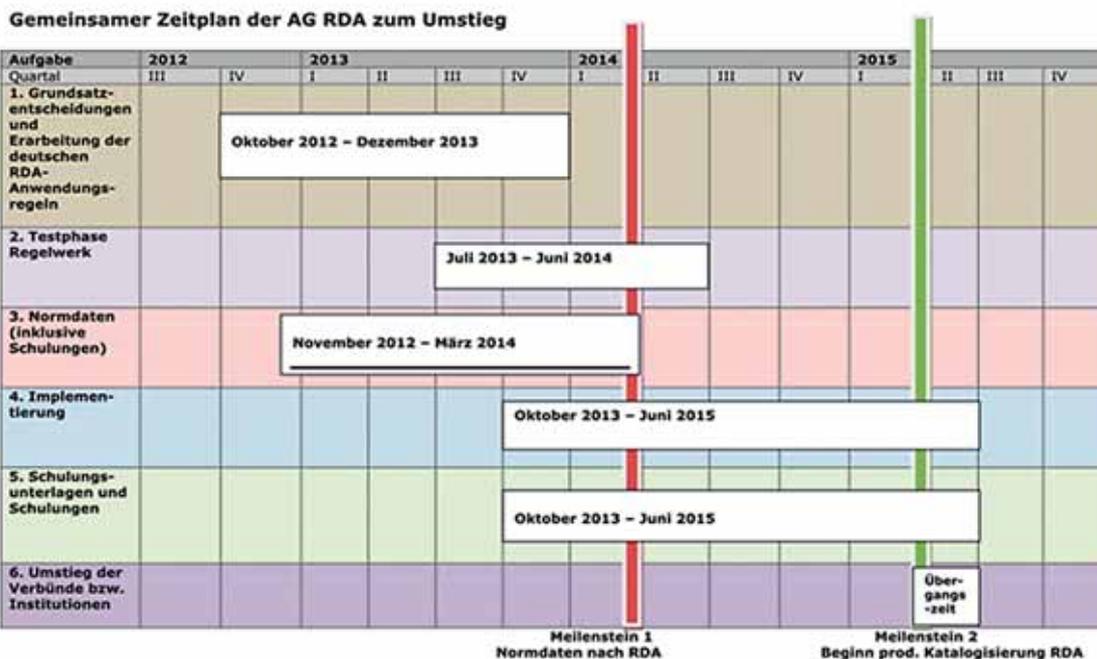
## Gemeinsame Normdatei (GND)

Bereits im Dezember 2012 hat das Arbeitspaket 3 (Anpassung der GND an die RDA) die Arbeit aufgenommen und Ende August 2013 lagen die Arbeitsergebnisse vor. Lediglich der Bereich Körperschaften musste zurückgestellt werden und wurde der AG RDA erst Ende September vorgelegt. In der Mai-Sitzung des Standardisierungsausschusses wurde für den Arbeitsbereich 3 eine Verlängerung des Arbeitspakets beschlossen. Die deutschen Bibliotheksverbände und der österreichische Bibliothekenverbund hatten aufgrund der angespannten Arbeitssituation im RDA-Projekt befürchtet, dass der im Gesamtzeitplan vorgesehene Zeitrahmen für die Anpassung der GND an die RDA zu knapp bemessen sei und zu einer Qualitätsminderung führen könnte. Es wurde einstimmig beschlossen, das Arbeitspaket Normdaten um drei Monate zu verlängern. Die produktive Erfassung nach RDA in der GND wird somit erst im April 2014 und nicht, wie ursprünglich geplant, im Januar 2014 beginnen.

Verlängerung des Arbeitspaketes 3 beschlossen

## Implementierung und Schulungen

Neben den oben beschriebenen drei Arbeitspaketen weist der Gesamtzeitplan der AG RDA zwei weitere Bereiche aus, die erst in der zweiten Hälfte des Projekts aktiv werden. Im Arbeitspaket 4 – Implementierung werden jedoch bereits seit geraumer Zeit Vorbereitungen für z. B. die Erfassung der Werk- und der Expressionsebene und die Abbildung von Teil-Ganzes-Beziehungen getroffen. Hierzu erfolgen die Absprachen mit den Partnern in der AG RDA bis zum Herbst 2013. In der DNB werden zurzeit erste Tests zu einem Werk-Clustering für die automatische Erstellung von Werksätzen vorgenommen.



Für das Arbeitspaket Schulungen wurde von der DNB ein Konzept ausgearbeitet, das der AG RDA in ihrer September-Sitzung vorgelegt wurde. Für den Bereich Normdaten müssen die Schulungsunterlagen bis Januar 2014 fertiggestellt sein, und die Schulungen der Kolleginnen und Kollegen sind für Februar und März 2014 geplant. In diesem Arbeitspaket ist die Verzahnung mit den Lehrinhalten von großer Bedeutung.

Bereits seit Projektbeginn werden Informationsveranstaltungen und Grundlagenschulungen (z. B. zu FRBR) bei allen Projektpartnern durchgeführt. Vorträge und Workshops zum Thema RDA und zum RDA-Projekt werden regelmäßig von den Mitarbeiterinnen der Arbeitsstelle für Standardisierung (AfS) der DNB gehalten.

Um diesen Prozess zu unterstützen, wurde am 10. September 2013 in der DNB in Frankfurt ein Workshop »RDA für Kultureinrichtungen« angeboten. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde ein Überblick über das RDA-Projekt gegeben, Anwendungsbeispiele für die Verwendung von Normdaten für archivalische Bestände vorgestellt und Überlegungen für die Verwendung der RDA in den Bereichen Archive und Museen eingebracht. Darüber hinaus waren der Meinungsaustausch und erste Absprachen für eine mögliche Organisationsstruktur bei der Zusammenarbeit der Kultureinrichtungen, im Hinblick auf eine Implementierung der RDA in Kultureinrichtungen, Schwerpunkte des Treffens.

Workshop für Kultureinrichtungen

Schulungsunterlagen

## Archive und Museen

Auch wenn bislang der Schwerpunkt zunächst auf der Erschließung bibliothekarischer Materialien lag und der Standard aus dem bibliothekarischen Umfeld heraus entwickelt wurde, ist RDA grundsätzlich auch zur Beschreibung von Materialien und Ressourcen aus Archiven und Museen gedacht und geeignet. Seit Projektbeginn bestanden Kontakte zu Archiven und anderen Kultureinrichtungen, die an einer möglichen Erfassung von Materi-



Informationen zum Standard RDA, zum RDA-Projekt und zur Veranstaltung »RDA für Kultureinrichtungen« finden Sie im RDA-Info-Wiki<sup>2)</sup> und auf der Website der DNB<sup>3)</sup>. Fragen können an die E-Mail-Adresse rda-info@dnb.de gerichtet werden.

## RDA-Revisionsverfahren 2013

In der Ausgabe 2013/1 dieser Zeitschrift wurde das Zusammenspiel zwischen dem RDA-Projekt und der laufenden RDA-Standardisierungsarbeit bereits beschrieben. Vorgestellt wurden auch die beiden RDA-Revisionsverfahren (RDA Revision Proposals und RDA Fast Tracks).<sup>4)</sup>

Mit Ablauf der Abgabefrist am 5. August 2013 sind für das diesjährige weltweite RDA-Revisionsverfahren insgesamt 48 Proposals, Discussion papers und Responses beim JSC eingereicht worden. Die JSC Secretary, Judy Kuhagen, hat eine vollständige Übersicht<sup>5)</sup> über die eingereichten Proposals und Discussion papers 2013 veröffentlicht. Deren Diskussion wird im JSC-Meeting vom 4. bis 8. November 2013 in Washington, D.C. stattfinden. Die Dokumente sind außerdem in der »Constituency Proposals Section« auf der JSC-Website aufgelistet.<sup>6)</sup> Alle Proposals, Discussion papers und die dazu weltweit abgegebenen Stellungnahmen der jeweiligen »Constituencys«, so auch jene der deutschsprachigen Fachgemeinschaft, werden in der nächsten Sitzung des JSC im November 2013 diskutiert werden.

Stichtag zur Abgabe von RDA-Revisionsanträgen aus dem deutschsprachigen Raum war der 14. Juni 2013. Von ursprünglich fünf eingereichten RDA-Revisionsanträgen wurden drei an das JSC weitergeleitet. Es handelt sich hierbei um ein Proposal zu den Büchern der Bibel<sup>7)</sup>, ein Proposal zur Revision der Regelwerksstellen, die sich auf Namen von Orten beziehen<sup>8)</sup>, ein Proposal zur Revision von Regelwerksstellen, bei denen mehr als ein Wert für das gleiche Element zutrifft<sup>9)</sup> und ein Discussion paper, das vom JSC in dessen Meeting im November 2012 in Auftrag gegeben wurde und sich mit der Grundlage der bibliografischen Beschreibung bei fortlaufenden Sammelwerken befasst.<sup>10)</sup>

Für die Kommentierung der Proposals und Discussion papers 2013 bis zum 5. September 2013 wurde für die deutschsprachige Community ein Formular

erstellt, das im RDA-Info-Wiki<sup>11)</sup> abrufbar ist. Die AfS erstellt für jedes Proposal und Discussion paper aus allen eingegangenen Stellungnahmen eine Antwort an das JSC. Diese Antworten wurden abschließend in einer Sitzung der Expertengruppe Formalerschließung abgestimmt und am 5. Oktober 2013 an das JSC übermittelt.

Die Aktualisierungen der RDA, die das JSC im Herbst 2012 beschlossen hat, sowie die sprachlichen Änderungen aus dem sogenannten »Rewording« der RDA sind mit dem Release vom 9. Juli 2013 in die englische Version des RDA-Toolkits integriert worden. Diese Änderungen werden dann in der deutschen Übersetzung des Toolkits nachgeführt und voraussichtlich Anfang 2014 veröffentlicht. Aber nicht nur der Text des Standards wurde überarbeitet. Das JSC hat auch die Dokumente aktualisiert, die seine Zusammenarbeit und Arbeitsweise regeln. Das Dokument »Information for new JSC representatives«<sup>12)</sup> bietet einen guten Überblick über das JSC und dessen Arbeitsweise. Im Dokument »Duty Statement for the JSC Secretary«<sup>13)</sup> sind die umfangreichen Aufgaben der Schriftführerin beschrieben, und das Dokument »JSC Meetings«<sup>14)</sup> skizziert die Rahmenbedingungen für die jährlichen Arbeits-sitzungen des Gremiums.

## Schlussbetrachtung

Mit dem Projekt zur Implementierung der RDA in Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz wird ein essenzieller Schritt auf dem Weg zur Internationalisierung der Erfassung und Beschreibung von Materialien aus den Bereichen Bibliotheken, Archive und Museen gegangen. Das ist nicht immer einfach, wie die am Projekt mitarbeitenden Kolleginnen und Kollegen bestätigen können, gilt es doch gelegentlich auch Vertrautes und Bewährtes abzulegen, sich an neuen Gegebenheiten zu orientieren und Entscheidungen treffen zu müssen, die sich ihre Akzeptanz in der praktischen Arbeit erst erwerben müssen. Dass dies alles in einem ausgewogenen Verhältnis von Aufwand und wirtschaftlich vertretbarem Ergebnis stehen muss, ist eine Selbstverständlichkeit und darüber hinaus Bestandteil des Arbeitsauftrags des Projekts. Der Gedanke eines Umstiegs von einem nationalen

Formular zur Kommentierung im Wiki bereitgestellt

Aktualisierung relevanter Dokumente durch das JSC

Meilenstein auf dem Weg zur Internationalisierung

48 Dokumente im Revisionsverfahren

hin zu einem internationalen Erschließungsstandard stieß nicht von Anfang an auf allgemeine Zustimmung. Bestand doch die Befürchtung, zu wenig Einfluss und Veränderungsmöglichkeiten zu haben. Die Erfahrungen aus der Mitarbeit im JSC und den RDA-Revisions-Verfahren konnten diese Bedenken jedoch rasch aus dem Weg räumen. Darüber hinaus konnten die zahlreichen Informationsveranstaltungen der beteiligten Projektpartner das Interesse am Standard RDA und seinen Möglichkeiten in einer veränderten Informationslandschaft deutlich steigern und die Projektergebnisse werden, auch auf der internationalen Ebene, mit großem Interesse verfolgt. Die sich anbahnende Ausweitung dieses Prozesses auf andere Kultureinrichtungen stimmt in diesem Zusammenhang sehr positiv. Wichtige Voraussetzung für die Akzeptanz des Standards ist die Mitwirkung der deutschsprachigen Anwender in den internationalen Gremien. Bereits seit Januar 2012 ist die DNB als Vertretung für die deutschsprachige Community im JSC ver-

treten und im August 2013 erfolgte die Einladung an die DNB, Mitglied im RDA Committee of Principals (CoP) zu werden. Das CoP ist Auftraggeber des JSC und insbesondere für die strategische Entwicklung von RDA verantwortlich und besteht aus den Direktoren der British Library, der Library of Congress, von Library and Archives Canada und der National Library of Australia sowie den Direktoren der entsprechenden Bibliotheksverbände American Library Association, Canadian Library Association und dem Chartered Institute of Library and Information Professionals (CILIP) bzw. ihren Vertretern.

Diese enge Vernetzung der deutschsprachigen Fachcommunity mit den für die RDA verantwortlichen Gremien stellt sicher, dass die Interessen der deutschsprachigen Community auf internationaler Ebene direkt eingebracht werden können und gewährleistet die Internationalisierung des Standards bei gleichzeitiger Anwendbarkeit im nationalen oder regionalen Kontext.

Akzeptanz des  
Standards durch  
Mitwirkung

## Anmerkungen

- 1 <<http://de.wikipedia.org/wiki/Bergfest>>, abgerufen am 12.08.2013
- 2 <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/RDA-Info>>
- 3 <<http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/International/rda.html>>
- 4 Siehe auch <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/Joint+Steering+Committee+for+Development+of+RDA>>
- 5 <<http://www.rda-jsc.org/docs/2013-JSC-meeting-documents-table.pdf>>
- 6 <<http://www.rda-jsc.org/working1.html#constituency>>
- 7 6JSC/DNB/1 <<http://www.rda-jsc.org/docs/6JSC-DNB-1.pdf>>
- 8 6JSC/DNB/2 <<http://www.rda-jsc.org/docs/6JSC-DNB-2.pdf>>
- 9 6JSC/DNB/3 <<http://www.rda-jsc.org/docs/6JSC-DNB-3.pdf>>
- 10 6JSC/Discussion/1 <<http://www.rda-jsc.org/docs/6JSC-DNB-Discussion-1.pdf>>
- 11 <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/Proposal-Verfahren>>
- 12 <<http://www.rda-jsc.org/docs/6JSC-Chair-7.pdf>>
- 13 <<http://www.rda-jsc.org/docs/6JSC-Policy-3.pdf>>
- 14 <<http://www.rda-jsc.org/docs/6JSC-Policy-2-8Mar2013.pdf>>

Susanne Oehlschläger

## Interview mit Silke Schomburg



Seit 2009 führt die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) regelmäßig Interviews mit Fachleuten durch, die mit dem Erschließungsstandard Resource Description and Access (RDA) in Verbindung stehen.

Diesmal haben wir Frau Dr. Silke Schomburg, die Leiterin des Hochschulbibliothekszentrums Nordrhein-Westfalen (hbz) in Köln, befragt, die seit Juli 2011 Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme ist und im Juni zur neuen Vorsitzenden des Standardisierungsausschusses gewählt wurde.

Frau Dr. Schomburg, zunächst einmal herzlichen Glückwunsch zur Wahl zur Vorsitzenden des Standardisierungsausschusses. Sie haben mit der Annahme dieser Wahl eine neue, nicht ganz einfache Aufgabe übernommen. Seit längerem bereits sind Sie Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme. Sehen Sie Konfliktpotenzial oder eher Synergien bei der gleichzeitigen Wahrnehmung beider Ämter?

Vielen Dank erst einmal für die Glückwünsche. Ich bin seit einigen Jahren ja schon Mitglied im Standardisierungsausschuss und freue mich auf die neue Aufgabe, die ich mit dem Vorsitz übernehme. Die Themen und Aufgaben in beiden Gremien sind bedingt deckungsgleich; an einigen Stellen werden auch in Zukunft die Herausforderungen z. B. bei der Einführung von neuen Formaten oder wie in der Vergangenheit bei der Ausrichtung auf internationale Regelwerke große Auswirkungen haben, und da sind die Koordination und das gemeinsame Vorgehen sehr wichtig, um die Machbarkeit der Projekte und die Umsetzungszeiträume fest im Blick zu halten. Aus meiner Sicht stehen

deswegen die Vorteile ganz klar im Vordergrund, und wir müssen Konflikte – falls sie sich ergeben sollten – schnell angehen und auflösen. Lösungsmöglichkeiten gibt es immer, da führen wir auf der Managementebene aus meiner Erfahrung der letzten Jahre einen professionellen Umgangsstil.

Eine der großen Aufgaben, die sich der Standardisierungsausschuss auf die Fahnen geschrieben hat, ist die Internationalisierung der deutschen Standards. Was bedeutet für Sie persönlich Internationalisierung bzw. Internationalisierung der deutschen Standards?

Wir arbeiten in den Bibliotheken und damit auch in den Verbänden schon lange nicht mehr isoliert. Daten werden seit vielen Jahren getauscht, Fremddaten übernommen und die Eigenkatalogisierungsquoten haben einen Niedrigrekord erreicht. So ist es nur konsequent, uns auch international noch weiter zu vernetzen, und dafür ist es natürlich Voraussetzung, sich mit einem einheitlichen Vokabular d. h. Datenformat verständigen bzw. leicht austauschen zu können. Und die Grundlage dafür ist nun einmal ein einheitliches Regelwerk und Datenformat – daran kommen wir dann nicht vorbei. Schwierig ist in dem Prozess – ich nehme einfach das Beispiel RDA – natürlich abzuwägen zwischen dem, was und wie wir bisher erfasst haben, und auf der anderen Seite keine eigenen Definitionen und Sonderwege einzuschlagen, sondern alles mit der internationalen Praxis abzugleichen bzw. rückzukoppeln. Der Weg dahin ist sehr steinig; es werden viele Dinge auf den Prüfstand gehoben, aber er bietet zumindest theoretisch die Option der Verschlinkung der Prozesse, und gleichzeitig sollten die Vorteile der neuen Technologien beachtet werden. Das ist ein langer Prozess, und eine große Zahl von Kolleginnen und Kollegen in den Verbänden und aus den Bibliotheken ist derzeit damit beschäftigt, den »richtigen« Weg zu finden. Vor dieser schwierigen Arbeit habe ich größte Hochachtung und hoffe auf bzw. rechne mit einem guten Gelingen.

Nach dem Umstieg ist vor dem Umstieg. MARC 21 ist mittlerweile flächendeckend eingeführt, die Gemeinsame Normdatei (GND) arbeitet produktiv. Als nächster Meilenstein steht der Umstieg der Bibliotheken in Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz auf den RDA-Standard an. Warum ist Ihrer Meinung nach auch die Entscheidung für den Einsatz der RDA im deutschsprachigen Raum wichtig? Worin sehen Sie die Stärken von RDA?

Sie sprechen mit der Entscheidung für RDA ein wichtiges Thema an, denn mit dem Einsatz des neuen Regelwerks ist es – das habe ich ja auch schon in der letzten Frage entsprechend hervorgehoben – von klarem Vorteil, wenn die Daten unseres Sprachraums auch weltweit eingebunden werden können, und dafür ist ein international angewendetes Regelwerk die beste Voraussetzung. Aus meiner Sicht ist eine vom internationalen Kontext unabhängige Regelwerksentwicklung nicht mehr angemessen und zeitgemäß.

Die Frage nach den Stärken von RDA ist ganz klar zu beantworten: Da wären wir wieder beim einheitlichen Vokabular, welches nicht nur für Bibliotheken, sondern auch für Museen und Archive sinnvoll ist, um eine Verständigung zu erleichtern. Nehmen Sie doch einmal spartenübergreifende Projekte wie z. B. die Europeana, die sich auf eine solche Grundlage bei künftigen Formatentwicklungen stützen kann. Die große Bandbreite für die Erschließungstiefe ist in einem solchen Kontext augenfällig – Ressourcen und Objekte können optimal dargestellt und ausgetauscht werden! Die Functional Requirements for Bibliographic Records (FRBR) bilden dabei die Grundlage für benutzerfreundliche Navigationsmöglichkeiten, jedoch dürfen wir nicht vergessen, dass wir uns im Standardisierungsausschuss gemeinsam entschieden haben, vorerst das Szenario 2 zu implementieren. Das bedeutet einschränkend, dass der Wunsch nach einem zukünftig möglichst geringen Arbeitsaufwand für die Katalogisierer in diesem Szenario keine vollständige FRBRisierung möglich macht. Allerdings kann dies teilweise durch technische Lösungen (Clustering) aufgefangen werden.

Die DNB ist stellvertretend für die deutschsprachige Community Mitglied im Joint Steering Committee for Development of RDA (JSC), dem für die Weiterentwicklung von RDA zuständigen Gremium. Damit können wir ganz unmittelbar an der Optimierung des Standards mitarbeiten. Wo denken Sie, muss der Standard noch nachgebessert werden?

Einige Bereiche sind bisher eindeutig auf den angloamerikanischen Raum ausgerichtet, dazu zählen vor allem Theologie und Recht. Hier müssen Lösungen gefunden werden, die für alle Anwender passend sein können. Unsere Aufgabe ist es, im JSC auch in solchen Fällen Alternativen einzubringen, wenn wir aus gutem Grund abweichende Anwendungen brauchen. Ein gutes Beispiel dafür bietet das aktuell beim JSC eingereichte Discussion Paper zu »First Issue vs. Latest (current) Issue«, und weitere lassen sich aufzählen. Auch international ist die Teilnahme der deutschsprachigen Community an RDA sicherlich für alle Anwender gewinnbringend, da wir viele Bereiche schon sehr gut umgesetzt haben.

In den RDA ist eine Reihe von Datenelementen als Kernelemente definiert, d. h. diese Elemente sollen bei der Erschließung mindestens erfasst werden, sofern das möglich ist. Darüber hinaus gibt es weitere spezifische Elemente, die im Bedarfsfall zusätzlich besetzt werden können. Für eine möglichst einheitliche Anwendung des Standards muss es auch Festlegungen über die Anwendung der Alternativen und Optionen geben, sinnvollerweise in engem Kontakt mit den internationalen Anwendern. Und last but not least gibt es auch einige nationale Besonderheiten, die aufgefangen werden müssen. Wie kann nach Ihrer Einschätzung ein Auseinanderlaufen der Entwicklung hier verhindert werden? Letztendlich heißt das ja, wie kann verhindert werden, dass dieses sich auf den (internationalen) Datenaustausch auswirkt?

Natürlich ist zu erwarten, dass jede Anwendergruppe ihre eigene flexible Anwendung der RDA gemäß den nationalen Bedürfnissen verwenden will bzw. wird. Eine möglichst einheitliche Anwendung des Standards hat etwas von der Quadratur des Kreises und steht im Grunde im Widerspruch zur gewollten Flexibilität von RDA. Es ist vor diesem Hintergrund also schwierig von einem »Standard« zu sprechen.

Die Schwierigkeit liegt eben darin, dass, wenn sowohl sehr umfassende, ausführliche bibliografische Beschreibungen wie auch Katalogisate, die dem Mindeststandard entsprechen, aus Fremddaten übernommen werden, und wenn Anpassungen bei Fremddaten weitestgehend vermieden werden sollen, heterogene Daten unvermeidbar sind. Was bisher ja auch der Fall ist ...

Zu beachten ist natürlich vor allem, dass alle Elemente eindeutig im Datenformat abgebildet und international einheitlich ausgetauscht werden können, sodass die Anwendung insgesamt nachvollziehbar ist.

An vielen Stellen überlässt RDA Entscheidungen über die Erfassung von Elementen den Katalogisierern (cataloguer's judgement). Anhand von Prinzipien sollen diese selbstständig entscheiden können. Das nimmt den Einzelnen stärker in die Verantwortung und stärkt seinen Entscheidungsspielraum, führt aber auch zu Unsicherheiten auf Seiten der Anwenderinnen und Anwender - und möglicherweise zu unterschiedlichen Entscheidungen. Wie wird man Ihrer Meinung nach damit umgehen müssen und was empfehlen Sie den Kolleginnen und Kollegen zur Vorbereitung?

Das stimmt leider. Die AG RDA ist jedoch bemüht, mit neuen Anwendungsregeln analog zu den Praxisregeln der Library of Congress (LoC) den Katalogisierern klare Richtlinien an die Hand zu geben, sodass die Unsicherheiten minimiert werden können. Darüber hinaus hat jede Bibliothek jedoch die Möglichkeit festzulegen, wie bei Elementen die gemäß cataloguer's judgement erfasst werden können, verfahren werden soll. So können z. B. kartografische Materialien in einer Bibliothek mit einer umfangreichen Kartensammlung schon standardmäßig sehr detailliert erfasst werden.

Es wird in den Schulungen wichtig sein, den Bibliotheken ihre Entscheidungskompetenz in diesen Fällen deutlich zu machen und sie dann auch zu ermutigen diese zu nutzen.

Der gerade für den Bereich GND vom Standardisierungsausschuss angepasste Zeitplan der AG RDA sieht einen gemeinsamen Umstieg aller Institutionen und Verbände vor, der mit den Normdaten

der GND beginnt und bis zum Ende des 2. Quartals 2015 vollständig abgeschlossen sein soll. Wie bereiten Sie sich prinzipiell in Ihrem Verbund und den angeschlossenen Bibliotheken auf den Umstieg vor?

Seit Mitte 2012 beschäftigt sich die AG Formalerschließung (AG FE) im hbz-Verbund hauptsächlich mit den RDA. Für bestimmte Themenbereiche wie fortlaufende Sammelwerke und Musik wurde die AG um einzelne Experten erweitert. Zwei Vertreterinnen (bzw. die Vorsitzenden) der AG FE sind auch in der AG RDA vertreten, zwei weitere Kolleginnen arbeiten in den Unterarbeitsgruppen fortlaufende Sammelwerke und Musik der AG RDA mit. Dadurch ist für die Gremienarbeit eine gute Basis auf der fachlichen Ebene vorhanden. Die Kolleginnen und Kollegen, die sich im Rahmen der AG FE bereits intensiv mit RDA befassen, werden auch größtenteils als Multiplikatoren für unsere Schulungen dienen.

Wie auch schon im GND-Projekt, arbeiten alle Aleph-Verbünde für die Implementierung zusammen. Für erste Tests und die Entwicklung einer Basisversion der Konfiguration ist ein gemeinsames Testsystem der Aleph-Verbünde vorgesehen. Der BVB wird zu diesem Zweck sein RDA-Testsystem zur Verfügung stellen.

RDA ist dafür konzipiert, bibliografische Daten und Normdaten ins Web zu integrieren und das möglichst nicht mit bibliotheksspezifischen, sondern mit allgemein verbreiteten Webstandards. Der Umstieg der Bibliotheken in Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz darf demnach nicht einfach ein Regelwerk durch ein neues ersetzen, das wäre zu kurzfristig. Die Implementierung der RDA in unsere aktuell vorhandenen Systeme kann nur der erste Schritt auf einem längeren Weg sein. Wie wird sich nach Ihrer Meinung die künftige Anwendung gestalten müssen, damit Bibliotheken angesichts der allgemeinen Entwicklung des World Wide Web ihren Platz behaupten oder gar ausbauen können?

Richtig, die RDA sind ja zunächst einmal ein Regelwerk für die Erschließung und können somit allenfalls die Basis für eine Integration der Katalogdaten in das Web legen. Damit diese Daten in Zukunft

wirklich integraler Bestandteil des Web sind, müssen die Daten unter Nutzung der richtigen Datenformate und -modelle im Web exponiert und verlinkt werden. Zu diesem Zweck wurden bereits die RDA Vocabularies veröffentlicht, die prinzipiell eine Kodierung von RDA als Linked Data ermöglichen. Es gibt allerdings ein Problem: Der schiere Umfang und die Komplexität der RDA lassen keine Übernahme der RDA durch die breite Web-Community erwarten. Die RDA werden sich also vor allem im Bibliotheksbereich als Erfassungsstandard etablieren sowie bestenfalls auch in Museen und Archiven.

Die LoC arbeitet derzeit im Rahmen der BIBFRAME-Initiative gemeinsam mit verschiedenen Partnern – unter ihnen die DNB – daran, ein weniger komplexes Vokabular zum Austausch der Bibliotheksdaten zu entwickeln, das auch in anderen Domänen ohne großen Aufwand genutzt werden kann. Ob dieser Anspruch erfüllt wird, bleibt abzuwarten. Auf der einen Seite haben die großen Standardisierungsakteure zwar erkannt, dass eine Nutzung von Webstandards wie dem Resource Description Framework (RDF) notwendig ist, um Bibliotheksstandards für eine breite Anwenderschaft interessant zu machen und Bibliotheken im Web zu integrieren. Auf der anderen Seite wird auch BIBFRAME bereits aufgrund seiner Bibliothekszentriertheit kritisiert und eine Isolierung der Bibliothekswelt durch BIBFRAME prophezeit.

Für Bibliotheken lässt sich daraus folgendes Desiderat ableiten: Um komplexe Recherchen zu ermöglichen, sollten zwar komplexe Standards wie RDA in der Erfassung Verwendung finden. Wollen Bibliotheken aber ihren Platz im Web behaupten und ausbauen, müssen die resultierenden Daten zusätzlich auch in web-weit bekannten Vokabularen wie Schema.org, Dublin Core etc. exponiert werden, um durch andere leicht verstanden und genutzt werden zu können.

Wird RDA mittel- bis langfristig die Erschließung revolutionieren? Können Sie sich vorstellen, dass wir mit den RDA vom »record-by-record management« zum »management of entities« kommen? Welche Auswirkungen hätte dies auf die Katalogisierung innerhalb der Verbünde, sowohl national als auch international?

Wer die Erschließungspraxis zu einem »management of entities« transformieren möchte, ist in erster Linie gut beraten, die Best Practices der Linked-Data-Community anzuwenden – ganz gleich welches Datenmodell und welche konkreten Katalogisierungsregeln dabei Anwendung finden. Dies führt gleichzeitig dazu, dass Bibliotheken sich im Web verankern und Bibliothekarinnen und Bibliothekare damit beginnen, die zukünftige Entwicklung des Web mitzubestimmen – wozu wir beste Voraussetzungen haben.

Die Auswirkungen auf die Katalogisierungspraxis sind meines Erachtens allerdings nicht als »revolutionär« zu bezeichnen, auch wenn die Umstellung von »Records« auf Entitäten eine Änderung der Denkweise erfordert, die einige Zeit in Anspruch nehmen kann. Denn die jahrzehntealte Praxis der Verlinkung von Titeldaten untereinander (Über- und Unterordnungen) sowie von Titeldaten und Normdaten konstituiert bereits ein Netz verlinkter Daten »avant le web«. In Zukunft können allenfalls neue Verlinkungen hinzukommen. Deshalb ist ein wichtiges Desiderat an zukünftige Katalogisierungsumgebungen, den Prozess der Verlinkung von Entitäten in Zukunft besser zu unterstützen.

Zuletzt eine persönliche Frage: Haben Sie eine Strategie oder ein persönliches Motto, die bzw. das Ihnen hilft, gelassen mit den vielen Aufgaben und Herausforderungen umzugehen?

Das ist nicht besonders aufregend: Klare Prioritäten setzen, regelmäßig Auszeiten nehmen und möglichst immer ausschlafen!

Frau Dr. Schomburg, vielen Dank für die Beantwortung unserer Fragen!

Sandro Uhlmann

# Automatische Beschlagwortung von deutschsprachigen Netzpublikationen mit dem Vokabular der Gemeinsamen Normdatei (GND)

»Betrachtet man (...) die ungeheure, stets wachsende Büchermasse, so möchte einem wohl bange werden, besonders um der Herrn Bibliothekare und Literatoren willen, deren Pflicht es ist, diese Masse zu kennen und zu ordnen. Wie wird sie am Ende in den Köpfen der Bibliothekare und noch mehr, wie wird sie in den Bibliotheken Platz finden?«

(anonym): Betrachtungen über Bücher und Büchervermehrung. In: Literarisches Conversations-Blatt, Nr. 273 vom 27. November 1822.

## Motivation

Die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) hat 1996 begonnen Netzpublikationen, insbesondere Online-Dissertationen, später auch E-Books und elektronische Zeitschriften zu sammeln, zu erschließen und zu archivieren<sup>1)</sup>. Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Deutsche Nationalbibliothek (DNBG)<sup>2)</sup> im Jahr 2006 wurde diese Aufgabe zum Bestandteil ihres gesetzlichen Auftrags. Zugleich haben sich seit dem Aufkommen des Internets<sup>3)</sup> die Möglichkeiten der nahezu unbegrenzten Speicherung, Verbreitung und Vernetzung von digitalen Daten und Informationen um ein Vielfaches gesteigert – und damit ist auch deren Bedeutung im Verhältnis zu den gedruckten Informationsquellen stark gestiegen. Für die DNB ist die Sammlung und Verzeichnung von elektronischen Materialien mehr als nur ein zeitgemäßer Beitrag zur Bewahrung des digitalen Kultur- und Wissenschaftserbes im deutschsprachigen Raum. Angesichts stetig wachsender Veröffentlichungsmengen in elektronischer Form und einer gleichbleibend großen Anzahl gedruckter Publikationen ist dies eine gewaltige Herausforderung, organisatorisch wie auch technologisch. Der Massenbetrieb an

sich, aber auch die Diversität der digitalen Formate erfordern neue Lösungen im Hinblick auf die Gestaltung der Geschäftsprozesse zu Sammlung und Langzeitarchivierung, aber auch für das Ordnen der Inhalte, um ein effizientes Suchen und Finden im umfangreichen Bestand der DNB<sup>4)</sup> zu ermöglichen.

Die bibliothekarische Praxis der intellektuellen verbalen und klassifikatorischen Inhaltserschließung – in der DNB durch Schlagwörter der GND, Notationen aus der Dewey-Dezimalklassifikation (DDC) und die auf der DDC basierenden DNB-Sachgruppen – ist ebenfalls einer notwendigen Veränderung unterworfen, um der skizzierten Herausforderung in all ihren Facetten gerecht werden zu können. Dabei ist das Ziel unverändert, die Dokumente such- und auffindbar zu machen. Um dieses Ziel zu erreichen, muss die bisherige Erschließungsarbeit erweitert werden: Sie muss z. B. durch technologische Hilfsmittel ergänzt werden, die automatisiert oder teilautomatisiert inhaltsbeschreibende Metadaten liefern. Formate und Regelwerke müssen optimiert und angepasst werden, um einerseits eine einfache (maschinelle) Lesbarkeit und Austauschbarkeit von Daten zu ermöglichen, und andererseits den intellektuellen Aufwand für die Erstellung und Pflege der genutzten Indexierungsterminologien auf ein vertretbares Maß zu begrenzen<sup>5)</sup>. Die intellektuell erstellte Inhaltserschließung ist weiterhin von hohem Nutzen, daneben treten aber andere Methoden und Verfahren, um die wachsenden Anforderungen zu bewältigen. Für den Nutzer ist letztlich entscheidend, ob die Suchanfragen zu adäquaten Retrievalergebnissen führen<sup>6)</sup>. Die DNB unterstützt den Zugriff der Nutzer auf ihre Bestände durch eine Kombination von bibliografischer und inhaltlicher Erschließung, Kataloganreicherung

Neue Lösungsansätze für neue Herausforderungen

Erweiterung der bisherigen Erschließungsarbeit durch technologische Hilfsmittel

Sammlung von Netzpublikationen seit 2006 gesetzlicher Auftrag

Nutzer erwarten den Suchanfragen entsprechende Retrieval-ergebnisse

z. B. mit Inhaltsverzeichnissen, Digitalisierung von Volltexten und den Einsatz von Suchmaschinentheorie. Für die verschiedenen Publikationsformen entsteht – in Abhängigkeit von formalen, technischen und spezifisch inhaltlichen Eigenschaften – ein differenziertes Erschließungskonzept (auch Schalenmodell<sup>7)</sup>, dem unterschiedliche Verzeichnungsstufen und -qualitäten zugrunde liegen<sup>8)</sup>. Korrespondierend wurden im Jahr 2010 mehrere Veränderungen am Erschließungskonzept vorgenommen, u. a. auch die Einführung der Reihe O – Online-Publikationen der Deutschen Nationalbibliografie für Netzpublikationen, die seither nicht mehr intellektuell erschlossen werden<sup>9)</sup>.

## Das Szenario »Automatische Beschlagwortung mit kontrolliertem Vokabular« im Projekt PETRUS

Im Jahr 2009 hat die DNB damit begonnen, für die inhaltliche Erschließung der Netzpublikationen und deren Aufbereitung für ein Suchen und Finden neue technologische Möglichkeiten im Rahmen des Projektes PETRUS<sup>10)</sup> zu evaluieren.

Evaluierung neuer technologischer Möglichkeiten im Projekt PETRUS

Das Ziel eines Teilprojektes<sup>11)</sup> war die automatische Anreicherung von deutschsprachigen Netzpublikationen mit Schlagwörtern eines kontrollierten Vokabulars auf der Grundlage digital vorhandener Volltexte, Abstracts oder Objekte der Kataloganreicherung wie beispielsweise Inhaltsverzeichnisse. Zu Projektbeginn wurde auch die Möglichkeit einer ausschließlich freien Indexierung – also der Ermittlung aller relevanten Stichwörter eines Textes aus dem Text selbst und nicht aus einer verbindlichen Liste an Schlagwörtern – in Betracht gezogen. Der Mehrwert einer Beschlagwortung mit kontrolliertem Vokabular z. B. die Einschränkung der Vielfalt von Begriffsbenennungen durch Synonyme, die Möglichkeit gleichlautende Begriffe und Namen durch Homonymenzusätze unterscheiden zu können oder auch die Relationierung von Begriffen durch Ober- und Unterbegriffe, kann dem Ergebnis einer freien Schlagwortvergabe eindeutig vorgezogen werden<sup>12)</sup>. Freie Schlagwörter könnten aber künftig zusätzlich genutzt werden, beispielsweise als Indikator für neu anzusetzende Schlagwörter.

Als kontrolliertes Vokabular wird primär die GND (zu Beginn des Projektes noch die Schlagwortnormdatei SWD und die Personennamendatei PND) eingesetzt. Die Möglichkeit, andere – insbesondere fremdsprachige – Vokabulare einzusetzen, wird perspektivisch mitgedacht. Zu Projektbeginn musste zunächst grundsätzlich geprüft werden, ob die Normdaten mit ihrem spezifischen Format überhaupt in eine Software zur automatischen Beschlagwortung integrierbar sind und wie sich der Wortschatz linguistisch verarbeiten lässt. Über eine europaweite Ausschreibung wurden im Jahr 2010 geeignete Softwaresysteme als Kandidaten für das Experiment gesucht und letztlich Testlizenzen für zwei Softwareprodukte erworben, die auf unterschiedlichen computerlinguistischen Verfahren basierten. Vor dem Hintergrund einer späteren Integration in die Systemarchitektur der DNB wurden auch bestimmte technische Eigenschaften, insbesondere ein hochgradig offener, modularer und transparenter Systemaufbau, verlangt. Die beiden Systemhersteller haben die Tests bei der DNB ein Jahr lang aktiv begleitet. Auf der Basis der gewonnenen Erkenntnisse wurde 2011 ein zweites Ausschreibungsverfahren durchgeführt, mit dem Ziel konkrete softwaregestützte Erschließungsverfahren aufzubauen und in den Produktivbetrieb bei der DNB zu überführen. Den Zuschlag hat die Averbis Extraction Platform der Averbis GmbH<sup>13)</sup> aus Freiburg im Breisgau erhalten. In enger Zusammenarbeit wird seitdem auf eine erste Konfiguration für die automatische Beschlagwortung und einen produktiven Workflow hingearbeitet.

GND als Terminologie für computerlinguistische Verarbeitung

## Die grundlegende Funktionalität der Averbis Extraction Platform<sup>14)</sup>

Die Averbis Extraction Platform bietet Komponenten zur Textanalyse, mit denen Terme aus elektronischen Dokumenten extrahiert werden können. Sie identifiziert einzelne Begriffe eines Textes (v. a. Nominalphrasen), die eine berechenbare Relevanz besitzen. In der Software ist eine Vielzahl linguistischer Vorverarbeitungsschritte implementiert, um verschiedene sprachliche Analyseebenen (Satz, Wort, Wortart etc.) zu erfassen. Die extrahierten Nominalphrasen können anschließend mit dem

Analyse und Extraktion einzelner Begriffe eines Textes

Averbis Concept Mapper auf beliebige Wörterbücher oder Terminologien abgebildet werden. Bei der Beschlagwortung werden verschiedene Verarbeitungsschritte durchlaufen (s. Abb. 1). Das Einlesen der Daten erfolgt mit dem »Collection Reader«. Es schließt sich die Zerlegung und Umwandlung der unterschiedlichen Strukturinformationen in ein für die Weiterverarbeitung brauchbares Format durch einen Parser und die linguistische Verarbeitung an. Hierauf aufbauend erfolgt der eigentliche Prozess der Schlagwortvergabe, innerhalb dessen Schlagwortkandidaten aus einer hinterlegten Terminologie erkannt und in den Texten annotiert werden. Aus den Kandidaten werden schließlich mittels verschiedener Filtermechanismen diejenigen Schlagwörter ermittelt, die die höchste Relevanz besitzen. Zum Abschluss werden die Ergebnisse durch den Ausgabe-Generator herausgeschrieben.

Ermittlung relevanter Schlagwörter durch Filtermechanismen

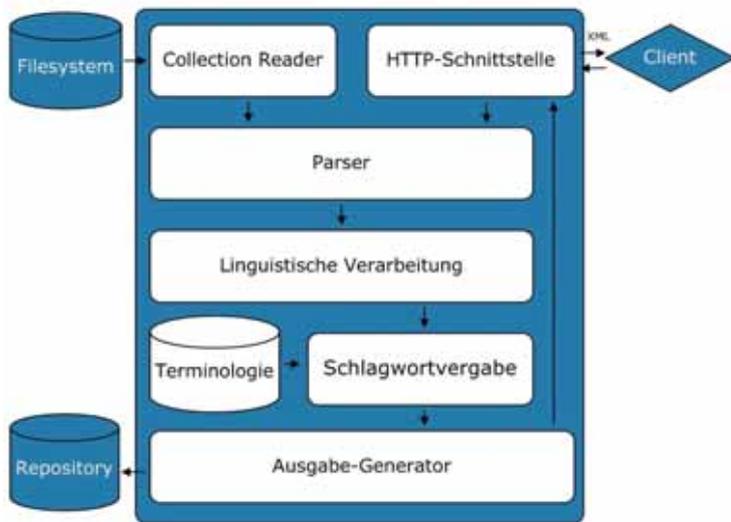


Abb. 1: Architektur der Beschlagwortungskomponente der Averbis Extraction Plattform (Quelle: Averbis GmbH)

nung zerlegt der Tokenizer Eingabesequenzen in einzelne Tokens. Tokens sind dabei nicht nur Einzelwörter, sondern auch Satzzeichen wie Punkt und Komma. Wie bei der Satzerkennung besteht die Schwierigkeit der Aufgabe darin, dass Tokens auch Zahlen (»B2B«) oder andere Zeichen, wie Punkte (»Dr.«) oder Gedankenstriche (»E-Mail«), enthalten können. Sind einzelne Tokens erkannt, so werden diese mittels Part-of-Speech-Tagging (Wortarterkennung) mit Informationen, wie Nomen, Artikel, Verb etc., versehen. Eine charakteristische Abfolge von Tokens mit bestimmten Wortarten kann anschließend bei der Phrasenerkennung in Phrasen bzw. Chunks zusammengefasst werden. Der Chunker erkennt Phrasen, wie Nominal-, Präpositional- oder Verbalphrasen, in einem Text. Für die Beschlagwortung eines Textes kann es beispielsweise vorteilhaft sein, nur Nominalphrasen zu untersuchen und dabei Verbalphrasen zu ignorieren. Verschiedene morphologische Varianten eines Wortes können mit einem regelbasierten Stemmer auf ihren gemeinsamen Wortstamm zurückgeführt werden (Stammformbildung). Für Eigennamen (Personen und Geografika) kommt zudem ein lexikonbasierter Lemmatizer zum Einsatz, der die Genitiv-Formen auf die entsprechende Grundform zurückführt. Aus »Deutschlands« wird beispielsweise entsprechend »Deutschland« und aus »Hippolytus'« entsprechend »Hippolytus« (Lemmatisierung). Die im Deutschen üblichen Komposita (z. B. »Kindertagenerzieherin«) zu entschlüsseln, ist eine der Aufgaben der morphosemantischen Indexierung. Bei diesem Verfahren werden Texte in verschiedenen Schritten sprachlich analysiert und normalisiert. Relevante Passagen (Segmente) – seien es Wortteile, Wörter oder Wortgruppen – werden erkannt, und Wörter mit der gleichen Bedeutung werden über semantische Gruppen (sogenannte Morphem-Identifizier) inhaltlich miteinander vernetzt. Dabei vereinheitlicht die morphosemantische Indexierung sprachliche Varianten gleichbedeutender Ausdrücke.

Mehrstufige linguistische Verarbeitung

## Linguistische Verarbeitung

Bei der linguistischen Verarbeitung durchlaufen die zu erschließenden Dokumente eine Reihe modular einsetzbarer Komponenten zur Sprachanalyse (s. Abb. 2). Bei der Satzerkennung annotiert der Sentence-Detector Markierungen von Satzzeichen zu Satzzeichen, bei der anschließenden Worterken-

## Konzepterkennung

Zur Abbildung von linguistisch verarbeiteten Textstrings auf eine Terminologie dient der Averbis

Die Myokarditis ist eine Sammelbezeichnung für entzündliche Erkrankungen des Herzmuskels mit unterschiedlichen Ursachen. Obwohl eine Vielzahl der Myokarditiden ...					Eingabe
Die Myokarditis ist eine Sammelbezeichnung für entzündliche Erkrankungen des Herzmuskels mit unterschiedlichen Ursachen.					Sentence Detector
Die für mit	Myokarditis entzündliche unterschiedlichen	ist Erkrankungen Ursachen.	eine des	Sammelbezeichnung Herzmuskels	Tokenizer
Die für mit	Myokarditis entzündliche unterschiedlichen	ist Erkrankungen Ursachen.	eine des	Sammelbezeichnung Herzmuskels	POS-Tagger Chunker
Die für mit	Myokarditis myo kard itis entzündliche entzünd unterschiedlichen unterschied	ist Erkrankungen krank Ursachen. ursache	eine des	Sammelbezeichnung sammel bezeich Herzmuskels herz muskel	Segments

Abb. 2: Übersicht der linguistischen Verarbeitungsschritte der Averbis Extraction Platform (Quelle: Averbis GmbH)

Abbildung einer Terminologie auf relevante Textpassagen

Concept Mapper, ein konfigurierbarer, lexikonbasierter Annotator, der pro Konzept (= Schlagwortdatensatz) auch Synonyme und weitere Attribute berücksichtigen kann. Der Abgleich mit der im Wörterbuch enthaltenen Terminologie kann auf Dokumentenebene, auf zusammenhängenden oder getrennten Textblöcken und Phrasen durchgeführt werden, wodurch auch sprachliche Konstruktionen mit Bindestrichen erkannt werden. Zudem kann der Abgleich sowohl in der Reihenfolge der einzelnen Wörter als auch unabhängig davon erfolgen und auf unterschiedlichen Ebenen der linguistischen Verarbeitung stattfinden, etwa auf Wort-, Wortstamm-, Lemma- oder Segment-Ebene.

## Lexikalische Ressource GND

Als Terminologie für die Beschlagwortung deutschsprachiger Publikationen wurde die GND<sup>15)</sup> im Format GND-MarcXML in die Averbis Terminology Platform<sup>16)</sup> eingelesen. Diese stellt einen umfassenden Zugriff auf den Wortschatz von kontrollierten Vokabularen (Thesauri, Taxonomien, Terminologien, Ontologien) bereit. Auf der Grundlage einer detaillierten fachlichen Spezifikation wurden aus

Integration der GND in die Averbis Terminology Platform

der GND die Satzarten Tp (individualisierte Personen), Ts (Sachschlagwörter), Tg (Geografika) sowie Ts1e (Hinweissätze) in die Software integriert. In einem nächsten Schritt sollen auch die Satzarten Tb (Körperschaften), Tf (Kongresse) und Tu (Werke, oft auch »Werktitel« genannt) aufgenommen werden. Dabei wurden jeweils nur die Datensätze mit Katalogisierungslevel 1 und aus dem Teilbestand s (Sacherschließung) der GND berücksichtigt<sup>17)</sup>. Dies sind in Zahlen bislang folgende Größenordnungen<sup>18)</sup>:

**Tp** – Person (individualisiert)

345.350 Datensätze

**Tg** - Geografikum 198.788 Datensätze

**Ts** - Sachbegriff 182.957 Datensätze  
(ohne Hinweissätze)

**Ts1e** – Hinweissatz 4.747 Datensätze

Diese Datensätze wurden in die interne Terminologiedatenbank eingespielt und können mit der

Überführung der Datensätze in Wörterbücher

Averbis Terminology Platform vom Anwender in Wörterbücher überführt werden. Die Wörterbücher stehen dann der Averbis Extraction Platform zur Verfügung. Dabei wird der Text gegen alle bevorzugten Benennungen und Synonyme im Wörterbuch abgeglichen. Bei einem Treffer werden die bevorzugte Benennung eines Begriffes, die dazugehörige Identifikationsnummer des Datensatzes (IDN) und der ermittelte Konfidenzwert ausgegeben.

Schwerpunkt beim Einbau der GND war es, alle maschinell interpretierbaren Textstrings und Relationen eines GND-Datensatzes für die automatische Beschlagwortung nutzbar zu machen. Es wurden neben der IDN, der bevorzugten Benennung und den Synonymen daher z. B. auch Oberbegriffe, verwandte Begriffe, Berufsbezeichnungen bei Personen als auch Codierungen, wie die GND-Systematik, die Ländercodes, die DDC-Notationen und die Entitätencodes, in die Averbis Terminology Platform aufgenommen. Diese Informationen werden im Prozess der Konzepterkennung verarbeitet, interpretiert und u. a. für die Disambiguierung genutzt.

Nutzung der GND-Relationen für die Beschlagwortung

## Disambiguierung

Beim Abgleich der im Text ermittelten Terme mit dem Wortschatz der GND kann es zu Ambiguitäten kommen, d. h. es werden zu einer Textstelle mehrere gleichlautende Begriffe (bevorzugte Benennung oder Synonyme im Schlagwortdatensatz) gefunden. Diese Begriffe sind dann »ambig« (mehrdeutig). Der Begriff »Bank« kann sich sowohl auf ein Kreditinstitut als auch auf ein Möbelstück beziehen. In der GND befinden sich sehr viele ambige Begriffe sowohl innerhalb als auch zwischen den Satzarten Sachschlagwörter, Geografika und Personen. Ambiguität tritt zudem auch auf, wenn Synonyme einer linguistischen Vorverarbeitung – wie beispielsweise der Stammformbildung oder der morphosemantischen Indexierung – unterzogen und dadurch auf eine generalisierte Form zurückgeführt werden. Daher ist eine Disambiguierung im Anschluss an die Konzepterkennung unabdingbar. Sie wird immer dann eingesetzt, wenn an einer Textstelle mehrere Treffer (d. h. verschiedene bevorzugte Benennungen oder Synony-

Behandlung mehrdeutiger Begriffe

me) gefunden wurden. Das Disambiguierungsverfahren durchläuft mehrere Stufen und bricht ab, wenn in einer Stufe jegliche Ambiguität für eine Textstelle aufgelöst werden konnte. Das Verfahren funktioniert aktuell auf einem verlässlichen Niveau, wobei eine vollständige, d. h. immer eindeutige, Zuweisung eines jeden Terms zu seiner semantischen Herkunft, mit technologischen Mitteln nicht erreichbar ist.

## Wörterbuchpflege

Die Averbis Terminology Platform dient zum Export von Terminologien in ein Wörterbuch der Averbis Extraction Platform und ermöglicht auch eine komfortable Navigation in Terminologien. Neben der Exportfunktion bietet das Modul auch Möglichkeiten, um bevorzugte Benennungen, Synonyme, komplette Schlagwortdatensätze oder auch ganze Teilbäume einer Terminologie vom Export auszuschließen, also problematische Terme aus dem Wörterbuch zu entfernen. Außerdem ist es möglich, Terme so zu markieren, dass sie nur bei exaktem Auftreten im zu erschließenden Text erkannt werden. Hierzu bietet die Averbis Terminology Platform verschiedene Modi: im Standardfall sind die Schlagwörter auf DEFAULT gesetzt, im IGNORE-Modus kann ein gesamtes Schlagwort oder auch nur ein Synonym eines Schlagwortes nicht in das erstellte Wörterbuch übernommen werden, und im Modus EXACT wird verhindert, dass das Schlagwort oder ein Synonym des Schlagwortes einer linguistischen Verarbeitung unterzogen wird. Das umfangreiche Vokabular der GND zwingt dazu, von den Möglichkeiten des IGNORE-Modus Gebrauch zu machen, um gezielte Einschränkungen vorzunehmen und somit Fehlidentifikationen zu vermeiden. Mit dem Modus EXACT sollen v. a. Überidentifikationen bei der morphosemantischen Indexierung verhindert werden.

Modifikation der Wörterbuchterme

## Update-Verfahren für GND-Daten

Um neue GND-Datensätze, aber auch Korrekturen, Zusammenführungen, Aufspaltungen oder Löschungen von Datensätzen regelmäßig in die

Schnittstelle für maschinelles Update der Terminologie

Averbis Terminology Platform zu überführen, wurde eine Schnittstelle für ein maschinelles Update der Terminologie geschaffen. Genutzt werden die regulären Datendienste der DNB, die derzeit wöchentlich einen Änderungsdienst und halbjährlich einen Gesamtabzug der GND umfassen. Da eine sehr zeitnahe Synchronisierung des Wörterbuchs angestrebt wird, sollen die Neuerungen aus dem Änderungsdienst künftig in einem noch festzulegenden Rhythmus (jeweils wöchentlich oder mehrere wöchentliche Abzüge gebündelt) automatisch eingespielt werden. Ein sogenannter GND-Reader liest alle neuen und geänderten Datensätze in die Averbis Terminology Platform ein und eliminiert alle als »gelöscht« gekennzeichneten Daten (inkrementelles Update). Anhand von Zeitstempeln wird sichergestellt, dass die Wörterbuchpflege kontrolliert und nachhaltig betrieben werden kann.

### Evaluierung

Die Qualitätsmessung wird anhand von Stichproben durchgeführt und beruht auf einer intellektuellen

Bewertung der inhaltlichen Übereinstimmung zwischen den automatisch vergebenen Schlagwörtern und dem Thema des Dokuments. Durchgeführt wird die Bewertung durch die jeweils für die Fachgebiete zuständigen Mitarbeiter der Abteilung Inhaltserschließung der DNB. Die Bewerter erhalten in einer Auswertungsdatenbank den Autor, den Titel und einen Link zum elektronischen Volltext sowie eine Liste der automatisch vergebenen GND-Schlagwörter pro Objekt (s. Abb. 3).

Für jedes Dokument werden die einzelnen Schlagwörter bewertet. Dabei wird jedem Schlagwort auf einer 4-Punkte-Skala ein Wert zugewiesen. Folgende Kategorien sind möglich:

- Sehr nützlich
- das einzelne Schlagwort beschreibt einen wichtigen Aspekt des Textes in genauer Übereinstimmung;

- Nützlich
- das einzelne Schlagwort beschreibt einen wichtigen Aspekt des Textes aus einer weiteren (oder auch engeren) Perspektive;

Qualitätsmessung beruht auf intellektueller Bewertung

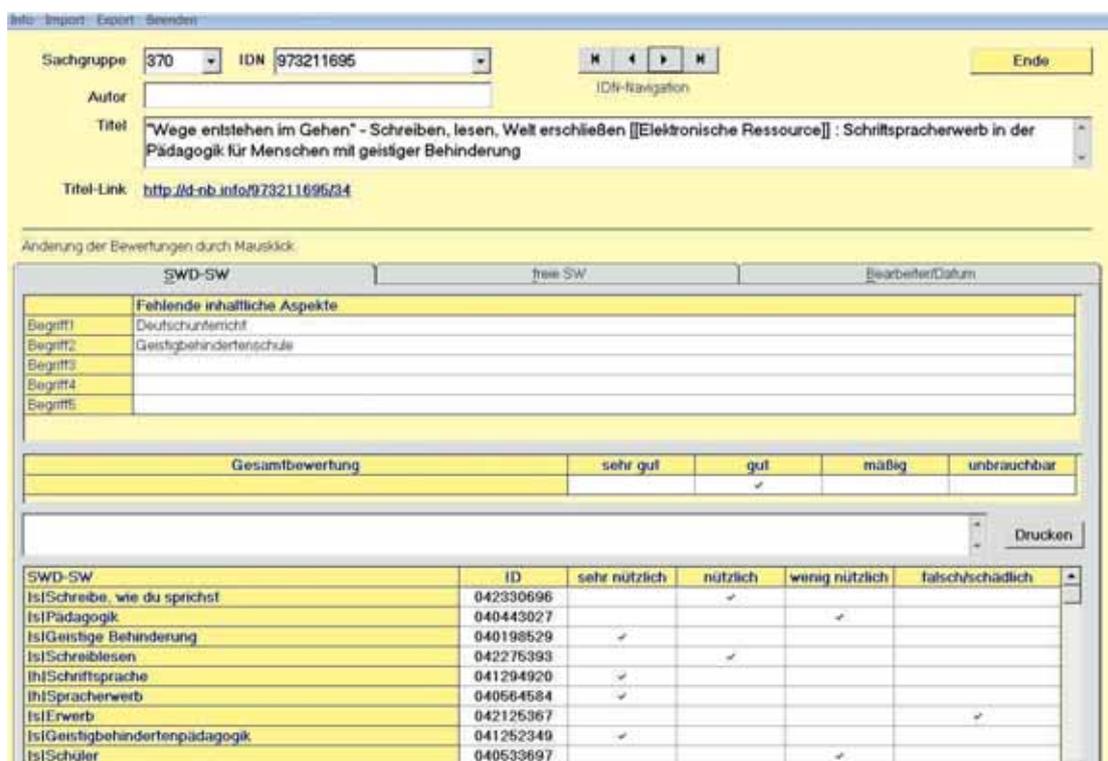


Abb. 3: Ansicht der Auswertungsdatenbank, hier mit einem Dokument der Sachgruppe 370 mit bewertetem Indexat

Wenig nützlich

- das einzelne Schlagwort beschreibt einen wichtigen Aspekt des Textes nicht ausreichend, ist aber auch nicht völlig unzutreffend oder falsch;

Falsch

- das einzelne Schlagwort beschreibt keinen wichtigen Aspekt des Textes und ist falsch.

Der Test zielt auf den Grad der inhaltlichen Übereinstimmung zwischen dem Schlagwort und dem Text, also ob das Thema der Publikation durch die einzelnen GND-Schlagwörter richtig und sinnvoll beschrieben wird. Um einer der drei nützlichen Stufen zugeordnet zu werden, muss das Schlagwort auf der begrifflichen Ebene zu einem Thema des Textes gehören. Wenn es geeignet ist, einen Aspekt vollständig zu beschreiben, ist es sehr nützlich. Wenn es eine nur unwesentliche Übereinstimmung zeigt, ist es wenig nützlich. Es wird auch eine Gesamtbewertung des Indexates auf einer 4-Punkte-Skala durchgeführt. Die Bewerter sollen außerdem im Indexat als fehlend erachtete Begriffe angeben, um die Vollständigkeit des Indexates pro Dokument messbar zu machen. Ein vollständiges Indexat enthält demnach die Summe aller nicht als falsch bewerteten und aller fehlenden Schlagwörter. Die zur Bewertung von Treffermengen im Retrieval verbreiteten Maße Precision und Recall können

Beurteilung der inhaltlichen Übereinstimmung zwischen den Schlagwörtern und dem Thema eines Textes

auch für die intellektuellen Bewertungen verwendet werden. Die Precision misst die Nützlichkeit, d. h. welcher Anteil der gefundenen Schlagwörter tatsächlich relevant ist. Der Recall beschreibt die Vollständigkeit, also wie viele relevante Schlagwörter eines Dokumentes gefunden wurden. Der festgelegte Standard für die korrekte Beschlagwortung ist das oben definierte vollständige Indexat. Dabei gehen die vier Kategorien der Bewertung mit einem annähernd linearen Relevanzfaktor in die Berechnung ein (sehr nützlich = 1.0 ; nützlich = 0.7 ; wenig nützlich = 0.3 und falsch = 0.0 sowie für fehlende Schlagwörter ebenfalls Faktor 1.0)<sup>19</sup>. Die Kennzahlen für Precision und Recall können Werte zwischen 0 und 1 annehmen, wobei das optimale Indexat einen Precision-/Recall-Wert von jeweils 1 aufweisen müsste. Anders ausgedrückt: das Optimum wird erreicht bei größtmöglicher Precision und maximalem Recall.

Precision und Recall

## Tests und Ergebnisse

Die aktuellsten Ergebnisse stammen aus einem Test der Softwareversion 2.0 im Frühjahr 2013. Durchgeführt wurde eine automatische Beschlagwortung von deutschen Volltexten (i. d. R. Hochschulschriften) mit Sachschlagwörtern, Geografika, Hinweissätzen sowie den individualisierten Personen-

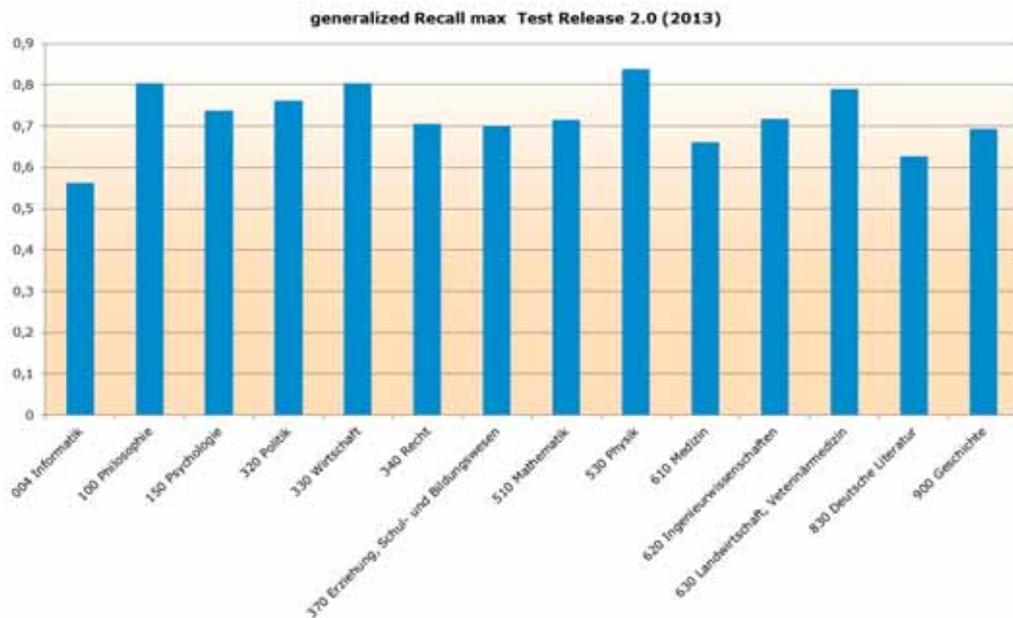


Diagramm 1: Recall Test Release 2.0 (2013)

namen der GND. Der Test umfasste 4.336 Objekte aus 14 Sachgruppen, dabei wurde pro Dokument eine feste Anzahl von 10 Schlagwörtern ausgegeben. Pro Sachgruppe wurde eine Stichprobe von 30 Dokumenten beurteilt.

Die statistische Auswertung zeigt einen Recall-Wert pro Sachgruppe (siehe Diagramm 1), der sich überwiegend in einem Wertebereich von 0,65 bis 0,75 bewegt (mit Ausreißern von 0,56 in der Sachgruppe 004 Informatik bis zu 0,84 in der Sachgruppe 530 Physik).

Die Precision liegt zwischen 0,38 in der Sachgruppe 004 Informatik und 0,62 in der Sachgruppe 330 Wirtschaft. Der Großteil der Sachgruppen pendelt zwischen 0,45 bis 0,55 (siehe Diagramm 2).

Zurzeit kommt es aufgrund der fehlenden GND-Satzarten Körperschaften, Kongresse und Werktitel noch vermehrt zu Fehlidentifikationen. Diese Satzarten sollen bis Herbst 2013 in die Software integriert werden. Außerdem wird zurzeit geprüft, ob durch Einführung einer Schwelle für den Konfidenzwert eine bessere Precision ohne große Verluste beim Recall erreicht werden kann.

## Übergang in den Routinebetrieb und Qualitätssicherung

Neben der Softwareanpassung und den Tests wurden die notwendigen Vorkehrungen für den Pro-

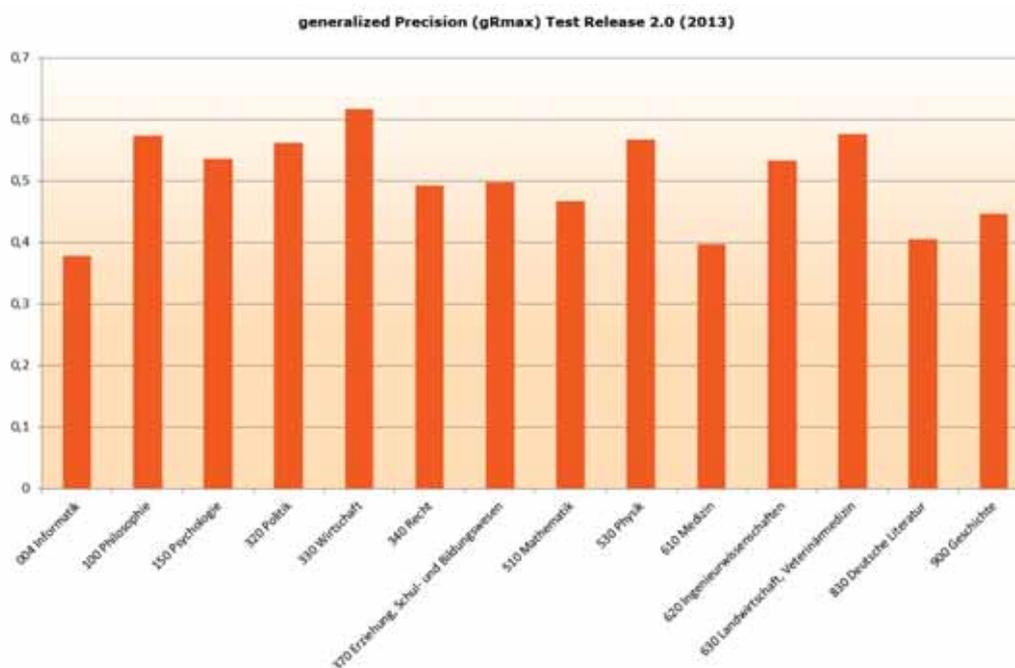


Diagramm 2: Precision Test Release 2.0 (2013)

Die Tests zeigen über alle Sachgruppen hinweg ein positives Ergebnis in Bezug auf den Anteil der als nützlich und sehr nützlich bewerteten Schlagwörter pro Indexat. Der Anteil der wenig nützlichen Schlagwörter ist ebenfalls zu betrachten, sie sind bei einer Recherche eher Ballast als Hilfe. Noch problematischer sind falsche Schlagwörter: Sie werden trotz kontinuierlicher Optimierung der Verfahren auch künftig nicht vollständig zu vermeiden sein, da ein automatisches Indexierungssystem niemals in der Lage sein wird, ausschließlich korrekte Schlagwörter zu vergeben.

Testergebnisse

duktionsbetrieb getroffen. Der Ablaufprozess musste dafür organisatorisch geplant und technisch umgesetzt sowie in die Gesamtgeschäftsprozesse für die Bearbeitung der Netzpublikationen integriert werden. Der Prozess der automatischen Beschlagwortung (siehe Schema in Abbildung 4) startet täglich zu einer festgelegten Zeit, indem die IDNs neu importierter Netzpublikationen über das Erfassungsdatum, den Publikationstyp und weitere Kriterien selektiert und an einen Webservice, den sogenannten Petrus-Service (1), übergeben werden. Dieser holt die zu erschließenden Texte aus dem

Repository (3) und die zugehörigen Metadaten (2) aus der bibliografischen Datenbank (CBS). Dabei werden die Netzpublikationen in plain text umgewandelt und nach UTF8 formatiert. Der Language Guesser – ein vorgeschaltetes Modul aus der Averbis Extraction Platform – erkennt anschließend die Sprache des Textes und erstellt als Ergebnis für jedes Dokument eine Sprachen-Rangliste. Die Sprache mit dem höchsten Rang wird als Dokument-sprache gewählt. Nach der Übergabe an den Averbis-Webservice (4) werden die deutschsprachigen Dokumente der jeweiligen Konfiguration in der Erschließungssoftware zugeführt. Es können derzeit sechs verschiedene Konfigurationen parallel betrieben werden, eine Erweiterung ist möglich. Die Erschließungssoftware prozessiert die elektronischen Dokumente wie oben beschrieben und der Averbis-Webservice gibt als Ergebnis eine Liste der automatisch aus dem Text ermittelten GND-Schlagwörter an den Petrus-Service zurück (5). Über eine schreibende Schnittstelle (6) werden die Ergebnisse anhand der IDN in den bibliografischen Datensatz des Titels im CBS geschrieben.

Ablaufprozess im Produktionsbetrieb

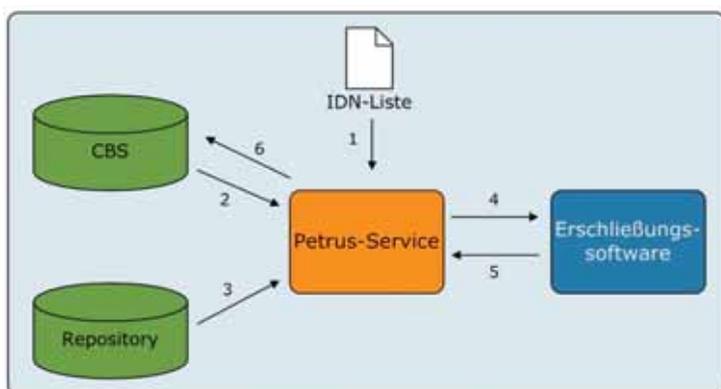


Abb. 4: Technischer Ablauf der automatischen Beschlagwortung im Produktionsbetrieb

Die automatisch vergebenen Schlagwörter werden in eigens dafür vorgesehene Felder (5540 in Pica3 bzw. 044H in Pica+) geschrieben. Erfasst werden IDN, bevorzugte Benennung und Konfidenzwert des Schlagwortes sowie das Datum der Einspielung. Damit ist der Prozess der automatischen Beschlagwortung beendet.

In der Kataloganzeige werden automatisch beschlagwortete Titel künftig mit dem Hinweis »Automatisch aus dem Text ermittelte Schlagwörter« versehen. Zudem soll bei der Katalogsuche

und Trefferanzeige danach unterschieden werden können, ob die Schlagwörter intellektuell oder maschinell erstellt wurden. Ebenso wird bei der Auslieferung der maschinell erstellten Schlagwörter an die Datendienstbezieher eine Kennzeichnung am Datensatz erfolgen.

Für die Qualitätssicherung wird ein Stichprobenverfahren auf der Grundlage des beschriebenen Testverfahrens implementiert. Über einen längeren Zeitraum kumuliert, sollen auf diese Weise Kennzahlen zur Güte des Erschließungsverfahrens im Produktivbetrieb gewonnen und systematische Fehler identifiziert werden. Eine wichtige Erkenntnis aus den Qualitätstests ist z. B., welche Schlagwörter häufig als »falsch« beurteilt wurden. Oft ist ein Blick in die Protokolle zur linguistischen Verarbeitung ausreichend zur Beurteilung, ob und wie ein Term künftig im Wörterbuch behandelt werden sollte. Durch die Arbeit mit dem Wörterbuch ergeben sich auch wertvolle Hinweise für die Pflege der GND.

### Ausblick

Bis Ende 2013 laufen noch die Vorbereitungen zur Inbetriebnahme der automatischen Beschlagwortung, insbesondere Tests der Geschäftsprozesse und weiterer technischer Routinen. Ab Jahresbeginn 2014 soll eine erste Konfiguration zur Beschlagwortung deutschsprachiger elektronischer Hochschulschriften gestartet werden. Weitere Konfigurationen für andere Objektgruppen sollen folgen.

Die automatische Beschlagwortung bietet die Chance, Publikationen, die sonst gar nicht oder nur sehr grob thematisch erschlossen sind, mit verbalen Sucheinstiegen zu versehen und damit ihre Auffindbarkeit im Retrieval zu erhöhen. Die Grenzen einer automatischen Beschlagwortung beginnen dort, wo an die inhaltliche Erschließung der Anspruch gestellt wird, eine möglichst eindeutige, d. h. spezifische und nicht redundante, Essenz eines Textes zu formulieren. Dieses ureigene Geschäft der Dokumentare, Archivare, Bibliothekare und anderer Information Professionals bringt auch im Zeitalter der (elektronischen) Massen von Medien ein hervorragendes Ergebnis an inhaltlicher Erschließung<sup>20</sup>. Es muss daher gar nicht der

Stichprobenverfahren als Basis für die Qualitätssicherung

Ab 2014 automatische Beschlagwortung deutschsprachiger elektronischer Hochschulschriften

Versuch unternommen werden, beide Erschließungsformen mit demselben Maßstab zu messen, auch wenn das Resultat beider Verfahren im hier beschriebenen Szenario – ein aus GND-Vokabular bestehendes Indexat – dies scheinbar suggeriert<sup>21)</sup>. Automatische Beschlagwortung ist immer abhängig von dem zugrunde liegenden Text und der zur Beschreibung genutzten Terminologie, also von den Begriffen, die vorhanden sind oder eben auch nicht. Das Erkennen von inhaltlichen Zusammenhängen ist auch maschinell noch durchaus möglich, beispielsweise auf der Basis von Verknüpfungen, Kookkurrenzen oder der sachlichen Zuordnung einzelner Terme, aber eine Abstraktion des Inhaltes eines Textes dagegen nicht. Auch muss für automatische Verfahren eine bestimmte Fehlerquote in Kauf genommen, und ein gewisser Kontrollverlust akzeptiert werden, denn die Verarbeitung von großen Dokument- und Datenmengen lässt lediglich eine Stichprobenkontrolle zu. Dennoch

stellt der Einsatz automatischer Beschlagwortung auf jeden Fall einen Gewinn für das Suchen und Finden dar.

Neben den eingangs bereits erläuterten geänderten Bedingungen im Medienmarkt und stagnierenden oder rückgängigen Personalkapazitäten, wandelt sich auch zunehmend das Selbstverständnis der Informations- und Dokumentationsinstitutionen bezüglich ihrer Aufgaben und deren öffentlicher Wahrnehmung<sup>22)</sup>. Das Internet hat die Produktion, Zirkulation und Bewahrung von digitalen Daten, Informationen und Wissen massiv verändert. Die Ära der Wissensverknappung ist einer schrankenlosen Informationsfülle gewichen. Das macht neue Filter erforderlich, die alten Strategien der Informationsreduzierung greifen angesichts des Ozeans vernetzten Wissens nur noch bedingt<sup>23)</sup>. Automatische Verfahren als eine Möglichkeit, die Erschließung von Medien zu erweitern, werden daher auch in der DNB künftig verstärkt zum Einsatz kommen.

## Anmerkungen

- 1 Schwens, Ute; Wiechmann, Brigitte: Netzpublikationen in der Deutschen Nationalbibliothek. In: Dialog mit Bibliotheken, 21 (2009) 1, S. 10 - 13.
- 2 Online unter: <<http://www.gesetze-im-internet.de/dnbg/index.html>>  
(Letzter Zugriff auf alle im Artikel angegebenen Online-Quellen: 04.08.2013)
- 3 Berners-Lee, Tim: The world wide web: past, present and future. Online unter:  
<<http://www.w3.org/People/Berners-Lee/1996/ppf.html>>
- 4 DNB Bestandszahlen siehe Jahresbericht 2012, S. 40 ff. Online unter: <<http://files.dnb.de/jahresbericht2012/>>
- 5 Siehe auch die interessanten, weil (selbst)kritischen, Überlegungen verschiedener Fachkollegen zu Formaten, Regelwerken und Erschließungsarbeit im Sammelband: Radical cataloging: essays at the front. Ed. by K. R. Roberto. - Jefferson & London: McFarland, 2008.
- 6 Vgl. Rowlands, Ian [u.a.]: The Google generation: the information behaviour of the researcher of the future. In: Aslib Proceedings, 60 (2008) 4, S. 290 - 310. Online catalogs: What Users and Librarians want: an OCLC report (2009).  
Online unter: <<https://www.oclc.org/content/dam/oclc/reports/onlinecatalogs/fullreport.pdf>>
- 7 Ein von Jürgen Krause bereits 1996 vorgeschlagenes »Schalenmodell der Informationserschließung« geht von verschiedenen Niveaus der Datenrelevanz und der daher notwendigen Inhaltsererschließung aus. Der Kern enthält dabei die Literatur mit der höchsten Relevanz. Er wird möglichst tief und qualitativ hochwertig erschlossen. Innerhalb der folgenden Schalen lockern sich die Relevanzbedingungen und parallel dazu die Anforderungen an die Qualität der Inhaltsererschließung. Wie viele Schalen angesetzt werden und welche Merkmale sie definieren, richtet sich nach den Gegebenheiten eines Fachgebietes und/oder eines Sammelauftrages in Abhängigkeit von den Anforderungen der jeweiligen Nutzergruppen. Siehe Krause, Jürgen: Informationserschließung und -bereitstellung zwischen Deregulation, Kommerzialisierung und weltweiter Vernetzung: Schalenmodell. Bonn, 1996 (IZ-Arbeitsbericht ; 6).  
Online unter: <[http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis\\_reihen/iz\\_arbeitsberichte/ab6.pdf](http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/iz_arbeitsberichte/ab6.pdf)>
- 8 Auch die IFLA Richtlinien für Inhaltsererschließung in Nationalbibliografien von 2012 gehen davon aus, dass die Entscheidung für verschiedene Qualitätslevel letztlich auf der Basis des Zusammenspiels vieler Faktoren geschieht: neben den Benutzerwünschen, den

- Objekttypen und der den Erschließungsinstrumenten (Schlagwortsprache, Klassifikation) innewohnenden Qualität sind dies z. B. Budget, Personalressourcen und Publikationsaufkommen. Siehe *Guidelines for subject access in national bibliographies*. Ed. by Yvonne Jahns. Berlin: De Gruyter Saur, 2012. IFLA Series on Bibliographic Control; Nr 45. - S. 37 ff.
- 9 Gömpel, Renate; Junger, Ulrike; Niggemann, Elisabeth: Veränderungen im Erschließungskonzept der Deutschen Nationalbibliothek. In: *Dialog mit Bibliotheken*, 22 (2010) 1, S. 20 - 22.
- 10 Schöning-Walter, Christa: PETRUS - Prozessunterstützende Software für die digitale Deutsche Nationalbibliothek. In: *Dialog mit Bibliotheken*, 22 (2010) 1, S. 15 - 19.
- 11 Das PETRUS-Projekt dauerte von 2009 bis 2011. Mehrere Erschließungsverfahren aus den einzelnen Teilprojekten sind mittlerweile in den Routinebetrieb übergegangen. Siehe Beyer, Christian; Trunk, Daniela: Automatische Verfahren für die Formalerschließung im Projekt PETRUS. In: *Dialog mit Bibliotheken*, 23 (2011) 2, S. 5 - 10. Mödden, Elisabeth; Tomanek, Katrin: Maschinelle Sachgruppenvergabe für Netzpublikationen. In: *Dialog mit Bibliotheken*, 24 (2012) 1, S. 17 - 24.
- 12 Zum Vergleich Volltextindexierung versus (intellektuelle) Indexierung mit kontrolliertem Vokabular s. bspw. Savoy, Jacques: *Bibliographic database access using free-text and controlled vocabulary: an evaluation*. In: *Information Processing and Management*, 41 (2004), S. 873 - 890. Beall, Jeffrey: *The weakness of full-text searching*. In: *The Journal of Academic Librarianship*, 34 (2008) 5, S. 438 - 444.
- 13 <<http://www.averbis.de>>
- 14 Zu den nachfolgenden technischen Details siehe Benutzerhandbuch Averbis Extraction Platform Version 2.0.3 (März 2013).
- 15 Siehe <[http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/GND/gnd\\_node.html](http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/GND/gnd_node.html)>
- 16 <<http://termbrowser.de>>
- 17 Bei Katalogisierungslevel 1 sind alle für den jeweiligen GND-Satztyp erforderlichen Datenelemente vorhanden. Sie sind regelkonform ermittelt, dem GND-Standard entsprechend angesetzt und redaktionell geprüft. Bei Teilbestand s = Sacherschließung handelt es sich um den Teil der GND-Datensätze, der für die Inhaltserschließung genutzt wird.
- 18 Stand: 21.01.2013.
- 19 Precision und Recall sind in der üblichen Anwendung auf binäre Relevanzbewertungen bezogen. Kekäläinen und Järvelin haben eine Erweiterung auf gestufte Relevanzbewertungen eingeführt, die im DNB-Kontext bezogen auf Schlagwörter genutzt wird. Siehe Järvelin, Kalervo; Kekäläinen, Jaana: *Using graded relevance assessments in IR evaluation*. In: *Journal of the American Society for Information Science and Technology*, 53 (2002), 13. - S. 1120 - 1129.
- 20 Zum Nutzen und zum Verstehen intellektueller verbaler Erschließung für und im Rechercheprozess s. u. a. Gross, T.; Taylor, A. G.: *What have we got to lose? The effect of controlled vocabulary on keyword searching results*. In: *College & Research Libraries*. - 66 (2005) 3, S. 212 - 230. Taylor, A. G.: *On the subject of subjects*. In: *The Journal of Academic Librarianship*. 21 (1995) 6, S. 484 - 491. Salaba, Athena: *End-user understanding of indexing language information*. In: *Cataloging & Classification Quarterly*. - 47 (2009) 1, S. 23 - 51.
- 21 Pro und Contra beider Verfahren sind pointiert, aber mit Klarsicht dargestellt im Kapitel »Automatic indexing versus manual indexing«. In: De Keyser, Pierre: *Indexing: from thesauri to the semantic web*. - Oxford: Chandos, 2012. S. 39 - 63.
- 22 Siehe z. B. Bonte, Achim; Ceynowa, Klaus: *Bibliothek und Internet: die Identitätskrise einer Institution im digitalen Informationszeitalter*. In: *Lettre International*. - (2013) 100, S. 115 - 117. Darnton, Robert: *The library in the new age*. - In: *The New York Review of Books*, vom 12.06.2008, S. 72 - 80. Internationale Perspektiven finden sich im Sammelband: *Conversations with catalogers in the 21st century / ed. by Elaine E. Sanchez*. - *Libraries Unlimited Library Management Series*. Santa Barbara: Libraries Unlimited, 2011.
- 23 Siehe z. B. die Analysen und Ideen von Weinberger, David: *Too big to know*. - Bern: Huber, 2013.

Julia Hauser, Reinhold Heuvelmann

## BIBFRAME

### Erste Schritte auf dem Weg zu einem neuen Standard

Die bisher bewährten bibliothekarischen Formate für den Datenaustausch können den Anforderungen nicht mehr gerecht werden, die durch die immer stärkere digitale Vernetzung der Informationswelt entstehen. 2011 rief die Library of Congress (LoC) daher die »Bibliographic Framework Transition Initiative« (BIBFRAME) ins Leben mit dem Ziel, die vorhandenen Formate zu einem nachhaltigen Rahmenkonzept weiterzuentwickeln. Dabei sollen diese Formate auf ihre Zukunftsfähigkeit überprüft und die Möglichkeiten berücksichtigt werden, die Semantic-Web-Technologien mit sich bringen.

Die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) erklärte im Januar 2012 ihre Unterstützung der BIBFRAME-Initiative<sup>1)</sup> und ist seither Mitglied der Early Experimenters Group. Im Zuge der Internationalisierung der deutschen Standards begleitet die DNB also aktiv die Initiative. Erfahrungen im Bereich der Formatumstiege und Konkordanzen sowie der Datenbereitstellung als Linked Open Data<sup>2)</sup> bilden die Basis für die Mitarbeit.

Ziel der ersten Phase des BIBFRAME-Projektes der DNB ist schwerpunktmäßig die Mitwirkung an den BIBFRAME-Point-Papers sowie der Erkenntnisgewinn aus einer prototypischen Konversion der DNB-Daten in das BIBFRAME-Format.

Die DNB sieht sich im deutschsprachigen Raum als Multiplikatorin und Ansprechpartnerin der Initiative und nutzt bestehende Strukturen und Gremien der Standardisierungsarbeit (z. B. die Expertengruppe Datenformate), um über den aktuellen Stand zu informieren und die bereits vorhandene Expertise in die Initiative mit einzubringen.

Hierbei spielt die Arbeit der DINI AG KIM-Gruppe Titeldaten<sup>3)</sup> eine wichtige Rolle: Vertreter der Bibliotheksverbände sowie einiger großer Bibliotheken aus dem deutschsprachigen Raum haben

sich zum Ziel gesetzt, eine Harmonisierung der RDF-Repräsentationen von Titeldaten im deutschsprachigen Raum zu erreichen. Im Rahmen der BIBFRAME-Initiative wird nun eine internationale Lösung angestrebt.

Aktuelle Fragen der BIBFRAME-Entwicklung werden in dieser Arbeitsgruppe diskutiert und gegebenenfalls in die Runde der Early Experimenters zurückgemeldet, um die Initiative konstruktiv und kritisch zu begleiten. Hierbei profitiert die Gruppe von den bereits gewonnenen Erfahrungen der Titeldatenmodellierung in RDF und ihrer Vereinheitlichung.

### Ausgangssituation: Standards, Regelwerke, Datenformate

Im Laufe der Jahre entstand eine Vielzahl an Regelwerken, Datenformaten und weiteren Standards, um der wachsenden Informationsflut zu begegnen und die Masse an Daten und Informationen nachnutzbar zu halten. Die heutigen technischen Möglichkeiten überholen hierbei oftmals die bestehenden Strukturen. Auch innerhalb der Bibliothekscommunity gehört es zum Tagesgeschäft, mit einer Reihe von Formaten und Standards umzugehen. Über viele Jahre hinweg haben sich Arbeitsabläufe entwickelt, die auf diese historisch gewachsene Struktur zugeschnitten sind. Die Herausforderung liegt heute darin, die Bibliotheksdaten auch für Sparten außerhalb der engen Bibliothekswelt verfügbar zu machen, einen Mehrwert zu schaffen, indem Metadaten unterschiedlichster Bestände zusammengeführt werden, um z. B. weitere Sucheinstiege für die Recherche zu schaffen. Grundlage einer solchen Datenvernetzung ist die Interoperabilität dieser Bestände. Im Folgenden soll ein Überblick über bestehende (bibliothekarische) Standards, Regelwerke und Datenformate gegeben werden, da dies der Ausgangspunkt aller Bemühungen für eine spartenübergreifende interoperable Metadatenumgebung ist.

Harmonisierung der RDF-Repräsentationen von Titeldaten

Nachnutzbarkeit bibliothekarischer Daten für Institutionen außerhalb der Bibliothekswelt

Datenvernetzung und Interoperabilität

Weiterentwicklung bibliothekarischer Austauschformate

Internationalisierung der Regelwerke

Im Jahr 2004 beschloss der Standardisierungsausschuss den Umstieg auf internationale Formate und Regelwerke (MARC 21, AACR2)<sup>4)</sup>. Dieser Entschluss basierte auf den Ergebnissen einer durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Studie und leitete u. a. den Umstieg von MAB auf MARC 21 als einheitliches Austauschformat im deutschsprachigen Raum ein und legte den Grundstein für die aktive Mitarbeit am neuen Erschließungsstandard Resource Description and Access (RDA)<sup>5)</sup>.

In der DNB wird zwischen dem Internformat (Pica+), dem Katalogisierungsformat (Pica3), den Austauschformaten (MARC 21, bis Juli 2013 auch MAB, RDF) sowie spezifischen Formaten wie ONIX, xMetaDissPlus u. a. unterschieden (siehe Abb.: Datenformate in der DNB). Die einzelnen Formate werden von unterschiedlichen Interessengruppen für eine Vielzahl von Anwendungsfällen genutzt. Die größte Granularität und Flexibilität ist mit dem Internformat gegeben, es dient als Drehscheibe (turntable) – daher werden Konkordanzen in der Regel auf Basis von Pica+ erstellt (siehe z. B. das Feldverzeichnis der Titeldaten der DNB<sup>6)</sup>).



Datenformate in der DNB

Das Internformat besteht unabhängig von Entwicklungen im Bereich des Austauschformates und wird entsprechend der lokalen Anforderungen laufend weiterentwickelt. Demnach gilt es, die Konkordanzen und Konversionen zum Austauschformat gegebenenfalls anzupassen. Die Entwicklungen im Bereich der Austauschformate können von der DNB zunächst relativ unberührt beobachtet werden. Wird auf Basis eines Internformats gearbeitet,

hat eine Änderung der Austauschformate für die lokalen Systeme keine unmittelbaren Konsequenzen. Betroffen ist hingegen der Datenaustausch: Hier gilt es, die Daten auf Grundlage des Internformats in das Austauschformat zu bringen, das von anderen Bibliotheken, und idealerweise auch von anderen Kultur- und Gedächtnisinstitutionen, interpretiert werden kann. In früheren Zeiten war dies MAB2, heute werden bibliothekarische Daten in MARC 21 ausgetauscht, und BIBFRAME könnte das Austauschformat werden, das auch außerbibliothekarischen Institutionen, Informationseinrichtungen und kommerziellen Anbietern die Nutzung unserer bibliothekarischen Daten ermöglicht.

### Was wird BIBFRAME haben, was MARC 21 nicht hat?

Es stellt sich die Frage, warum MARC 21 den Anforderungen nicht gerecht werden kann, die durch die immer stärker vernetzte Informationswelt entstehen. MARC 21 ist ein in sich geschlossenes System. Für Institutionen und Nutzer außerhalb der MARC-21-Community bleiben die Daten unverständlich und nicht interpretierbar. Das neue Regelwerk RDA soll u. a. den Weg für die Nutzung der Bibliotheksdaten im Kontext des Semantic Web ebnen. Jedoch fehlen einige Strukturen, mithilfe derer die in Zukunft nach RDA erfassten Daten ausgetauscht werden können: So können die FRBR-Ebenen, die von RDA bedient werden, nicht vollständig mittels MARC-21 transportiert werden. Ein weiterer Aspekt ist die Datenbereitstellung als Linked (Open) Data. Ein Mehrwert entsteht durch die Veröffentlichung von Linked Data erst, wenn die hiermit geschaffenen Strukturen tatsächlich genutzt werden, um den Grad der Datenvernetzung zu erhöhen und zu nutzen. Um die Datensilos aufzubrechen und zu vernetzen, ist es neben technischen Voraussetzungen auch erforderlich, entsprechende Kooperationen einzugehen und neue Standards zu finden, die die Interoperabilität zwischen unterschiedlichen Datenquellen steigern bzw. herstellen. Auch dies ist ausdrücklich genanntes Ziel der BIBFRAME-Initiative: Es soll ein Rahmenkonzept geschaffen werden, das von einer Viel-

Trennung zwischen Intern- und Austauschformat

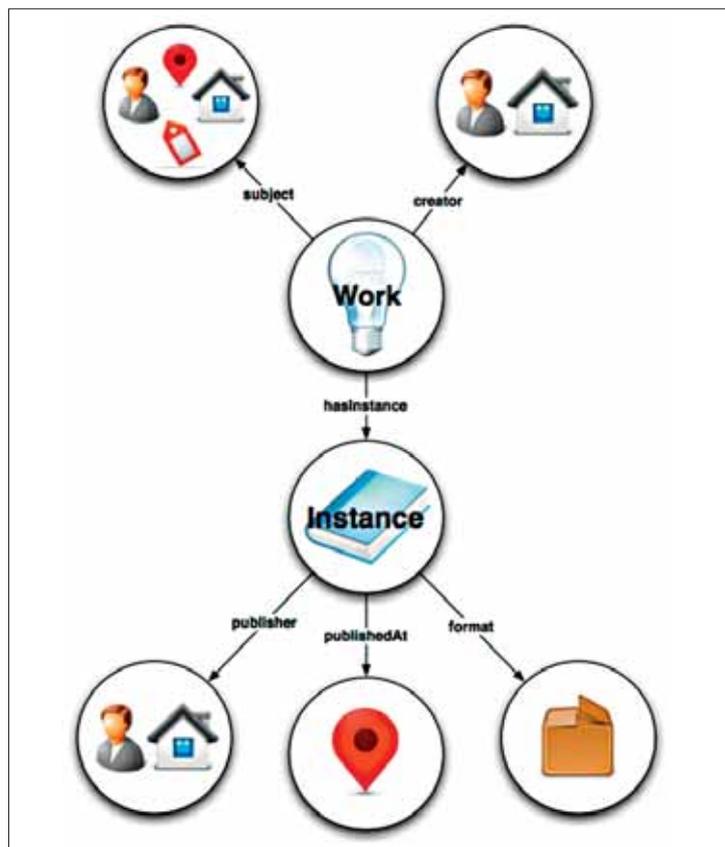
Datennutzung im Semantic Web

zahl heterogener Datenquellen verwendet und somit von Datenbereitstellern unterschiedlicher Sparten genutzt und interpretiert werden kann.

## Das BIBFRAME-Modell

Im November 2012 veröffentlichte die LoC in Zusammenarbeit mit der Firma Zepheira das Arbeitspapier »Bibliographic Framework as a Web of Data: Linked Data Model and Supporting Services«<sup>7)</sup>, das einen ersten Stand des grundlegenden BIBFRAME-Modells beschreibt. Es geht zunächst darum, das MARC-21-Format zu dekonstruieren, um zu analysieren, welche Informationen hiermit transportiert werden, welche unter Umständen verzichtbar sind und an welchen Stellen die Daten in anderer Weise aufbereitet sein müssen, um sie im Kontext des Semantic Web optimal nutzen und auswerten zu können. Das BIBFRAME-Modell sieht vier Kernklassen vor: (Creative) Work, Instance, Authority und Annotation (siehe Abb.<sup>8)</sup>).

Dekonstruktion und Analyse des MARC-21-Formats



Das BIBFRAME-Modell

Eine 1:1-Entsprechung zu den FRBR-Entitätentypen Work, Expression, Manifestation und Item ist in dem Modell nicht vorgesehen. Eine Abbildung wird dennoch über Application Profiles möglich sein.<sup>9)</sup> Somit ist auch der Austausch von auf Grundlage der RDA erfassten Daten im BIBFRAME-Modell vorgesehen.

Das BIBFRAME-Vokabular<sup>10)</sup> definiert RDF-Elemente, welche BIBFRAME-Klassen zueinander relationieren. Wenn möglich, werden – den Linked Data Prinzipien<sup>11)</sup> entsprechend – sämtliche Ressourcen, Eigenschaften und Individuen als URIs angegeben.

## Das BIBFRAME-Projekt der DNB

Neben der ständigen Beobachtung der Listendiskussionen und der bereits erwähnten Einbeziehung der im deutschsprachigen Raum etablierten Gremien stehen folgende Punkte derzeit im Fokus des DNB-BIBFRAME-Projektes:

– Point Papers

In Positionspapieren werden unterschiedliche Fragestellungen erörtert (sogenannte Point Papers). Bisher veröffentlichte Point Papers finden sich auf der BIBFRAME-Webseite<sup>12)</sup>. DNB unterstützt diesen Ansatz, indem eigene Point Papers verfasst sowie hausintern die Papiere besprochen und gebündelt Rückmeldungen in die Early Experimenters Group gegeben werden, die dann teilweise in spätere Versionen der Point Papers einfließen. Auf diese Weise nimmt die DNB eine wesentliche Rolle in den Diskussionen und Entwicklungen wahr.

Rückmeldungen an die Early Experimenters Group

– Prototypische Umsetzung von Pica+ nach BIBFRAME

Wie zuvor erwähnt bringt die Stabilität des DNB-Internformats Flexibilität und Unabhängigkeit von anderen Systemen und Formaten mit sich. Dies ermöglicht, die Daten granular und den Anforderungen entsprechend abzubilden. Daher wird im BIBFRAME-Projekt der DNB ein Mapping des DNB-Internformats auf das BIBFRAME-Modell entwickelt, um Möglichkeiten und Grenzen des neuen Ansatzes auszuloten und in Zukunft die DNB-Daten in BIBFRAME darstellen und zur Verfügung stellen zu können. Das konzeptuelle und

Mapping des DNB-Internformats auf das BIBFRAME-Modell

technische Mapping erfolgt iterativ – das bedeutet, Beobachtungen bezüglich des aktuellen Vokabulars sowie seine Anwendung und Anforderungsspezifikationen werden in mehreren Schleifen in die Early Experimenters Group zurückgespielt, sodass eine schrittweise Annäherung an den angestrebten Standard erfolgt.

Bei dem ersten Entwurf eines Pica+-BIBFRAME-Mappings wurde versucht, die Elemente, die bereits in der DNB-Linked Data-Repräsentation vorhanden sind, auf das BIBFRAME-Vokabular abzubilden. Dabei wurde laufend dokumentiert, an welchen Stellen eine Abbildung nicht 1:1 bzw. nicht ohne Informationsverlust möglich ist, welche weiteren Anforderungen an die Spezifikation des Vokabulars gestellt werden und wo Unklarheiten bezüglich der Umsetzung bestehen.

Die Beobachtungen wurden in folgende Bereiche unterteilt:

- Anforderungen an die DNB-Daten,
- Vorschläge und Erweiterungswünsche für die Webseite bibframe.org,
- Fragen / Anmerkungen zum Vokabular,
- Fragen / Anmerkungen zur Modellierung,
- Allgemeine Fragen / Anmerkungen.

Um die DNB-Daten im BIBFRAME-Format abbilden zu können, ist eine Ausweisung der Werkebene erforderlich. Mit Ausnahme der DMA-EST-Daten als Teil der Gemeinsamen Normdatei<sup>13)</sup> existieren in den DNB-Daten derzeit keine Datensätze für die Werkebene. Das BIBFRAME-Modell setzt diese jedoch mit seiner Core-Klasse »Work« voraus. Für die erste prototypische Umsetzung wurde daher die Übergangslösung gewählt, zu jeder

Instance einen temporären Werksatz zu generieren. Die werkbezogenen Daten werden hierbei aus dem Datensatz extrahiert.

Im Zuge der Einführung der RDA muss ebenfalls eine Lösung für die Abbildung der Werkebene gefunden werden. Der hier vorgestellte Ansatz entspricht dem Vorgehen im RDA-Kontext. Zu beachten ist jedoch, dass ein BIBFRAME-Work nicht exakt dem FRBR-Work gleichzustellen ist: Nach BIBFRAME ist ein Work »a resource reflecting a conceptual essence of the cataloging resource«, es umfasst nach dieser Definition FRBR-Werke und FRBR-Expressionen. Die eng verwandte Terminologie könnte an dieser Stelle eine andere Erwartungshaltung wecken.

Das BIBFRAME-Vokabular basiert bisher stark auf der Feld- und Unterfeldstruktur des MARC-Formats. Der Aspekt der Abwärtskompatibilität zum MARC-Format spielt derzeit bei der Entwicklung des BIBFRAME-Vokabulars eine zentrale Rolle. Andere Formate sowie eine formatunabhängige Betrachtungsweise sind bisher unterrepräsentiert. Für eine Übergangszeit ist dieser Akzent gewiss sinnvoll und für zeitnahe Ergebnisse pragmatisch, sollte allerdings um die Anforderungen zukünftiger Informationsstrukturen ergänzt werden. Mit einer Abbildung von MODS (Metadata Object Description Schema)<sup>14)</sup> auf BIBFRAME zeichnet sich ein erster Schritt in diese Richtung ab. Im Vergleich zur derzeitigen Umsetzung der DNB-Daten nach RDF bedeutete die Umsetzung des BIBFRAME-Vokabulars auf dem aktuellen Stand jedenfalls einen Rückschritt bezüglich einer breiten Ressourcenreferenzierung.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Interoperabilität des BIBFRAME-Vokabulars mit bestehenden und etablierten Vokabularen. Wie eingangs erwähnt, kann ein Mehrwert bei der Bereitstellung der Daten als Linked Data nur dann entstehen, wenn die Voraussetzung für eine solide Vernetzung gegeben ist.

Die Entwickler des BIBFRAME-Modells sprechen sich ausdrücklich gegen die Nachnutzung existierender Vokabulare aus, da ihre Nachnutzung einen hohen Pflegeaufwand seitens der Datenbezieher mit sich bringe (siehe FAQ<sup>15)</sup>). Außerdem solle eine nachhaltige Infrastruktur für die kommenden

Abbildung der Werkebene

Loslösung von bestehenden Formaten und Erhaltung der Abwärtskompatibilität

Beispiel:

```
<rdf>
  <bf:Instance about="http://d-nb.info/123456789">
    <bf:instanceOf resource="http://
      d-nb.info/_bf_temp/work_123456789">
  </bf:Instance>

  <bf:Work about="http://d-nb.info/_bf_temp/
    work_123456789">
    <bf:hasInstance resource="http://d-nb.info/
      123456789/>
  </bf:Work>
</rdf>
```

Alignments zu bestehenden Ontologien sind notwendig

Jahrzehnte geschaffen werden, und die LoC wolle sich ihre Unabhängigkeit bewahren und selbst ein persistentes Vokabular bereitstellen. Diese Argumentation ist nachvollziehbar. Umso dringender sollte jedoch auf die Einführung von Alignments zu bestehenden Ontologien insistiert werden. Im ersten Entwurf des BIBFRAME-Modells wird nicht auf das Thema Vocabulary Alignment eingegangen. Des Weiteren sollten bibliotheksferne Sparten möglichst zeitnah in die Entwicklung einbezogen werden, um ihre Anforderungen frühzeitig mit einfließen zu lassen. Mit Ausnahme der DNB kommen außerdem alle bisherigen Mitglieder der Early Experimenters Group aus dem angloamerikanischen Sprachraum. Um die Internationalität und Sprachunabhängigkeit der BIBFRAME-Initiative zu stärken, sollten weitere Partner aus Ländern einbezogen werden, deren Landessprache nicht oder nicht ausschließlich Englisch ist.

## Ausblick

Das BIBFRAME-Format befindet sich in der Findungsphase, in der Mängel erlaubt, Kritik erwünscht und spezifische Anforderungen an das Modell erforderlich sind. Weiterhin ist geplant und notwendig, zu untersuchen, inwiefern die nach

RDA erschlossenen Daten in BIBFRAME abgebildet werden können.

Konkret sollen bis Ende 2013 die von Pica+ prototypisch konvertierten DNB-Daten in BIBFRAME im Linked Data Service der DNB testweise zur Verfügung gestellt werden. Somit besteht die Möglichkeit, sich die konkreten Daten direkt anzusehen und mit bestehenden Repräsentationen zu vergleichen. Auf diese Weise bleibt der Evaluationsprozess transparent, und die (nicht nur) deutschsprachige Bibliothekscommunity ist eingeladen, Zwischenergebnisse zu kommentieren, Anregungen einzubringen und weitere Aspekte aufzuwerfen, die seitens der DNB wiederum an die BIBFRAME-Early Experimenters Group gebündelt zurückgegeben werden können. Damit soll gewährleistet werden, dass die Entwicklung auf einer vielfältigen Expertise basiert und in kommenden Iterationsschritten konstruktive Kritik umgesetzt werden kann.

Mit der Bereitstellung der nach BIBFRAME konvertierten DNB-Daten wird die erste Phase des DNB-BIBFRAME-Projektes abgeschlossen sein. Die DNB wird sich auch weiterhin an der Entwicklung beteiligen, aktiv in der Early Experimenters Group mitwirken und hierbei flexibel auf aktuelle Entwicklungen reagieren. Weitere Schritte auf dem Weg zu dem neuen Standard BIBFRAME werden folgen.

Abschluss der ersten Projektphase: DNB-Daten im BIBFRAME-Format

## Anmerkungen

- 1 <[http://files.dnb.de/pdf/bfti\\_statement\\_dnb.pdf](http://files.dnb.de/pdf/bfti_statement_dnb.pdf)>
- 2 <<http://www.dnb.de/lds>>
- 3 <<https://wiki.dnb.de/display/DINLAGKIM/Titeldaten+Gruppe>>
- 4 <<http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/International/afsProjekt.html>>
- 5 <<http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/International/rda.html>>
- 6 <[https://wiki.dnb.de/download/attachments/43090988/titeldaten\\_dnb.pdf?version=2&modificationDate=1369848387000](https://wiki.dnb.de/download/attachments/43090988/titeldaten_dnb.pdf?version=2&modificationDate=1369848387000)>
- 7 <<http://www.loc.gov/bibframe/pdf/marclD-report-11-21-2012.pdf>>
- 8 <<http://bibframe.org/static/images/bibframe.png>>
- 9 <<http://de.slideshare.net/zepheiraorg/alabibframe-lc20130630>>
- 10 <<http://bibframe.org/vocab/>>
- 11 <<http://www.w3.org/DesignIssues/LinkedData.html>>
- 12 <<http://bibframe.org/documentation/>>
- 13 <<http://www.dnb.de/gnd>>
- 14 <<http://www.loc.gov/standards/mods/>>
- 15 <<http://bibframe.org/faq>>

Alexander Haffner

# Institutionenübergreifende Integration von Normdaten (IN2N)

Mit der Bereitstellung von Medien und vor allem deren Erschließungsangaben im Web haben sich die Anforderungen an Bibliotheken über die Zeit geändert. Eindeutige Identifizierbarkeit ist eine der immer lauter werdenden Forderungen – die Angabe des Autorennamens oder auch des Verlags sind nicht mehr ausreichend. Dem Gedanken semantischer Vernetzung folgend werden für Mitwirkende am Medienwerk, wie auch für das Medienwerk selbst, eindeutige Beschreibungen angelegt, die im Web referenzierbar und untereinander verlinkt sind. Verlässliche Nachweise zu Publikationslisten von Verlagen, Reputationen von Wissenschaftlern oder auch Diskografien von Interpreten sind das Ergebnis, welches durch technische Neuerungen nun nicht mehr ausschließlich dem Benutzer einer Bibliothek, sondern allen Menschen im Web sowie Maschinen zur freien Nachnutzung zur Verfügung stehen. Mit der Gemeinsamen Normdatei (GND) hat das deutschsprachige Bibliothekswesen eindrucksvoll gezeigt, wie Beschreibungen für Personen, Körperschaften, Schlagwörter etc. in gigantischem Umfang – derzeit über 10 Mio. Eintragungen – innerhalb eines semantischen Netzes bereitgestellt werden können. An dieser Stelle ist der damit verbundene Arbeitsaufwand der Kolleginnen und Kollegen mit dem ihm zustehendem Respekt hervorzuheben. Allerdings ist auch die Frage zu stellen, wo bei der aktuellen Praxis und dem hohen Qualitätsanspruch Grenzen der bibliothekarischen Leistungsfähigkeit erreicht werden und ob es spartenfremde Akteure gibt, die ähnlich agieren und ihre Bemühungen mit denen der GND-Kooperationspartner bündeln können.

## Das Projekt IN2N

IN2N ist ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördertes Kooperationsprojekt zwischen der Deutschen Nationalbibliothek

(DNB) und dem Deutschen Filminstitut (DIF). Das Projekt startete im Dezember 2012 und hat eine Laufzeit von zwei Jahren.

Ziel von IN2N ist es, ein Kooperationsmodell für eine domänenübergreifende Normdatenpflege zu entwickeln und zu erproben. Zur Zielgruppe gehören nicht bibliothekarische Einrichtungen, die sich in ihrer täglichen Arbeit ebenfalls der Erschließung mithilfe von Normdaten widmen. Diese Einrichtungen sollen von der bereits in der GND getätigten Arbeit profitieren sowie durch die angestrebte Kooperation zum Ausbau und der Qualitätserhöhung der GND beitragen.

Oberste Prämisse des neu zu etablierenden Kooperationsmodells ist die Vereinfachung der derzeitigen Prozesse zur Normdatenpflege. Aktuelle Datenstrukturen, Schnittstellen und Redaktionskonzepte sind bisher vollkommen auf bibliothekarische Systeme und Nutzer zugeschnitten. Die Ergebnisse aus IN2N sollen dazu beitragen, eine Alternative für domänenfremde Akteure zu schaffen, die die bislang notwendige Spiegelung der GND-Daten und die damit verbundene Übereinstimmung des Datenmodells und des Datenformates durch innovative und zeitgemäße Lösungen ersetzt. Exemplarisch sollen hierzu die Personendaten des Deutschen Filminstituts (DIF), die im Internetportal zum deutschen Film<sup>1)</sup> zugänglich sind, mit den entsprechenden Personendaten der GND zusammengeführt und über die Projektlaufzeit hinaus kooperativ gepflegt werden.

Verallgemeinert betrachtet wird das Kooperationsmodell zwei Phasen für neue Kooperationspartner bereithalten:

- Initialer Datenabgleich zwischen dem Datenbestand des Partners und der GND sowie anschließender beiderseitiger Import von Informationen, die durch die Gegenseite erwünscht sind, aber bislang nicht lokal existieren.
- Ein redaktioneller Routinebetrieb über das Web, wobei durch den Partner in Echtzeit in der GND

Gestiegene Anforderungen an Bibliotheken durch das Web

Eindrucksvolles Beispiel GND

Projektbeschreibung und Projektziele

Neu zu etablierendes Kooperationsmodell

gesucht wird sowie Änderungen im Bestand des Partners über Differenzmeldungen in die GND übermittelt werden.

Die entwickelten Verfahren, Werkzeuge und Dienste werden auf andere Szenarien und weitere Partner übertragbar sein und damit eine allgemeine Grundlage für den domänenübergreifenden Einsatz der GND-Normdaten bilden.

## Initialer Datenabgleich und initiale Datenübernahme

Die Realisierung einer kooperativen Redaktion verlangt zunächst, die bestehenden Datensets der Kooperationspartner initial auf Übereinstimmungen innerhalb der Entitätenbeschreibungen zu prüfen. Im Fall von IN2N bedeutet das, zu den rund 180.000 Personen aus filmportal.de ein Äquivalent in den knapp 2,9 Mio. Personendatensätzen der GND zu identifizieren.

Um den initialen Abgleich performant zu halten, wurde ein Kernset bestehend aus Elementen für Namensformen, Zeit- und Ortsangaben zu Geburt und Ableben, Berufen und Geschlecht gebildet, welches als Grundlage für den angewandten Matching-Algorithmus dient.

Die angestellten Berechnungen kategorisieren Personen aus filmportal.de in drei Klassen:

- exakt ein Äquivalent in der GND identifiziert,
- ein oder mehrere potenzielle Äquivalente in der GND identifiziert,
- kein Äquivalent in der GND identifiziert.

Im Rahmen der initialen Dateneinspielung werden alle Entitätenbeschreibungen des Partners in die GND übernommen, sofern sie exakt einer oder keiner existierenden GND-Entität zugewiesen sind. Des Weiteren müssen die Daten dem GND-Minimalset für individualisierte Personen genügen.

Folglich gilt es, Personen der Kategorie 2 in die Gruppen 1 und 3 aufzulösen. Hierfür ist eine intellektuelle Mitwirkung unausweichlich. Eine effiziente Durchführung der intellektuellen Zuweisung wird mittels eines webbasierten Werkzeuges erreicht. Die Applikation bietet dem Redakteur die wichtigsten Informationen zur zuzuweisenden Person aus filmportal.de sowie zu allen potenziellen GND-Äquivalenten auf einen Blick sowie eine

direkte Verlinkung zu den Ursprungsportalen. Darüber hinaus sieht der Redakteur die berechnete Match-Score, worauf aufbauend die Entscheidung gefällt werden soll, welche Treffer zuerst einer Prüfung unterzogen werden.

Ein Nachteil des Abgleichverfahrens ist, dass keine Titeldaten einbezogen werden können, da filmografische Werke nur begrenzt im Bestand der GND und DNB nachgewiesen sind. Um die Matchergebnisse zu verfeinern, wurde ein zusätzlicher Abgleich der Daten aus filmportal.de mit den Personenartikeln aus Wikipedia, welche umfangreiche Filmografien auflisten, unternommen. Unter den bislang 230.000 mit der GND verlinkten Personen der Wikipedia konnten auf diesem Wege bereits über 11.000 eindeutig zu filmportal.de als äquivalent identifiziert werden.

Bei der initialen Dateneinspielung in die GND werden neben dem Kernset auch weitere Informationen wie biografische und historische Angaben, Affiliationen etc. importiert. Bei Vorhandensein eines äquivalenten GND-Datensatzes werden die Charakteristika, sofern noch nicht Teil des GND-Satzes, ergänzt. Falls keine passende GND-Person existiert, wird ein neuer Datensatz für die Person aus filmportal.de angelegt.

Filmportal.de hingegen übernimmt aus der GND nur Ergänzungen zu den bereits in ihrem System vorhandenen Daten.

Mit Abschluss der initialen Einspielung gehen die Partner in den redaktionellen Routinebetrieb über. Zu diesem Zeitpunkt stehen allen bisherigen GND-Kooperationspartnern die Personendaten aus filmportal.de auf ihren gewohnten Datenbezugswegen zur Verfügung.

## Redaktioneller Routinebetrieb

Der dem Routinebetrieb zugrundeliegende Anwendungsfall nimmt als Basis einen Redakteur einer nicht bibliothekarischen Einrichtung an, der in seinem lokalen Redaktionssystem seiner Arbeit nachgeht. Falls dieser Änderungen an Normdaten vornimmt, die ein Pendant in der GND besitzen, sollen diese ohne weiteres Zutun des Redakteurs in die GND übernommen werden. Falls keine passende Person im lokalen System existiert, sucht der

Titeldaten werden nicht in den Abgleich einbezogen

Kooperative Redaktion ist auf übereinstimmende Entitätenbeschreibungen angewiesen

Übernahme der Entitätenbeschreibungen in die GND

Aufgaben des Redakteurs

Redakteur auf Basis des Namens und ggf. der Lebensdaten eine entsprechende Beschreibung in der GND. Die Eingabe der Suchcharakteristika, wie auch die Präsentation der Ergebnismenge, findet im lokalen Redaktionssystem statt. Durch bequeme Auswahl kann der Redakteur die Informationen einer GND-Person nachnutzen und bei Bedarf ergänzen.

Was verbirgt sich technisch hinter diesem Anwendungsfall? Nach dem initialen Datenabgleich besitzt jede Person aus filmportal.de eine Referenz auf die zugehörige GND-Person. Aktualisierungen der verknüpften GND-Entitäten werden einerseits regelmäßig und zusätzlich vor jeder Bearbeitung dieser in filmportal.de übernommen. Dies garantiert die notwendige Synchronität.

Inhaltsbasierte Suche in der GND

Die Suche aus dem bzw. der Datenbezug durch das Redaktionssystem wird über SRU (Search / Retrieve via URL) realisiert. SRU ist ein standardisiertes Webservice-Protokoll, um bibliothekarische Datenbanken im Internet abzufragen. Über die Schnittstelle stehen Datenformate wie MARC 21, aber auch GND/RDF bereit. SRU bietet einen einfachen Mechanismus für die inhaltsbasierte Suche in der GND, auch wenn an dieser Stelle mit dem Vorhaben, bibliothekarische Schnittstellen und Formate für domänenfremde Akteure zu vermeiden, gebrochen wird.

Hervorzuheben ist, dass filmportal.de nur ein Subset der GND-Beschreibung übernimmt. Beispielsweise werden keine GND-Ländercodes nachgenutzt, da für die GND andere Vergaberichtlinien existieren. Folglich gilt es, für schreibende Aktionen Alternativen zum derzeit praktizierten Datensatz-basierten Ansatz zu finden.

REST-Schnittstelle für schreibenden Zugriff

Für den schreibenden Zugriff soll eine neue REST-Schnittstelle für inkrementelle Updates etabliert werden. Ressourcen werden mittels einer HTTP-basierten Anfrage angesprochen und durch eine PUT-Operation geändert bzw. falls noch nicht existent, neu angelegt. Auf Property-Ebene (entspricht im bibliothekarischen Format einem Feld mit Unterfeldern) wird die Schnittstelle drei Operationen für die Datenmanipulation anbieten: hinzufügen (add), ändern (change) und löschen (delete) von Objektcharakteristika. Die Änderungsoperationen für einen bestimmten Datensatz werden in einem JSON-Request eingebettet und mit der HTTP-Anfrage mitgesandt. Für Personen steht bis-

lang ein Set von ungefähr 25 Datenelementen zur Verfügung, die zur Datensatzanpassung einsetzbar sind.

Die Innovation der neu zu gestaltenden Schnittstelle findet sich in dem Ansatz, keine kompletten Datensätze zu harvesten, nachfolgend zu manipulieren und final in die GND zurückzuschreiben, sondern lediglich Differenzen zum aktuellen Datensatz zu übermitteln.

Dadurch bestünde sogar die Möglichkeit für Akteure, die keine GND-Daten beziehen, bibliothekarische Normdaten mitzugestalten. Vorstellbar wäre die Übernahme von Informationen aus Online-Plattformen, insofern die Angaben in der GND nicht vorliegen. Falls beispielsweise ein Wikipedia-Artikel mit einer GND-Person verknüpft ist und ein Sterbedatum eingetragen wird, könnte dies einfach und bequem in die GND eingepflegt werden. Ähnliches gilt für soziale Netzwerke von Wissenschaftlern, in denen Wissenschaftler ihre personenbezogenen Daten sowie ihre Publikationstätigkeit selbst verwalten. Der Transfer von Informationen kann ohne Kenntnis des eigentlichen GND-Datensatzes, ausschließlich unter Angabe des Uniform Resource Identifier (URI) der GND-Ressource geschehen.

Die neue Schnittstelle verlangt wie die bisherige GND-Kooperation eine Registrierung der Partner. Änderungs- und Löschoptionen sind bei diesem Ansatz mit besonderer Vorsicht zu genießen und sollten nur durch explizite Rechtezuweisung gestattet sein.

## Herausforderungen innerhalb des Projektes

Insbesondere der Abgleich mit Normdaten anderer Domänen ohne Einbeziehung von Titeldaten stellt eine große Herausforderung dar. Entsprechend können für den Abgleich ausschließlich Charakteristika der Personenbeschreibungen miteinander verglichen werden.

Der Übereinstimmung von Namensformen kommt dadurch eine sehr große Bedeutung zu. Da filmportal.de und die GND unterschiedliche Namensbestandteile in ihren Datenmodellen vorsehen und ihnen unterschiedliche Regeln zugrunde liegen, wurde ein mehrstufiges Abgleichverfahren entwick-

Neue Anwendungsszenarien: Normdatenmitgestaltung ohne Kenntnis des Datensatzes

Herausforderung: Abgleich mit Normdaten anderer Domänen

elt, welches von vollständiger Einbeziehung aller Namensbestandteile in einen nachgestellten Abgleich mit ausgewählten Namensbestandteilen übergeht. Durch geschicktes Kombinieren der Namensbestandteile konnten vergleichbare Strings geschaffen werden.

Bei den weiteren Match-Charakteristika mussten lediglich syntaktische Anpassungen vorgenommen bzw. kontrollierte Vokabulare für den Abgleich zur Verfügung gestellt werden. Zu den literalen Angaben von Geburts- und Sterbeorten aus filmportal.de konnten über die bereits bekannten 11.000 Äquivalenzpaare bereits mehr als 1.000 geografische Entitäten der GND zugeordnet werden. Hierfür wurde ein semi-automatisches Verfahren eingesetzt.

Eine weitere noch offene Frage stellt sich für das initiale Einspielen der Daten in die GND. Aktuell werden verschiedene Ansätze evaluiert, wobei seitens der DNB die Anforderung besteht, möglichst die durch OCLC zur Verfügung gestellten Module nachzunutzen. Durch filmportal.de ist angedacht, die Mechanismen des Routinebetriebs auch für die initiale Dateneinspielung einzusetzen.

Neue Anwender bringen neue Workflows. Die Öffnung der GND ist unumstritten. Welche Nutzergruppen Berücksichtigung finden müssen und welche Auswirkungen die neuen Anwendungsfälle auf das bestehende Redaktionskonzept haben, wird gegenwärtig geprüft. Eine Abstimmung mit Expertengruppen und Gremien für die Normdatenerschließung im deutschsprachigen Raum wird einer der essenziellen Schritte sein, um domänenfremde Akteure in der kooperativen Normdatenpflege zukünftig begrüßen zu dürfen.

## IN2N-Zeitplan

Bis Ende 2013 ist die Fertigstellung des initialen Matches sowie der Module für die initiale Dateneinspielung vorgesehen. Anfang 2014 wird die intellektuelle Zuweisung für die eindeutige Zuordnung

von Personen aus filmportal.de und der GND vollendet und die Migration zum neuen Redaktionssystem mit GND-Anbindung bei filmportal.de realisiert. Für das zweite und dritte Quartal 2014 sind eine Evaluation der Ergebnisse und etwaige Verbesserungen an den Komponenten angedacht. Zeitgleich werden die Projektergebnisse verstärkt kommuniziert und es wird in eine Akquis- und Beratungsphase zur Gewinnung neuer Partner übergegangen. Es gilt, Aktivitäten zur Einbindung neuer Kooperationspartner innerhalb der DNB zu verstetigen.

## Fazit

Das IN2N-Projekt ist bestrebt, die technischen und organisatorischen Voraussetzungen für eine domänenübergreifende Normdatenkooperation zu schaffen. Nicht bibliothekarischen Einrichtungen wird die Möglichkeit eröffnet, ohne Kenntnis von hochkomplexen bibliotheksspezifischen Formaten wie auch ohne tiefgründige Regelwerkskenntnis am Erschließungsprozess teilzuhaben.

Die Kooperation mit dem DIF wird exemplarisch die Leistungsfähigkeit des verfolgten Ansatzes und des darauf aufbauenden Kooperationsmodells zeigen. Die Projektergebnisse sollen weiteren Einrichtungen aus Wissenschaft, Verlagswesen, Social Web, Kultur, aber auch aus dem Bibliothekswesen aufzeigen, wie eine kooperative Normdatenpflege aus dezentral organisierten Datenbeständen über das Web in der Praxis angewandt werden kann.

Die exemplarische Umsetzung für Personendaten ist ein erster Schritt. Das Konzept ist auf weitere Entitätentypen wie auf weitere Properties für die Manipulation einzelner Entitäten erweiterbar.

Die Einführung und Verbreitung der IN2N-Ergebnisse ist neben dem eigenen Projekterfolg stark davon abhängig, inwieweit das Bibliothekswesen für eine nicht bibliothekarische Öffnung bestimmter Teile der GND bereit ist.

Zukünftige Ausdehnung der kooperativen Normdatenpflege auf weitere Institutionen

Module von OCLC sollen für die Einspielung in die GND nachgenutzt werden

## Anmerkungen

1 <<http://www.filmportal.de>>

Katarina Haage

## 4C – A Collaboration to Clarify the Costs of Curation



### Nothing is static – Nichts bleibt ohne Veränderung

Die Welt unterliegt einem ständigen Wandel. Man könnte meinen, sie lebt von Veränderung, zieht ihre Kraft und Energie aus den Dingen, die sie hinter sich zurücklässt oder denen sie erwartungsvoll entgegenblickt. Ein sich immer wiederholender Kreislauf; im Rhythmus sowohl des Voranschreitens als auch des Rückblickens und Rekapitulierens. Deduktiv kann man diesen Vorgang auf alle Bereiche des Lebens übertragen.

So verhält es sich auch auf dem Gebiet des 4C-Projektes, der digitalen Datenpflege oder Langzeitarchivierung. Und – um noch präziser zu werden – speziell im Bereich der Kosten der digitalen Datenpflege bzw. Langzeitarchivierung. Jede Veränderung, jedes Konzept, jedes Modell führt uns einen Schritt weiter. Um weiterzukommen, bedarf es der Bildung einer Gemeinschaft, die miteinander arbeitet, nicht gegeneinander.

Das 4C-Projekt, mit seinem Zusammenschluss von vielen (insgesamt sind 13 Partner in sieben Ländern beteiligt), geht den richtigen Schritt in die richtige Richtung. In der Vielzahl liegt die Kraft. Man kann aus der Erfahrung und Praxis vieler schöpfen und so Neues generieren.

Dies ist auch die Intention von 4C – bereits Bestehendes nutzen, um Neues zu schaffen. Den Grundstein haben die Projektpartner schon gelegt, indem sie dieses Projekt ins Leben gerufen haben. Der nächste Schritt erfolgt gemeinsam mit den Interessengruppen: Personen, Institutionen, Organisationen, die die Wichtigkeit der digitalen Datenpflege erkannt haben und sich mit der Problematik auseinandersetzen wollen.

### 4C – Was bedeutet das?

Der Aufbau von Systemen und Infrastrukturen zur digitalen Langzeitarchivierung ist teuer und ihre Unterhaltung kostspielig. Da es noch wenige Erfahrungswerte zu den tatsächlichen Kosten gibt, beginnen viele Institutionen ihre Langzeitarchivierungsaktivitäten auf Grundlage grober Aufwandschätzungen. Um Langzeitarchivierungsprojekte zuverlässiger planen und durchkalkulieren zu können, sind jedoch verlässliche Kostendaten und -modelle nötig.

Ziel des 4C-Projektes ist es, relevante Projekte und Initiativen auf dem Gebiet »Kosten in der Langzeitarchivierung« zu identifizieren, zu bündeln und den interessierten Kreisen näherzubringen. Gleichzeitig soll untersucht werden, wie vorhandene Werkzeuge zur Kostenberechnung für die Anwender in öffentlichen Institutionen und der Privatwirtschaft effizienter werden können.

### Der Weg dorthin – Der erste 4C-Workshop im September 2013

Um die Arbeit von 4C an die Bedürfnisse und Anforderungen derer anzugleichen, die Interesse an der Thematik bekunden, bieten die Projektpartner Veranstaltungen an, um den inhaltlichen Aus-

Projektbeschreibung und Projektziele

Nur was sich ändert, bleibt!

Erkenntnisgewinn durch Pluralität

Workshop wäh-  
rend der iPRES-  
Konferenz

tausch anzuregen und eine virtuelle sowie reale Plattform zu schaffen. Die erste Veranstaltung in Form eines Workshops fand am 6. September 2013 im Rahmen der diesjährigen iPRES in Lissabon, Portugal, statt. Die iPRES ist eine jährlich stattfindende internationale Konferenz zum Thema Digitale Langzeitarchivierung. Seit 2004 wurde sie auf bislang drei Kontinenten abgehalten. Der Workshop stand unter dem Titel »What does it cost? – EU Activities to Assess the Cost of Digital Curation«. Er wurde von Katarina Haage und Sabine Schrimpf (Deutsche Nationalbibliothek, DNB), Kirnn Kaur (British Library) und Neil Grindley (Jisc) geleitet und beschäftigte sich mit folgenden Themen:

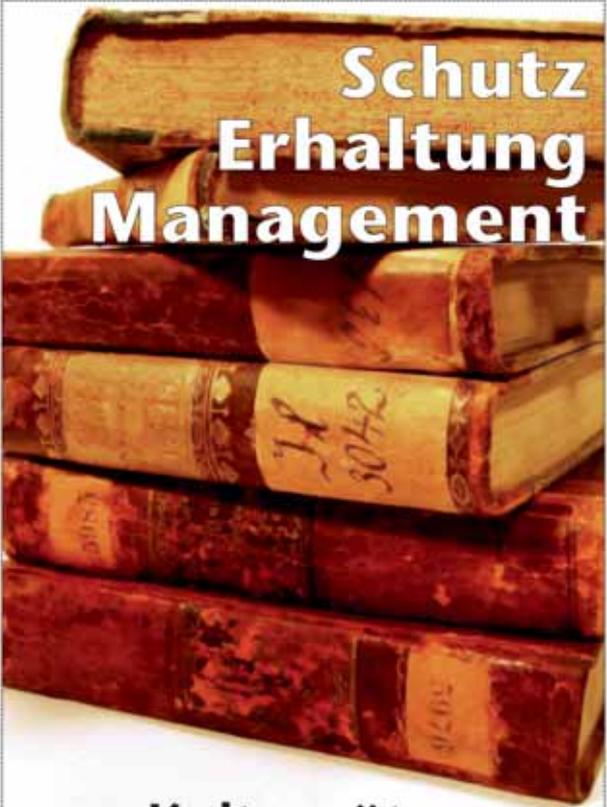
- Präsentation der Ergebnisse des APARSEN Projektes als die aktuellste State-of-the-Art Analyse außerhalb des 4C-Projektes;
- Einführung in die Herangehensweise und Ziele von 4C, dessen Interessengruppen und Prioritäten;
- Präsentation der ersten Ergebnisse der Arbeit von 4C;
- Offene Diskussionsrunde, um Feedback von den Teilnehmern zu sammeln sowie Synergien und potenzielle Zusammenschlüsse zwischen aktuellen Initiativen und 4C Aktivitäten zu identifizieren.

Auf der 4C Webseite finden Sie Informationen zu dem Workshop und seinen Resultaten sowie zu anderen 4C Veranstaltungen.<sup>1)</sup>

## Bislang Erreichtes – Meilensteine

Seit dem Kick-off-Meeting im Februar 2013 sind schon einige Meilensteine auf dem Weg zum Ziel des Projektes Ende Januar 2015 erreicht worden. Dazu zählt die projekteigene Webseite, welche während der gesamten Laufzeit gepflegt und aktualisiert wird. Hinzu kommt die Online-Konsultation, deren Ergebnisse als Basis für den Ausbau des 4C-Netzwerkes dienen und von grundlegendem Interesse für alle Personen und Institutionen sind, die sich mit dem Thema »Kosten in der Langzeitarchivierung« beschäftigen. Somit kann der Wissenstransfer im Bereich »Kosten in der Langzeitarchivierung« gemeinsam gefördert werden. Außerdem

Eigene Projekt-  
website sowie  
Online-Konsulta-  
tionsmöglichkeit



# Schutz Erhaltung Management

## Kulturgüter Dokumente & Daten

Bestandserhaltung und Kulturgüterschutz  
durch Mikroverfilmung und Digitalisierung  
in Schwarzweiß oder Farbe

Langzeitarchivierungskonzepte, z. B.  
Farbfilm vom Digitalisat

Maximaler Schutz des wertvollen Gutes  
durch den Einsatz modernster Technik

Bibliografisches Dokumentenmanagement

Beratung - Planung - Ausführung

Qualitätsmanagement ISO 9001:2008

Know-how aus über 50 Jahren

Imaging · DMS · Consulting

### ULSHÖFER IT





ULSHÖFER IT GmbH + Co KG  
Raiffeisenstraße 17  
D-61191 Rosbach v. d. H.  
Tel. +49 (0) 60 03 / 91 23.0  
Fax +49 (0) 60 03 / 91 23.99  
info@ulshoefer.de  
www.ulshoefer.de

können viele weitere Errungenschaften in den einzelnen Arbeitspaketen verbucht werden, deren Mitarbeiter mit großem Engagement und Eigeninitiative zum Gelingen und Erfolg des Projektes beitragen.

Bei einem zweitägigen Meeting Anfang Juli 2013 in der DNB in Frankfurt am Main trafen sich Vertreter aller Projektpartner, um gemeinsam bislang Erreichtes festzuhalten sowie zukünftige Aktionen und Aufgaben zu fixieren.

Eines der vielen spannenden Themen im 4C-Projekt ist das »Economic Sustainability Reference Model« (ESRM), eine Weiterführung des ursprünglichen »Referenzmodells für ökonomische Nachhaltigkeit in der digitalen Langzeitarchivierung« von Brian Lavoie (OCLC) und Chris Rusbridge (Chris Rusbridge Consulting), zwei Koryphäen im Bereich strategische Entwicklung in der digitalen Langzeitarchivierung. Mit freundlicher Genehmigung und tatkräftiger Unterstützung von Lavoie und Rusbridge selbst dient das ESRM als Grundlage für die weitere Entwicklung von Konzepten zur Nachhaltigkeit von digitalen Beständen. Die Akti-

vität hat zum Ziel, eine Unterstützung für Entscheidungsträger zu entwickeln, um Strategien im Bereich Nachhaltigkeit bei der Pflege digitaler Bestände auf- und auszubauen. Das Referenzmodell dient dabei sowohl als Anleitung als auch als Hilfestellung.

## Join the Network! – Werden Sie Teil des 4C-Netzwerkes!

Wollen Sie mehr erfahren oder 4C beitreten? So finden Sie uns im Internet.<sup>2)</sup>

Katarina Haage leitet das 4C Arbeitspaket »Engagement«, um Kanäle sowie virtuelle als auch physische Foren für die Interaktion zwischen Projektteam und dem großen Umfang von Interessengruppen bereitzustellen, um systematisch jede relevante Arbeit auf dem Gebiet der Kosten in der digitalen Langzeitarchivierung zu überprüfen und zu bewerten sowie um den Ertrag des Projektes zu bündeln und zu verbreiten.

ESRM - Grundlage zur Entwicklung von Konzepten zur Nachhaltigkeit digitaler Bestände

### Anmerkungen

1 <<http://4cproject.eu/>>

2 Online unter: <<http://4cproject.eu/>>

Auf Twitter unter: @4cproject #4ceu

Per E-Mail: [info@dpconline.org](mailto:info@dpconline.org)

Jessica Hubrich

## Lizenz- und Paketverwaltung in der Zeitschriftendatenbank (ZDB)

### Ein neues Softwaremodul im CBS (Central Bibliographic System)

Wissenschaftler und Forscher sind für ihre alltägliche Arbeit auf Fachzeitschriften angewiesen. Bibliotheken stellen sicher, dass Interessierte zeitnah Zugang zu Fachzeitschriften oder zu den darin enthaltenen Artikeln bekommen. Voraussetzung dafür ist, dass die Bibliotheken sie entweder direkt vor Ort vorhalten oder sie per Fernleihe organisieren. Angesichts stagnierender respektive sinkender Bibliotheksetats einerseits und stetiger Preissteigerungen im Bereich der Zeitschriften andererseits spielen Lizenzmodelle für die Erwerbung eine große Rolle. Aber auch für die Fernleihe sind sie bedeutsam, da sie häufig mit bestimmten Ausleihbedingungen gekoppelt sind. So dürfen Artikel mancher elektronischer Informationsressourcen, für die eine Bibliothek eine Lizenz erworben hat, ausschließlich innerhalb des deutschen Sprachraums ausgedruckt in Form von Papierkopien in die Fernleihe gegeben werden. Andere sind ganz von der Fernleihe ausgeschlossen. Derartige Informationen sind für das Dienstleistungsangebot der ZDB unentbehrlich, da dieses nicht nur darauf abzielt, nationale Bestandsnachweise zu fortlaufenden Sammelwerken aller Art zu bieten, sondern auch möglichst umfassend die im Zusammenhang mit diesen Medien stehenden Geschäftsprozesse zu unterstützen.

Die ZDB wird betrieben und weiterentwickelt von der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (SBB) und der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) als gleichberechtigte Partner. Vorgehalten wird sie in der DNB in der von OCLC entwickelten zentralen Bibliotheksanwendung CBS. Das ihr zugrunde liegende Datenmodell erlaubt schon seit geraumer Zeit die adäquate Abbildung lizenzrelevanter Informationen. Deren Verwaltung war bislang jedoch aufwendig, weil es

keine adäquate technische Unterstützung gab. Dies hat sich mit der neuen CBS-Version geändert, für die OCLC nach Vorgaben der DNB und der SBB ein neues Softwaremodul entwickelt hat, das automatisch Lokaldatensätze an mehreren Titeldatensätzen generieren kann.

Den Rahmen zum Einsatz der neuen Funktionalität gibt das ZDB-Datenmodell für lizenzrelevante Daten vor. Das neue Softwaremodul und die damit verbundenen automatischen Prozesse werden unter Rückgriff auf ein einschlägiges Beispiel skizziert.

Entwicklung eines neuen Softwaremoduls

### Lizenzbezogene Daten in der ZDB

In der ZDB sind lizenzrelevante Informationen in Norm-, Titel- und Lokaldatensätzen enthalten. Die bibliografische Beschreibung von Zeitschriften erfolgt in Titeldatensätzen. Allgemeine Informationen zu Lizenzpaketen finden sich in Norm- und Titeldatensätzen, allgemeingültige Angaben zu Lizenznehmern – das sind einzelne Bibliotheken und Konsortien – ausschließlich in Normdatensätzen. Von der Deutschen ISIL-Agentur und Sigelstelle<sup>1)</sup> wird für jedes Lizenzpaket und jeden Lizenznehmer ein Sigel vergeben, durch das die repräsentierten Entitäten eindeutig referenzierbar werden. Dies ist eine notwendige Grundvoraussetzung für die Lizenz- und Paketverwaltung in der ZDB.<sup>2)</sup> Sigel von Lizenzpaketen werden als Produktsigel bezeichnet, Sigel von Lizenznehmern als Bibliothekssigel. Welche Bibliotheken bzw. Konsortien welche Pakete lizenziert haben (und ggf. auch unter welchen Konditionen), wird durch bibliotheksbezogene Lokaldatensätze zum Ausdruck gebracht, die an den Titeldatensätzen der entsprechenden Lizenzpakete angehängt werden und u. a. eine Expansion zum Bibliotheksnormdatensatz enthalten. Welche Bibliotheken welche Zeitschriften besitzen, wird hingegen in Lokaldatensätzen festgehalten, die an

Unterscheidung zwischen Produktsigel und Bibliothekssigel

Bedeutung von Lizenzmodellen für Erwerbung und Fernleihe

Verbindung zwischen Lizenzpaket und Zeitschriftentitel über Produktsigel

Zeitschriftentiteldatensätzen angehängt werden. An Zeitschriftentiteldatensätzen werden zudem paketbezogene Lokaldatensätze angehängt, die zum Ausdruck bringen, dass eine Zeitschrift in einem spezifischen Lizenzpaket enthalten ist. Die Verbindung zwischen Lizenzpaket und Zeitschriftentitel wird über das Produktsigel hergestellt.

Im Rahmen der Entwicklung des Softwaremoduls zur Unterstützung der Paket- und Lizenzverwaltung in der ZDB wurde von SBB, DNB und OCLC eine spezifische (englischsprachige) Terminologie erarbeitet, durch die sich bestimmte Sachverhalte griffiger beschreiben lassen als mit der herkömmlichen. Die in der Tabelle aufgeführten Abkürzungen für die englischen Benennungen werden im Folgenden zur Beschreibung der Funktionalität des neuen Softwaremoduls genutzt.

Abk.	Englische Benennung	Deutsche Benennung und Beschreibung
PM	Package Main (PM)	Datensatz, der allgemeine paketbezogene Angaben enthält. In dem ZDB-Datenmodell werden zur Darstellung paketbezogener Daten zwei unterschiedliche Datensatztypen genutzt (PMAs und PMBs).
PMA	Package Main Authority (PMA)	Paketbezogener Normdatensatz Enthält allgemeine Angaben zum Lizenzpaket.
PMB	Package Main Bibliographic (PMB)	Paketbezogener Titeldatensatz Enthält weitere Angaben zum Lizenzpaket. Bibliotheksbezogene Lokaldatensätze (LPCs) können angehängt werden.
LPC	Library Package Copy (LPC)	Bibliotheksbezogener Lokaldatensatz an paketbezogenem Titeldatensatz Enthält bibliotheksspezifische Angaben und macht explizit, dass eine Bibliothek ein spezifisches Lizenzpaket erworben hat
RM	Resource Main (RM)	Zeitschriftenbezogener Titeldatensatz Enthält bibliografische Angaben zu einer Zeitschrift. Bibliotheks- und paketbezogene Lokalsätze (MRCs und LRCs) können angehängt werden.
MRC	Manager Resource Copy (MRC)	Paketbezogener Lokaldatensatz an zeitschriftenbezogenem Titeldatensatz Enthält lizenzbezogene Angaben und macht explizit, dass Zeitschrift in einem spezifischen Lizenzpaket enthalten ist.
LRC	Library Resource Copy (LRC)	Bibliotheksbezogener Lokaldatensatz an zeitschriftenbezogenem Titeldatensatz Enthält bibliotheksbezogene Angaben und macht explizit, dass Zeitschrift in einer spezifischen Bibliothek vorhanden ist bzw. – im Fall elektronischer Ressourcen – dass eine spezifische Bibliothek Zugriffsrechte für eine Zeitschrift besitzt.

Tab. 1: Begrifflichkeiten im Rahmen der Lizenz- und Paketverwaltung in der ZDB

Abb. 1 skizziert das ZDB-Datenmodell zur Repräsentation lizenzrelevanter Informationen. Neben den englischen Benennungen sind zur Orientierung die entsprechenden deutschen Bezeichnungen mitaufgeführt. Horizontale Linien kennzeichnen Verbindungen zwischen Norm- und Titeldatensätzen, die über Sigel hergestellt werden. Vertikale Linien verweisen auf Verbindungen zwischen

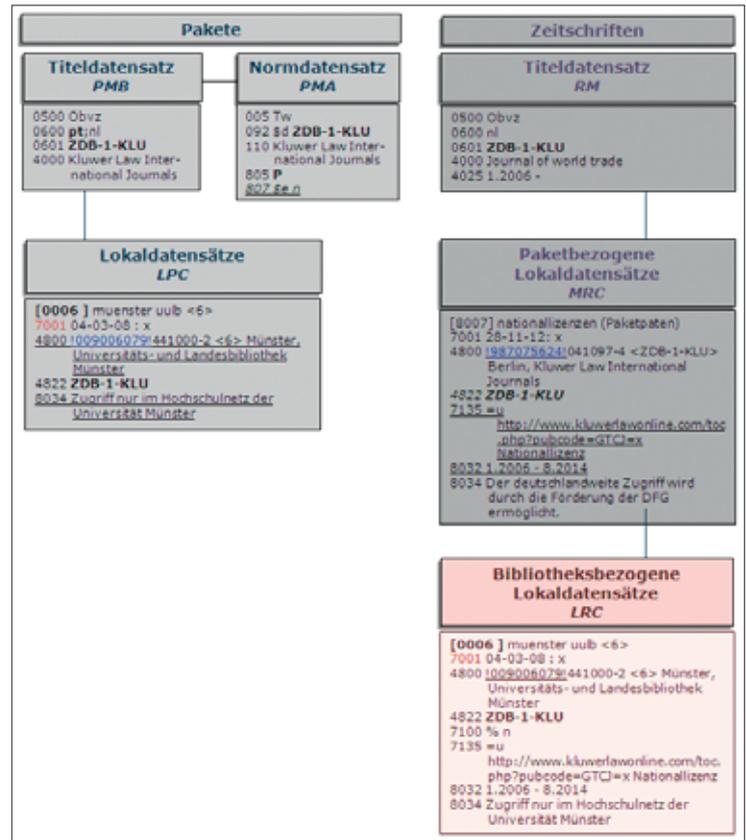


Abb. 1: ZDB-Modell zur Repräsentation lizenzrelevanter Daten

Titeldatensätzen und angehängten Lokaldatensätzen. Für jeden Datensatz ist ein repräsentatives Katalogisierungsbeispiel gegeben. Rot markiert sind Datensätze, die durch die neue CBS-Erweiterung automatisch erzeugt werden können.

## Technische Unterstützung der Lizenzverwaltung in der ZDB

Das neue Softwaremodul, das in der ZDB für die Lizenz- und Paketverwaltung zum Einsatz kommt, besteht aus einem neuen Onlineserver und fünf Batchprogrammen. Der Onlineserver ermöglicht es, die CBS-Protokolldatei auszuwerten und bei vorliegenden Einträgen für relevante Datensätze vordefinierte Batchprozesse zu starten. Für die Lizenz- und Paketverwaltung wurde das Modul so konfiguriert, dass neue bibliotheksbezogene Lokaldatensätze (LRCs) automatisch erzeugt oder vorhandene LRCs automatisch geändert werden, sobald über die WinIBW, dem CBS-Katalogisie-

rungscient, entsprechende lizenzrelevante Informationen eingegeben oder geändert werden. Die Verarbeitung der Datensätze erfolgt in Sekundenschnelle, sodass aktuelle Daten unmittelbar zur Verfügung stehen.

Damit es nicht zu umfangreichen unbeabsichtigten Massenänderungen kommt, wurden für die Lizenz- und Paketverwaltung in der ZDB diverse Sicherheitsbeschränkungen eingebaut: Die Freischaltung eines Lizenzpakets erfordert, dass im entsprechenden Normdatensatz (PMA) das Pica-Feld 805\$a mit dem Code »P« belegt ist. Zudem garantiert der Code »pt« im Pica-Feld 0600 des Titeldatensatzes (PMB), dass der Inhalt des Pakets vollständig beschrieben ist. Aktiviert wird das Softwaremodul nur, wenn paketbezogene Lokaldatensätze (MRCs), Lokaldatensätze (LPCs) oder Titeldatensätze/Normdatensätze von einer hierzu berechtigten Person neu erzeugt oder geändert werden. Nutzungsberechtigungen sind an sogenannte Internal Library Numbers (ILNs) gekoppelt. MRCs dürfen und können nur von Paketpaten, das sind Personen, die für die Pflege von Lizenzpaketen in der ZDBs zuständig sind, erstellt und geändert werden. PMBs und

PMA's dürfen und können nur von Mitarbeitern der Sigelstelle erstellt und geändert werden, LPCs nur von den Bibliotheken, die sich für den neuen Dienst haben registrieren lassen.<sup>3)</sup>

Das Softwaremodul erzeugt automatisch und unmittelbar LRCs neu bzw. aktualisiert vorhandene LRCs, wenn

- PMBs/PMA's erstmals für den Dienst freigeschaltet bzw. geändert werden,
- MRCs neu erstellt bzw. geändert werden,
- LPCs neu erstellt bzw. geändert werden.

Sollen MRCs oder LPCs gelöscht werden, werden diese mit einem Löschkennzeichen versehen, aus dem ihr Moribund-Status hervorgeht. Das System sorgt dafür, dass alle betroffenen LRCs auch ein Löschkennzeichen erhalten. Wird ein Lizenzpaket nicht mehr angeboten, wird der entsprechende PMA inaktiv gesetzt. In diesem Fall versieht das System nicht nur die entsprechenden LRCs mit Löschkennzeichen, sondern auch die entsprechenden MRCs und LPCs, damit diese später bei der physikalischen Löschung mitberücksichtigt werden. Die allgemeinen paketbezogenen Informationen bleiben im CBS erhalten, haben aber dann

Automatische Erstellung, Aktualisierung und Löschung von Datensätzen

Einbau von Sicherheitsbeschränkungen

The advertisement for FAUST 7 features a header with four tabs: FAUST 7, FAUST EntryMuseum, FAUST EntryArchiv, and FAUST iServer. Below the header, the text 'Datenbank- und Retrievalsystem' is displayed. The central graphic is a word cloud with 'FAUST 7' as the largest text. Other words include 'Archiv', 'Bibliothek', 'Museum', 'Bilder', 'Musik', 'Videos', 'Filme', 'Datenbank', 'Zugangsrechte', 'Chroniksuche', 'Reportfunktionen', 'Bücher', 'Internet', 'Online Recherche', 'Vorlagendatenbanken', 'EAD', 'Flexibel', 'Integrierte', 'OCR', 'Expertenrecherche', 'Bildarchiv', 'Import/Export', 'Erfassungshilfen', 'Museum', 'Musik', 'Zugangsrechte', 'Bilder', 'Chroniksuche', 'Reportfunktionen', 'Bücher', 'Internet', 'Online Recherche', 'Vorlagendatenbanken', 'EAD', 'Flexibel', 'Integrierte', 'OCR', 'Expertenrecherche', 'Bildarchiv', 'Import/Export', 'Erfassungshilfen', 'Museum', 'Musik', 'Zugangsrechte', 'Bilder', 'Chroniksuche', 'Reportfunktionen', 'Bücher', 'Internet', 'Online Recherche', 'Vorlagendatenbanken'. At the bottom left is a QR code and the text 'Alle Infos: www.land-software.de'. At the bottom right is the logo for LAND Software Entwicklung. The contact information at the bottom is 'Postfach 1126 • 90519 Oberasbach • Tel. 09 11-69 69 11 • info@land-software.de'.

Match- und  
Mergeprozesse

keine Funktion mehr. Datensätze mit Löschkennzeichen werden zu einem späteren Zeitpunkt in einer Offline-Routine physikalisch gelöscht.<sup>4)</sup>

Die Datensatzerstellung und -änderung wird durch verschiedene Match- und Mergeprozesse ermöglicht, die einer vordefinierten Reihenfolge folgen. Für die Matchprozesse wird das Produktsigel genutzt, das dementsprechend in allen prozessrelevanten Datensätzen enthalten sein muss. In Merge-Tabellen ist festgelegt, welche in einem Datensatz hinterlegten Informationen in einem Mergeprozess hinzugefügt oder überschrieben werden sollen. Match- und Mergeprozesse sollen nachfolgend am Beispiel der Lizenzierung illustriert werden.

### Anwendungsbeispiel »Lizenzierung«

Im Rahmen der Lizenz- und Paketverwaltung bedeutet Lizenzierung eines Zeitschriftenpakets die Erstellung eines LPCs. Angenommen, die Universitäts- und Landesbibliothek Münster (ULB Münster) hätte sich für den neuen Dienst registrieren lassen und hätte das in Abb. 1 aufgeführte Zeitschriftenpaket mit dem Titel »Kluwer Law International Journals« und dem Produktsigel ZDB-1-KLU erworben. Dieses Lizenzpaket wird durch zwei PM-Datensätze – einen PMA-Normdatensatz und einen PMB-Titeldatensatz – beschrieben, die beide durch das Produktsigel ZDB-1-KLU gekennzeichnet sind. An den PMB-Titeldatensatz würde eine hierfür berechnete Person für die ULB Münster einen LPC-Lokaldatensatz anhängen. Diese Aktion dient nun als Trigger für die Aktivierung des Softwaremoduls, das in Folge drei wesentliche Prozesse ausführt, die in der Erzeugung von entsprechenden LRCs münden: Zunächst wird mittels Produktsigel der zugehörige PMA ermittelt. In dem genannten Beispielfall wäre dies der PMA mit dem Produktsigel ZDB-1-KLU. Damit in diesem enthaltene für die LRCs relevante Informationen wie beispielsweise der Fernleihindikator später in Mergeprozessen berücksichtigt werden können, werden die PMA-Normdatenfelder in Titeldatenfelder konvertiert. Abb. 2 ist hierfür beispielhaft.

Maschinelles  
Verfahren bei  
Paketlizenzierung

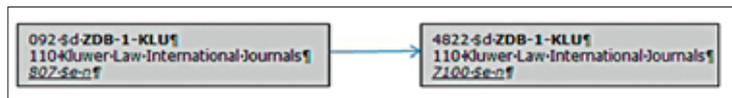


Abb. 2: Konversion der PMA-Felder

Nachdem die PMA-Felder konvertiert wurden, werden alle MRCs mit dem entsprechenden Produktsigel ermittelt, also im gegebenen Beispiel alle MRCs mit dem Produktsigel ZDB-1-KLU. Der konvertierte PMA-Datensatz wird mit den MRCs gemergt wie in Abb. 3 exemplarisch dargestellt.

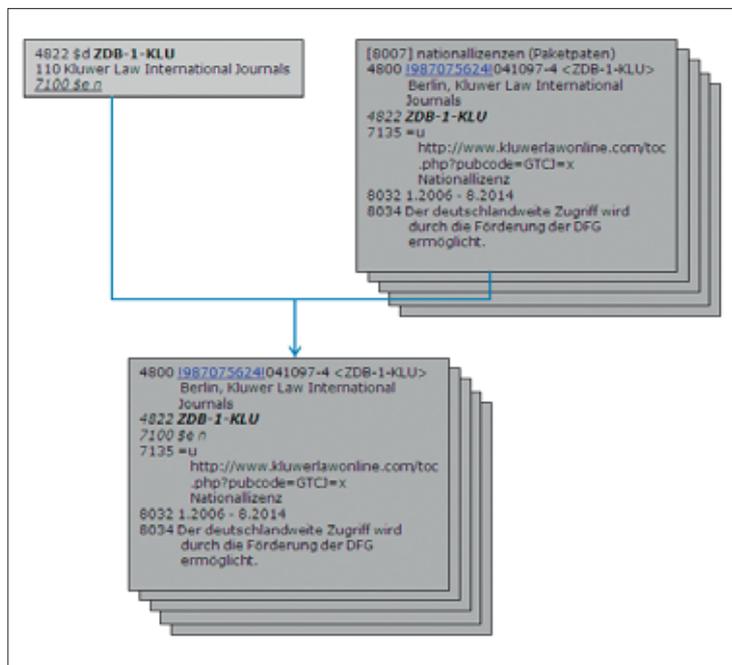


Abb. 3: Erster Match- und Mergeprozess

Anschließend wird mittels Produktsigel der neu erstellte LPC ermittelt und dessen Felder mit den zuvor erzeugten Datensätzen gemergt. In Abb. 4 ist der vom System erzeugte Beispiel-LRC rot markiert. Deutlich zu erkennen ist, dass hier nicht Daten zusammengeführt, sondern auch Inhalte überschrieben werden. So sind in Feld 8034 des abgebildeten LRC die im ursprünglichen LPC und nicht die im ursprünglichen MRC enthaltenen Informationen aufgeführt, da für LRCs lokale Informationen von größerer Bedeutung sind als allgemeine.

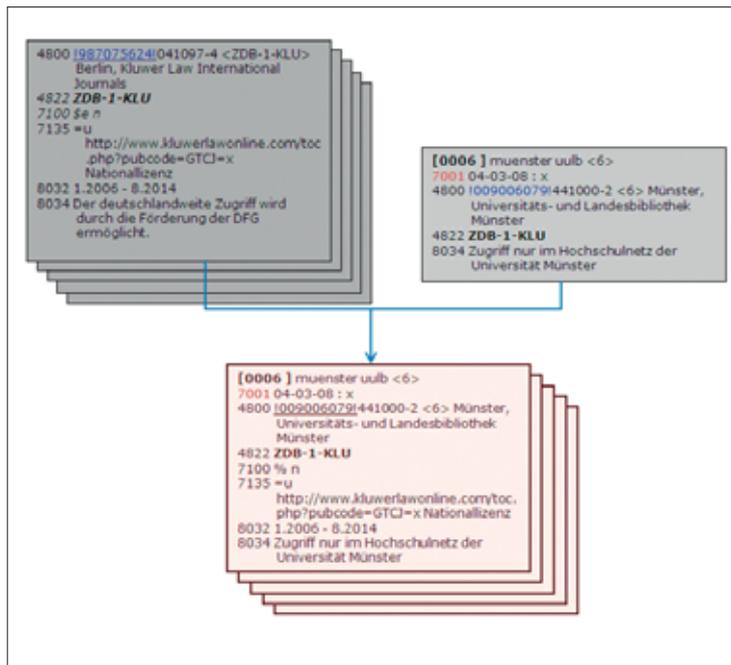


Abb. 4: Zweiter Match- und Mergesprozess

## Ausblick

Mit der neuen CBS-Funktionalität wird die Lizenz- und Paketverwaltung in der ZDB erstmals technisch unterstützt. Die Pflege und Aktualisierung lizenzbezogener Daten wird so erheblich erleichtert. Der Weg zu einer umfassenden Wissensbasis, die aktuelle Informationen zu Zeitschriftenpaketen von überregionaler Bedeutung ebenso vorzuhalten vermag wie lokale Lizenz- und Bestandsinformationen, ist geebnet. Ein nächster Schritt wird es sein, den Nachweis von Paketinformationen in der ZDB durch Fremddatenanreicherung signifikant zu verbessern. Entsprechende Informationen sollen von geeigneten Aggregatoren, wie zum Beispiel der von OCLC angebotenen WorldCat Knowledge Base (WCKB), automatisch übernommen werden. Das neue Softwaremodul im CBS kann indes unabhängig von der Paket- und Lizenzverwaltung von allen CBS-Kunden auch für andere durch spezielle Trigger zu aktivierende Prozessabläufe genutzt werden.

## Anmerkungen

- 1 Vgl. <<http://sigel.staatsbibliothek-berlin.de/>>
- 2 S. a. Junger, Ulrike: Zeitschriftenaggregatoren und Katalogisierung fortlaufender Sammelwerke: Lösungen für die Zeitschriftendatenbank. In: Weltkongress Bibliothek und Information / 74. IFLA Generalkonferenz und Ratsversammlung 10. - 14. August 2008, Québec, Canada. Online verfügbar unter: <<http://archive.ifla.org/IV/ifla74/papers/151-Junger-trans-de.pdf>>.  
Zu ISIL und Sigel allg. s. a. Heise, Andreas M.: ISIL – Ein internationales Kennzeichen für Archive, Bibliotheken und Museen. In: Bibliotheksdienst 46. Jg. (2012), H. 11. S. 912 - 916. Online verfügbar unter: <[http://www.zlb.de/aktivitaeten/bd\\_neu/heftinhalte2012/Bibliotheken041112\\_BD.pdf](http://www.zlb.de/aktivitaeten/bd_neu/heftinhalte2012/Bibliotheken041112_BD.pdf)>.
- 3 Die Teilnahme an der Lizenz- und Paketverwaltung der ZDB ist kostenfrei. Die Registrierung für Bibliotheken, die ihre Bestände direkt in der ZDB pflegen, ist möglich unter der E-Mail: [hotline@sbb.spk-berlin.de](mailto:hotline@sbb.spk-berlin.de)
- 4 S. a. ZRT-Infos: Löschen. Stand 04/2010. <[http://www.zeitschriftendatenbank.de/fileadmin/user\\_upload/ZDB/pdf/arbeitshilfen/loeschen2.pdf](http://www.zeitschriftendatenbank.de/fileadmin/user_upload/ZDB/pdf/arbeitshilfen/loeschen2.pdf)>

Barbara Trettner

## Ein »Schatz« in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig

### Der Bandkatalog der Bibliothek der Deutschen Reichsversammlung 1848/49

In der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Leipzig gibt es einen wenig beachteten Schatz: den originalen Bandkatalog der »Bibliothek der Deutschen Reichsversammlung 1848/49« (Reichsbibliothek), die zu den historischen Sammlungen des Hauses gehört.

Die in fünf Bänden eingebundenen handschriftlichen Katalogzettel zeugen vom damaligen Bestreben, eine Parlamentsbibliothek und längerfristig eine Nationalbibliothek für Deutschland aufzubauen.

Seit 1938 befindet sich diese Handbibliothek in der DNB in Leipzig, die diese anlässlich des 25-jährigen Bestehens der damaligen Deutschen Bücherei erhielt.

### Der Katalog

Der Katalog, in meist akkurater Handschrift angelegt, spiegelt heute Blatt für Blatt die Aufstellung der Werke in der Frankfurter Paulskirche auf der Galerie wider.

Ob es sich eventuell anfangs um einen sogenannten »Strumpfbandkatalog« gehandelt hat, wie er zum Beispiel im Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin zu finden ist, kann leider heute nicht mehr recherchiert werden und ist eher unwahrscheinlich.

Den etwas seltsam anmutenden Namen erhielt der Katalog nach der ursprünglichen Form, bei dem die Titelnachweise auf Papierstreifen lose oder zwischen Pappe durch ein starkes Gurtband (deswegen »Strumpfband«) zusammengehalten wurden.

### Zur Geschichte der Reichsbibliothek

Die Gründungsidee geht zurück auf ein Angebot des Buchhändlers Heinrich Wilhelm Hahn aus Hannover. Im Juli 1848 machte dieser in der Paulskirche zu Frankfurt am Main der Nationalversammlung die Offerte, eine Bibliothek für das Parlament aufzubauen. Diesem Angebot stimmte der Petitionsausschuss zu. Da er gleichzeitig entschied, damit den Grundstein zur Errichtung einer Reichsbibliothek zu legen, stellte der Buchhändler und Abgeordnete Dr. Moritz Veit aus Berlin daraufhin je ein Exemplar seiner gesamten Verlagsproduktion zur Verfügung. Diesem Beispiel folgten weitere Buchhändler.

Das Bestreben des Parlaments einen deutschen Nationalstaat zu gründen, scheiterte 1849 und damit auch die Idee einer Nationalbibliothek. Die



Strumpfbandkatalog  
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Bärbel Kaiser

bis dahin zusammengetragenen Werke waren danach erst in der Paulskirche als Parlamentsbibliothek, ab 1855 dann in der Bibliothek des Germanischen Museums untergebracht, bevor sie in die Deutsche Bücherei kamen.

## Die Planung

Interessant zu lesen ist die Denkschrift von Dr. Erich Ehlermann, der bereits 1910 unter dem Titel »Eine Reichsbibliothek in Leipzig« genau beschreibt, wie die Aufgaben der Bibliothek definiert sein sollen, welcher Raumbedarf erforderlich ist, aber auch die Kosten für eine solche wichtige Bibliothek wurden kalkuliert.

So wurden z. B. die Büchermagazine mit 2,26 m einschließlich der Balkenlage mit 0.50 m mit insgesamt 2,76 m Höhe der einzelnen Stockwerke veranlagt, geplant waren acht Stockwerke übereinander. Der Zeitschriftenlesesaal sollte 120 m<sup>2</sup>, der Raum für Karten und Stiche 100 m<sup>2</sup>, und das Zimmer des Direktors 50 m<sup>2</sup> betragen.

Daneben die genauen Kosten für Personal, Bindekosten, Bücheranschaffungen, Beleuchtung und

Heizung – » ...eine Bibliothek, von ...großer Bedeutung ...« sollte entstehen.

## Der Bestand

Die Reichsbibliothek sollte die zentrale Bibliothek des Reiches werden, mit einem universalen, in Auswahl internationalen Bestand. Die Sammlung umfasst sowohl Werke mit staats- und volkswirtschaftlichem Inhalt, als auch Länder- und Städtebeschreibungen mit bibliophilem Charakter.

Durch die wechselhafte Geschichte des Bestandes sind jedoch Verluste zu beklagen, sodass sich der Bestand heute auf rund 4.600 Bände beläuft.

## Die Benutzung

Die in den Jahren 2000 bis 2003 restaurierten Bände sind im Sitzungszimmer der DNB aufgestellt. In einer Vitrine ist auch der Bandkatalog zu sehen. Per Bestellung über den Katalog der DNB besteht die Möglichkeit, die wertvollen Ausgaben im Shoah-Lesesaal einzusehen.

## Anmerkungen

Bibliothek der Deutschen Reichsversammlung 1848/49 (Reichsbibliothek): Bestandsverzeichnis. Leipzig, Frankfurt am Main, Berlin: Die Dt. Bibliothek, 1999.

<[http://www.dnb.de/DE/Wir/Sondersammlungen/reichsbibliothek/reichsbibliothek\\_node.html](http://www.dnb.de/DE/Wir/Sondersammlungen/reichsbibliothek/reichsbibliothek_node.html)>

Ehlermann, Erich: Eine Reichsbibliothek in Leipzig: Denkschrift ; (1910) ; [Zum 70. Geburtstag Ehlermanns]. Leipzig: Gesellschaft d. Freunde d. Deutschen Bücherei, 1927.

Fickert, Kevin-Steven: Die Geschichte des Zettelkatalogs: eine historisch-kritische Betrachtung eines Verzeichnismediums und seiner Regelwerke; Diplomarbeit. – Stuttgart: HS für Medien, 2003.

Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Hildesheim, Zürich, New York: Olms-Weidmann.

Frieder Schmidt

## Neue Technik für alte Papiere

Was es mit den Wasserzeichen im Papier auf sich hat, wie sie entstehen, seit wann es sie gibt und wie man sie für die verschiedensten kulturwissenschaftlichen Anliegen nutzbar machen kann, wurde bereits mehrfach dargelegt.<sup>1)</sup>

Die Papierhistorischen Sammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums am Leipziger Standort der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) tragen in besonderer Weise zur Bestimmung von Alter und Herkunft handgeschöpfter Papiere bei und stellen entsprechende Informationen für philologische, musik- und kunstwissenschaftliche Forschungen und andere quellenkritische Fragestellungen zur Verfügung. Basierend auf der 1897 von Karl Theodor Weiß gegründeten Sammlung, die 1957 unter der Leitung von dessen Sohn Wisso Weiß als Deutsches Papiermuseum Greiz zu einer staatlichen Sammlung wurde und 1964 nach Leipzig kam, ist eine unverzichtbare Dokumentations-

Papierhistorische Sammlungen sind unverzichtbare Dokumentationsstelle

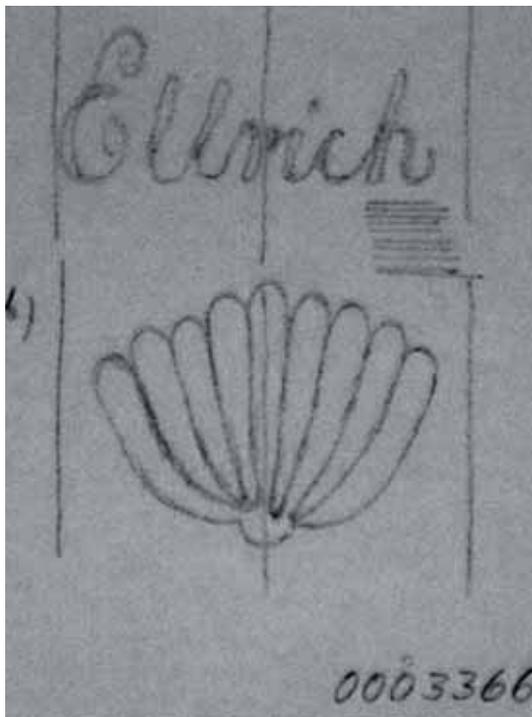
stelle entstanden.<sup>2)</sup> Wasserzeichen sind in einer Vielzahl von Originalbelegen und Reproduktionen (vornehmlich Bleistiftpausen) zusammengetragen und systematisch geordnet worden.

Die Abteilung I umfasst Belege in einer nach Wasserzeichenmotiven sortierten, in 50 Gruppen unterteilten Systematik, die Abteilung II ist nach Regionen, Orten, Papiermühlen und Papiermachern gegliedert.

Da dieses wichtige Material bisher nur punktuell und sehr arbeitsaufwendig für spezielle Fragestellungen zugänglich gemacht werden kann, beteiligt sich die DNB jetzt an dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierten Projekt Wasserzeichen-Informationssystem Deutschland (WZIS). Ziel der Projektpartner Landesarchiv Baden-Württemberg (LABW), Württembergische Landesbibliothek Stuttgart (WLB), Bayerische Staatsbibliothek München (BSB), Universitätsbibliothek Leipzig (UBL), Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW), Staatsbibliothek zu Berlin (SBB) und DNB ist es, Interessierten über das Portal<sup>3)</sup> Wasserzeichenbelege in einer Form zugänglich zu machen, die den Nutzern eigenständiges Arbeiten mit diesem Quellenbestand erlaubt. Für die Papierhistorischen Sammlungen war deshalb ein Verfahren erforderlich, das die digitale Erstellung von Wasserzeichenabbildungen in effektiver Weise erlaubt. Dabei ist in besonderer Weise dem Tatbestand Rechnung zu tragen, dass sich die Sammlung durchgängig aus einer Mischung von Originalen und Pausen zusammensetzt, die in der Regel blattförmig, also nicht in gebundener Form, vorliegen. Eine erste Arbeitsplanung ging davon aus, dass die Originalpapiere im Durchlicht und die Pausen im Auflicht zu scannen sind, also zwei verschiedene Bearbeitungsstrecken organisiert werden müssten.

DNB ist am Wasserzeichen-Informationssystem beteiligt

Verfahren zur digitalen Erstellung von Wasserzeichenabbildungen notwendig



Pause des Wasserzeichens, hergestellt von der Papiermühle Ellrich am Südrand des Harzes.



Brief mit dem Wasserzeichenmotiv »Muschel«, der am 19. Mai 1835 in Anrode im Eichsfeld geschrieben wurde (Durchlichtscan mit Normallicht).

In der entscheidenden Projektphase wurde vonseiten der Projektpartner auf eine neue Entwicklung verwiesen, was sich in der Folge als sehr nützlicher Hinweis herausstellte. Dr. Christoph Mackert von der UBL informierte über einen Vortrag auf dem Hamburger Bibliothekartag 2012, in dem u. a. Manfred Mayer, Diplomingenieur und Leiter der Buchrestaurierung an der Universitätsbibliothek Graz, seine Entwicklung vorstellte, Wasserzeichen mittels einer für Infrarotlicht sensiblen Kamera aufzunehmen.<sup>4)</sup> Im Spektralbereich des nahen Infrarot (NIR) wird die Sichtbarkeit von Eisengallustinte abgeschwächt und der Kontrast des Wasserzeichenbilds erhöht. Solche Eigenschaften des bildgenerierenden Verfahrens schienen daher für die Originalpapierbestände der Leipziger Wasserzeichensammlung in besonderer Weise verlockend.

Deshalb wurden in enger Kommunikation zwischen Manfred Mayer und den Papierhistorischen Sammlungen Kriterien erarbeitet, die das neue Verfahren erfüllen sollte. Vonseiten des Wasserzeichen-Informationssystems wurden an das Bildmaterial folgende technische Anforderungen gestellt:

- 256 Graustufen;
- exakte Maßhaltigkeit bei 200 ppi Auflösung;
- png-Format.

Diese Anforderungen lassen sich am besten mit einer Industriekamera und einem hochwertigen Objektiv erzielen, wenn man die Papiere auf eine Glasplatte legt, die von unten gleichmäßig mit Infrarotlicht angestrahlt wird, während darüber die genau ausgerichtete Kamera in fester Entfernung so fixiert wird, dass die Bilder am Ende der Bearbeitung bei der gewünschten Auflösung den richtigen Maßstab wiedergeben.

An diesem Punkt der Planung war zu prüfen, ob sich auch die gepausten Belege mit der gleichen Aufnahmeeinrichtung bei Durchlicht in erforderlicher Qualität erstellen lassen. Diese Prüfung fiel positiv aus.

Aufnahme von Wasserzeichen mithilfe einer Spezialkamera



## HERSTELLUNG VON PRÄSENTATIONSHILFEN AUS ACRYLGLAS

Für:

- Buchhandel
- Bibliotheken
- Galerien und Museen

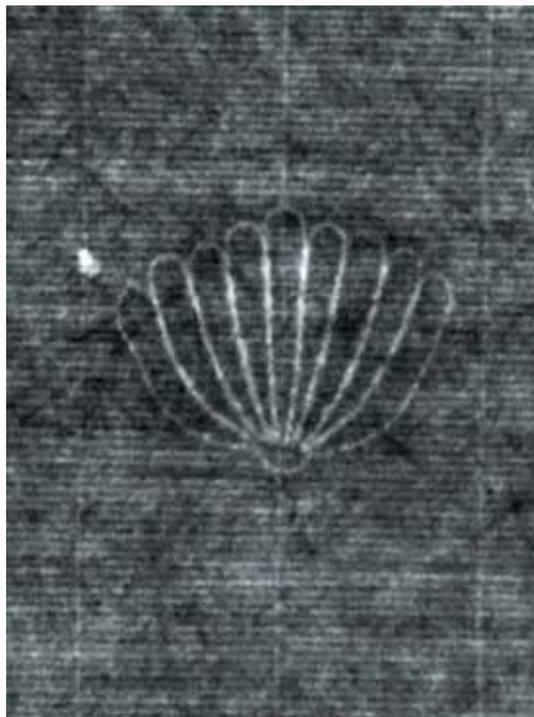
Wir führen ein interessantes Angebot an Bibliotheksmaterial wie Buchständer, Beschriftungen, Informationssysteme, Abtrennungen, CD-Prospekt und Plakatpräsentationen

*Bitte fordern Sie unseren Katalog an!*

### HÖLL DEKOR GmbH

Spessartblick 9  
D-63579 Freigericht-Horbach  
Telefon: 0 60 55 / 35 89  
Telefax: 0 60 55 / 68 24  
info@hoell-dekor-horbach.de  
www.hoell-dekor-horbach.de





Im Infrarotbereich aufgenommenes Digitalbild des Schriftstücks, die Eisengallustinte ist beinahe unsichtbar.

Im Endergebnis ist nach Durchführung einer öffentlichen Ausschreibung ein Aufnahmesystem entstanden, für dessen Entwicklung, Design und Fertigung Manfred Mayer die Verantwortung trägt.<sup>5)</sup> Mit dieser Anlage werden seit der Installation im Mai 2013 vom Leipziger WZIS-Team – Andrea Lothe, Julia Rinck und Isabell Sickert – in rascher Folge Originale und Reproduktionen bereitgestellt, erfasst und aufgenommen. Die Anlage ist elektrisch höhenverstellbar, sodass eine sitzende und stehende Tätigkeit möglich ist. Ein schwenkbarer Bildrahmen hält die Vorlagen plan, daran befestigte Lineale blenden in jede Aufnahme den Maßstab ein. Die Brennweite des Objektivs und der daraus resultierende Abstand zwischen Objekt und Kamerafrontlinse erlauben dabei völlig ungehindertes Agieren.<sup>6)</sup> Mittels Dimmer kann bei jeder Aufnahme die Ausleuchtung optimiert werden, für die Kontrolle steht jederzeit ein Livebild am PC-Monitor zur Verfügung. Da die Kamera nur auf die Infrarotausleuchtung reagiert, kann auch bei wechselnder Raumbeleuchtung ohne besondere Abschirmungen gearbeitet werden.<sup>7)</sup>

Capture-Software<sup>8)</sup> erlaubt eine sofortige Abspeicherung des Bilds im jpg-Format. Mehr als ein Mausklick ist dabei nicht zu hören, es wird kein Kameraverschluss ausgelöst. Das Rohbild hat eine Größe von 2.592 x 1.944 Bildpunkten und gibt eine Fläche von 323 mm x 247 mm wieder.<sup>9)</sup> Diese digitale Aufnahme wird anschließend per Bildverarbeitungssoftware (Photoshop CS6) hinsichtlich Kontrast und Helligkeit korrigiert, die Bildgröße durch Umwandeln der Bildauflösung von 72 Pixeln pro Zoll auf 200 Pixel pro Zoll neu festgelegt, schließlich durch Beschneiden der gewünschte Bildbereich fixiert und im png-Format projekttauglich abgespeichert. Das für die Projektarbeit erforderliche Bildmaterial kann jetzt in konstanter Qualität sehr zügig erstellt werden. Gegenwärtig werden im Rahmen des DFG-Projekts rund 9.300 historische Wasserzeichen aus dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Thüringen bearbeitet. Angesichts des in den sechsstelligen Bereich reichenden Gesamtbestands der Leipziger Sammlung können im Rahmen dieses Projekts Erfahrungen gewonnen werden, die für die Durchführung einer auf den Gesamtbestand ausgerichteten Erschließung unverzichtbar sind.

Beschreibung einzelner Arbeitsschritte

Fazit



Die Kameraanlage mit höhenverstellbarer Arbeitsplatte und in festem Abstand montierter Kamera, rechts daneben, der Computer mit Monitor.

## Anmerkungen

- 1 Vgl. Schmidt, Frieder: Papiermacher und ihre Wasserzeichen. In: Dialog mit Bibliotheken 25 (2013) 1, S. 43 – 51; ders.: Maschinenpapierwasserzeichen in den Sammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums. In: Dialog mit Bibliotheken 23 (2011) 1, S. 62 – 66; (Elektron. Ressource: urn:nbn:de:101-20111011154).
- 2 Vgl. Schmidt, Frieder: Die Papierhistorischen Sammlungen im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig. In: Ochsenkopf und Meerjungfrau. Papiergeschichte und Wasserzeichen vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Stuttgart, Wien, 2009, S. 75 – 77.
- 3 <<http://www.wasserzeichen-online.de>>
- 4 Vgl. Bibliotheken – Tore zur Welt des Wissens. 101. Deutscher Bibliothekartag. Hamburg 22. – 25. Mai 2012. Hauptprogramm, S. 16 (U. Bergner, M. Mayer: Papierforschung und Aufnahmeverfahren in Graz: CHARTA und ATWISE5242).
- 5 Wasserzeichendokumentationsgerät WZG 2533 DNB, DI Manfred Mayer, Spezialkonstruktionen für Konservierung und Digitalisierung, Waldgasse 10, A-8501 Lieboch, E-Mail: manfred.mayer@uni-graz.at
- 6 Es handelt sich um das Präzisionsobjektiv MeVis-C, 1 : 1,6 , f 16 mm der Fa. Linos, das für gleichmäßige Helligkeitsverteilung über das gesamte Bildfeld und Verzeichnungsfreiheit ausgelegt ist und für den Spektralbereich 400-900 nm (VIS und NIR) entwickelt wurde.
- 7 Es handelt sich um eine Kamera DMK 72AUC02 der Fa. The Imaging Source mit der höchsten verfügbaren Auflösung.
- 8 Es handelt sich um die Applikation IC Capture der Fa. The Imaging Source.
- 9 Vorlagen, die dieses Maß überschreiten, werden bei Bedarf in mehreren überlappenden Aufnahmen digital festgehalten.

Wolfgang Kisperth

## Klasse statt Masse

### Die archivarische Bearbeitung der Mitgliedsakten des Börsenvereins

Mitgliedskarteien und Mitgliedsakten gibt es in vielen Bereichen von Wirtschaft, Kultur und Politik. Abhängig von Größe und Struktur des Unternehmens bzw. der Institution können die Bestände wenige hundert Akten, aber auch Millionen von Konvoluten umfassen (z. B. der Krankenkassen oder des ADAC). Historische Informationen enthalten alle Akten; welche Bedeutung diesen jedoch zukommt, hängt stark vom Kontext mit anderem Archivgut im jeweiligen Registraturbildner ab. Aufwand und Nutzen einer archivarischen Bearbeitung müssen hier sehr genau hinterfragt werden. Auf die Problematik der möglicherweise eingeschränkten Nutzung aufgrund der Tangierung von Persönlichkeitsrechten und der damit verbundenen Einrichtung von Sperrfristen wurde an anderer Stelle bereits hingewiesen.<sup>1)</sup>

Auch der Börsenverein als Dachorganisation des deutschen Buchhandels und Verlagswesens verfügt wie andere Wirtschaftsverbände über umfangreiche Bestände an Mitgliedsakten. Der Börsenverein wurde am 30. April 1825 als Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig gegründet.<sup>2)</sup> Die Mitglieder wurden in fortlaufender Nummerierung nach dem Datum ihres Eintritts in Folianten eingetragen. Parallel dazu baute man später eine alphabetisch geordnete Firmenkartei auf. Es ist aber davon auszugehen, dass daneben bereits eine Registratur mit Schriftgut zu den einzelnen Mitgliedern eingerichtet wurde. Die Aktenordnung vom 2. Januar 1930 bestimmte, dass die zu den einzelnen Mitgliedern vorhandenen Akten alle im Bereich der Geschäftsstelle des Börsenvereins befindlichen Vorgänge vereinigen sollten. Vermutlich gab es also mindestens zwei Registraturschichten von Mitgliedsakten, von denen die ältere bei der Bombardierung des Leipziger Graphischen Viertels (und mit ihm des Deutschen Buchhändlerhauses, des Sitzes des Börsenvereins) in der Nacht vom 3. auf den 4. Dezember 1943 zusam-

men mit dem größten Teil des Geschäftsarchivs vernichtet worden ist.<sup>3)</sup> Die jüngere Registraturschicht blieb erhalten und wird heute mit den Restbeständen des Schriftguts des Leipziger Börsenvereins im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig aufbewahrt und betreut. Diese etwa 28.500 Mitgliedsakten mit einem Gesamtumfang von rund 80 laufenden Metern enthalten auch Schriftstücke aus der Zeit vor 1930, der zeitliche Schwerpunkt liegt jedoch auf der Zeit nach diesem Jahr. Bisher ist nur ein geringer Teil der Akten (etwa 5 %) erschlossen, die weitere Erschließung wird jedoch vorbereitet.<sup>4)</sup>

Aufwands- und Nutzenabschätzung von archivarischer Bearbeitung

Börsenverein – historischer Rückblick auf die Mitgliedsakten

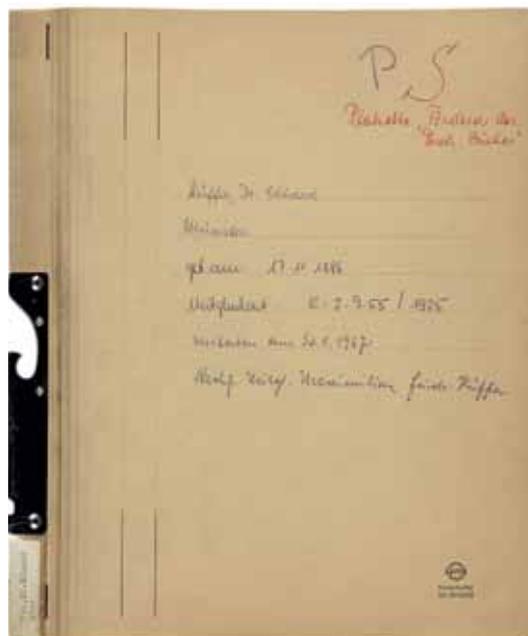


Beispiel für die 1934 neu ausgestellten Mitgliedskarten des Leipziger Börsenvereins

Im Jahre 2012 übereignete der Börsenverein des Deutschen Buchhandels der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) seine »Historischen Sammlungen«.<sup>5)</sup> Teil dieser Schenkung waren die Mitgliedsakten des Börsenvereins, die seit einigen Monaten archivarisch bearbeitet werden. Dieser Bestand beginnt mit der Annahme der ersten Satzung und der damit verbundenen Einführung der Einzelmitgliedschaft am 12. Mai 1955. Dieser Tag darf damit offiziell als Gründungsdatum des Frankfurter Börsenvereins gelten. Eine frühere Gründung des zentralen Verbandes des deutschen Buchhandels war aufgrund der Bestimmungen der alliierten Militär-

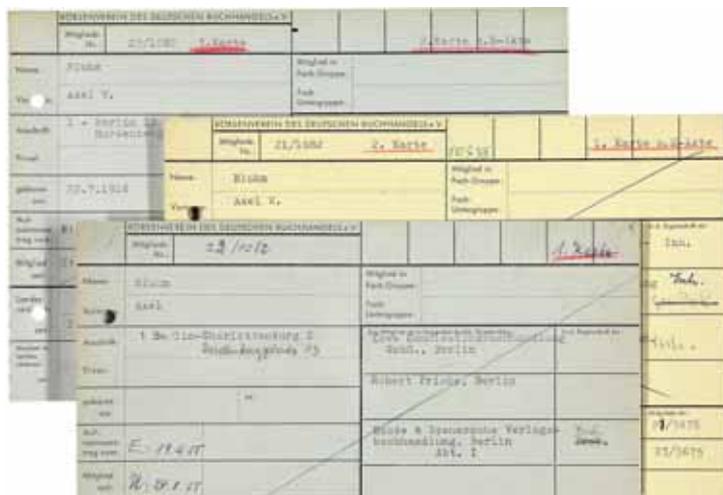
Mitgliedsakten des Börsenvereins ab 1955 als Bestandteil der Schenkung an die DNB

verwaltung nicht möglich. Die buchhändlerische Organisation war deshalb zunächst auf Landes- und Zonenverbände beschränkt. Diese fungierten in Westdeutschland als Mitglieder der am 14. Mai 1948 gegründeten Arbeitsgemeinschaft, die am 31. Oktober desselben Jahres in Börsenverein Deutscher Verleger- und Buchhändler-Verbände umbenannt wurde. Der Börsenverein bestand zwischen 1945 und 1955 als ein Verband der Verbände.<sup>6)</sup> Durch verschiedene Aufrufe im Börsenblatt und im Rundschreiben hatten alle Mitglieder der Landesverbände die Gelegenheit, bis zum 31. Oktober 1955 ohne Aufnahmeverfahren und Aufnahmegebühren dem Börsenverein beizutreten.<sup>7)</sup> Es handelte sich um eine persönliche Mitgliedschaft, und die neu eingerichtete Mitgliedsstelle legte für jedes Mitglied eine Karteikarte im Format DIN-A5 an, auf der die wesentlichsten Daten eingetragen wurden, die eine Mitgliedschaft im Börsenverein kennzeichnen (Name, Vorname, Geburtsdatum, Anschrift, Landesverband, Firma, Fachgruppe, Mitgliedsnummer, Börsenblatt-Zuweisung, Anmelde- und Abmeldedatum).



Hängeschnellhefter für Mitgliedsakten ab 1955

Zusätzlich mussten 5.000 Einzelabonnements der Verbandszeitschrift »Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel« überprüft werden. Auf Beschluss der



Mitgliedskarteikarten von 1955

Schnell wurde klar, dass dieses Format für laufende Eintragungen zu wenig Platz bot und man alle Anträge, Nachweise, Schriftwechsel und Rechnungen zu einer Akte ordnen musste. So wurde für jedes der damals rund 4.600 Mitglieder ein Hängeschnellhefter angelegt, später abgelöst durch Hängemappen, die in der Mitgliedsstelle des Börsenvereins bis heute in Gebrauch sind.



**aDIS/BMS – das adaptierbare Bibliotheksmanagementsystem**

- zu Hause in Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken, Archiven, Bundesbehörden und Spezialbibliotheken
- die Lösung für große Verbundsysteme
- sicheres, modernes System mit barrierefreiem OPAC
- individuelle Unterstützung aller Geschäftsgänge einer Bibliothek
- vollständige Integration der RFID-Technologie
- Online-Fernleihe mit integrierter Portallösung
- integriertes Electronic Resource Management

**a|S|tec| GmbH**  
 Paul-Lincke-Ufer 7c  
 10999 Berlin

Tel.: (030) 617 939-0  
 Fax: (030) 617 939-39  
 info@astecb.astec.de

<http://www.astec.de>

Aktive Mitgliedsakten des Börsenvereins sind seit 2012 digitalisiert

18. Hauptversammlung des Börsenvereins wurde ab 1. Oktober 1972 die Einzel- in eine Firmenmitgliedschaft umgewandelt.<sup>8)</sup> Im Jahre 2012 wurde der aktive Bestand der Mitgliedsakten digitalisiert. Neuere Vorgänge werden seitdem nur noch elektronisch erfasst und verwaltet.

Der vom Börsenverein übernommene Bestand der »nicht mehr aktiven« Mitgliedsakten umfasst rund 13.000 Einheiten. Seine archivarische Bearbeitung sieht zunächst die physische Aufbereitung des Schriftgutes vor (ausheften, Metallklammern entfernen, umbetten in Archivkartons). Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der inhaltlichen Bewertung des Materials, d. h. in der Trennung von archivwürdigem und archivunwürdigem Schriftgut. Trotz der gleichen Struktur aller Akten kann hier keine pauschale Kassation, d. h. Vernichtung, einzelner Schriftgutarten stattfinden, da bei geringem Umfang der Akte auch einzelne Schriftstücke von Bedeutung sein können. Im Laufe der Bewertung und der damit verbundenen Kassation reduziert sich der Umfang des Bestandes auf etwa ein Drittel. Unter historischen Gesichtspunkten interessant sind die Aufnahmeanträge, die zusammen mit einem Fragebogen Auskunft über die aktive oder geplante Geschäftstätigkeit der einzelnen Unternehmen geben. Beigefügt sind Nachweise der Rechtsform (Gewerbeanmeldung, Handelsregisterauszug), Befürwortungen von Bürgen und teilweise Prospektmaterial oder Fotos. Archivwürdig sind auch die Nachrichten zu Geschäfts- und Personenkilaren und Nekrologe. Im Idealfall ist die Akte noch angereichert durch Presseartikel und Veröffentlichungen in der Fachpresse. Als interessante Beispiele seien hier nur einige von vielen tausend Namen genannt: Josef P. Bachem, Verlag Johann Ambrosius Barth, Bouvier Verlag, Willi Brandes, Brandstetter Verlag, Hans Brockhaus, Herbert Cram, Eugen Diederichs Verlag, Alfred Druckemüller, Paul Hennings, Marianne d'Hooghe, Eduard Hüffer, Insel Verlag, Georg Mackensen, Reclam Verlag, Ernst Rowohlt, Georg Kurt Schauer, Arthur L. Sellier, Christian Wegener und Joseph Caspar Witsch.

Rund 13.000 inaktive Akten werden archivarchivisch aufbereitet

Erinnerungs- und Ehrenzeichen für langjährige Mitglieder des Börsenvereins

Im Jahre 1959 beschloss der Vorstand, ein Erinnerungs- und Ehrenzeichen für langjährige Mitgliedschaft im Börsenverein zu stiften. Dieses Ehrenzei-

chen in Form einer silbernen oder goldenen Anstecknadel mit den Buchstaben »BV« wurde von dem Frankfurter Grafiker Walter Baum gestaltet. Verliehen wurde es für 25-jährige oder 50-jährige Mitgliedschaft, für die jedoch häufig die entsprechenden Belege fehlten.

Der Vorstand bat deshalb die Mitglieder um Ergänzung der Akten: »Da wir keine ausreichenden Unterlagen für die Zeit vor der Errichtung unseres Börsenvereins besitzen, möchten wir die Mitglieder, für die die obigen Voraussetzungen zutreffen, bitten, an uns unter Angabe des Jahres, in dem sie die Mitgliedschaft im alten Börsenverein erworben haben, zu schreiben.«<sup>9)</sup> Infolge dieser Mitteilung kam es zu einer Reihe von Zuschriften mit beigelegten Kopien oder gar Originalen aus der Leipziger Zeit, die heute wertvolle Bestandteile unserer Akten sind. Nach der Fusion der beiden Börsenvereine im Jahre 1990 wurden einige Mitgliedsakten von Verlagen und Buchhandelsunternehmen aus der Zeit der DDR übernommen, die wiederum zum Teil auf die Leipziger Zeit vor dem zweiten Weltkrieg zurückgehen. Naturgemäß nimmt das Schriftgut zu Fragen der Beitragseinstufung und Beitragszahlung einschließlich Rechnungslegung und Mahnwesen sowie die Formschriften bei An- und Abmeldung den größten Raum ein. Dieser Teil des Materials wird überwiegend kassiert. Weil durch die Einstufung in Beitragsgruppen, die die Mitglieder anhand ihrer Umsatzzahlen selbst vornehmen, eine gewisse Aussage über den Geschäftsumfang getroffen wird, werden einige Beispiele dieser Nachweise aufbewahrt. Der Schriftwechsel mit den Mitgliedern berührt sehr unterschiedliche Themen und reicht von einfachen Anfragen über Beitragshöhe, Zahlungsmodalitäten, Vergabe einer buchhändlerischen Verkehrsnummer, Änderungsmitteilungen von Adressen, Firmierungen oder Namen hin zu ausführlichen Schilderungen der persönlichen und geschäftlichen Situation, rechtlichen Auseinandersetzungen oder Diskussionen von aktuellen Sachthemen. Die Akten enthalten insofern Daten zur



Ehrennadel in Silber für 25-jährige Mitgliedschaft

Wirtschaftsgeschichte des deutschen Sortiments- und Verlagsbuchhandels, die in dieser Form an anderer Stelle nicht zu finden wären. In der Korrespondenz zwischen den Mitgliedern und der Mitgliedsstelle finden sich viele lobende und zustimmende Aussagen zur Betreuung durch den Verband bzw. die Verbandsarbeit im Allgemeinen, aber durchaus auch kritische Stimmen. Hier wird ebenfalls eine Auswahl für die Aufbewahrung getroffen. Wie aktuelle Benutzungsvorgänge belegen, werden verstärkt Angaben zur Rechtsnachfolge von Firmen nachgefragt.

Der Bestand der Mitgliedsakten des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e. V. stellt bedeutendes Quellenmaterial für die Erforschung der deutschen Buchhandelsgeschichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bereit und kann als einer der zentralen Bestände des Historischen Archivs des Verbandes in der DNB gelten.<sup>10)</sup>

Für die wertvolle Unterstützung und Beratung während der Erschließungsarbeiten möchte ich mich bei meinem Kollegen Hermann Staub herzlich bedanken.

Fazit

### Anmerkungen

- 1 Vgl. Handbuch für Wirtschaftsarchive. Theorie und Praxis. Hrsg. von Evelyn Kroker, Renate Köhne-Lindenlaub und Wilfried Reinhaus. 2., erw. Aufl., München: Oldenbourg, 2005, S. 219 - 220.
- 2 Zur Geschichte des Börsenvereins. Vgl. Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels 1825 - 2000. Ein geschichtlicher Aufriss. Hrsg. im Auftrage der Historischen Kommission von Stephan Füssel. Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung, 2000.
- 3 Vgl. Lenhardt, Christian: Der Untergang der Weltbuchstadt Leipzig. In: List & Francke. Antiquariatskatalog 500. Meersburg, 1989, S. 219 - 228; s. auch die erweiterte Fassung in: List & Francke. Antiquariatskatalog 503. Meersburg und Leipzig 1990, S. 54 - 72. - Vgl. Riese, Reimar: Nun liegt alles in Schutt und Asche. Zum Gedenken an die Zerstörung der Buchstadt Leipzig. In: Leipziger Lerche, Nr. 20, Frühjahr 2004, S. 8 f.
- 4 Vgl. Findbücher Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig [Elektronische Ressource] / Sächsisches Staatsarchiv Leipzig. Bearb. von Hans-Christian Herrmann .... - Halle/Saale: mdv 2005. 1 CD-ROM + Beil. (59 S.) (Veröffentlichungen des Sächsischen Staatsarchivs / D, Digitale Veröffentlichungen; Bd. 1). Der ältere Teil der Findbücher, der den Bestand »21765 Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig I«, also die Archivalien der Jahre 1825 - 1945, erschließt, ist auch im Internet zugänglich unter: <<http://www.archiv.sachsen.de/ofind/StA-L/21765/index.htm>> (15.8.2013). - Für die Informationen über den Bestand der Mitgliedsakten des Leipziger Börsenvereins danke ich Frau Dr. Thekla Kluttig, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, herzlich.
- 5 Vgl. Staub, Hermann: Ein Zugang der besonderen Art. In: Dialog mit Bibliotheken, 24 (2012) 2, S. 58 - 62.
- 6 Vgl. Umlauff, Ernst: Der Wiederaufbau des Buchhandels. Beiträge zur Geschichte des Büchermarktes in Westdeutschland nach 1945. Frankfurt a. M.: Buchhändler-Vereinigung, 1978, S. 283 - 400.
- 7 Vgl. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 59 vom 26.7.1955, S. 473, und das Rundschreiben an alle Mitglieder vom 20.10.1955.
- 8 Vgl. Einführung der Unternehmensmitgliedschaft beim Börsenverein, Änderung des Geschäftsjahres. Rundschreiben des Vorstandes an alle Mitglieder vom 20.6.1972. Über diese arbeitsintensive Zeit und einige Schwierigkeiten bei der Umstellung berichtete die damalige Leiterin der Mitgliedsstelle Ingrid Müller; vgl. Schweiger, Peter: Die Mitgliedsstelle. Individualisten im Karteien-Konglomerat. (Sie arbeiten für Sie.) In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 80 vom 6.10.1972, S. 2266 f.
- 9 Vgl. Ehrung langjähriger Mitglieder. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 75 vom 18.9.1959, S. 1117.
- 10 Vgl. die Beständeübersicht unter: <[http://www.dnb.de/SharedDocs/Downloads/DE/DNB/sammlungen/historischesArchiv/BorsenvereinBestaende.pdf;jsessionid=305052073921523D209E4CAC786DA492.pro-worker?\\_blob=publicationFile](http://www.dnb.de/SharedDocs/Downloads/DE/DNB/sammlungen/historischesArchiv/BorsenvereinBestaende.pdf;jsessionid=305052073921523D209E4CAC786DA492.pro-worker?_blob=publicationFile)> (15.8.2013).

Katrin Teichmann

## Anschlag. Plakate zur Mediengeschichte

### Stippvisite in die Plakatwerbung für klassische und moderne Medien

Mit der Ausstellung »Anschlag. Plakate zur Mediengeschichte« präsentiert das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Leipzig erstmals eine Auswahl seiner weit über 1.000 Blatt umfassenden Plakatsammlung zu Themen der Mediengeschichte. Die Plakate sind Bestandteil der Grafischen Sammlung des Museums, die seit Jahren kontinuierlich mit Normdaten erschlossen wird.

### Plakatbotschaften für Medien

Der Fokus der Ausstellung gilt dem Plakat als Werbeträger für Medien, das mit seinen einfachen schrift-bildlichen Botschaften provoziert: Möglichst rasch erkennbar wirbt es an Wänden, Säulen und Schaufenstern natürlich auch für Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, für Schreibgeräte, Radio und Fernsehen, für Buchausstellungen und Lesewochen bis hin zu Social Media Plattformen. Ob Titel, Tinte oder Twitter: So vielfältig Medien als Vermittler von Information aufgefasst werden, so offensichtlich sind Plakate Seismografen und Spiegel gesellschaftlicher Realitäten und Vorstellungen. Dabei folgt die plakative Synthese von Bild und Botschaft dem Zeitgeschmack und den Wertvorstellungen des Auftraggebers: Ob poetisch »Je sème à tout vent« - Ich säe aus in alle Winde (1898), ultimativ »Bradley HIS BOOK« (1898) oder bildungsbürgerlich »Die gebildete Welt abonniert auf Reclams Universum« (1901), ob euphorisch »Lest Jack London - seine Bücher sind herrlich!« (1927) oder aktualitätsheischend »Soeben erschienen!« (1920er-Jahre), prägnant »Das Papier«, drohend »Vorsicht bei Gesprächen« (1939), entspannt »Ferien - Das Buch gehört dazu« (1950er-Jahre) oder erzieherisch die »Welt im Kinderbuch« erblickend (1970er-Jahre), televisionär » ... für die ganze Fami-

lie« (1959) und neuerlich warnend »Twitter - Be Brief!« (2011). Stets wirbt das Plakat um die ganze Aufmerksamkeit des Betrachters.

### 100 Plakate aus über 100 Jahren

Präsentiert wird eine Auswahl von 100 Plakaten aus über 100 Jahren, deren Sujets es einmal mehr erlauben, Mediengeschichte doppelt - zur Wissensvermittlung und zum Vergnügen - in Szene zu setzen. Beginnend mit den zeitgeschichtlichen Dokumenten kommerzieller Werbung von den 1890er-Jahren, in denen sich die »Affichomanie«, der »Plakatwahn« von Frankreich, Belgien und England ausgehend als eigenständige Kunstgattung entwickelte, über die Höhepunkte bildstarker Reklameplakate des frühen 20. Jahrhunderts in Deutschland und gebrauchsgrafische Routinearbeiten für Waren, Veranstaltungen, Politik und Propaganda aus Deutschland, Österreich und der Schweiz<sup>1)</sup> bis hin zu originellen plakatgestalterischen Arbeiten zur aktuellen Rolle der Medien im öffentlichen Raum sowie im Web.

Jenseits der Chronologie beleuchtet die Ausstellung gestalterische Konstanten der Gebrauchsgrafiken. Anhand dreier Themen - »Lesen«, »die Farbe Rot« und »das Tier« - werden die Plakate zudem raum- und zeitübergreifend nach ihren motivischen Ideen für die Medienwerbung befragt.

Den Auftakt bilden die frühen Künstlerplakate der 1890er-Jahre, die das Museum dem Kunsthistoriker und Sammler Hans Wolfgang Singer (1867 - 1957) aus Dresden verdankt und die erstmals ans Licht gehoben worden sind.

Zu diesen Inkunabeln der frühen Bildplakate für Zeitschriften und Bücher gehören die Lithografien von Eugène Grasset und Gustave Henri Jossot aus Frankreich, die kleinformatigen Serien von Will Bradley und Edward Penfield aus den USA sowie die großflächige Meister-Komposition von Maurice Greiffenhagen und die Jugendstil Plakate von Aubrey Beardsley.<sup>2)</sup>

Mediengeschichte zur Wissensvermittlung und zum Vergnügen



Eugène Grasset (1845 Lausanne – 1917 Sceaux)  
Nouveau Larousse Illustré,  
Paris, 1898 Lithografie

Sie haben der Plakatentwicklung entscheidende Impulse gegeben. Davon zeugen die großflächige Lithografie für die Satire-Zeitschrift »Simplicissimus« von Thomas Theodor Heine (1896), die einen zeitungslesenden Teufel im Schwunge mit einer Malerin zeigt, ebenso der für die kulturpolitische Zeitung »Die Welt am Montag« werbende Bär von Olaf Gulbransson (1910) oder das mit purpurroten Segelflächen für eine der ersten illustrierten Zeitungen Deutschlands »Die Woche« werbende Schiff von Albert Knab (1910). Initiiert vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler plakatieren auch Buchhandlungen großformatig für den Kauf von Lesestoff, so während der Reichsbücherwoche 1916 für die Lektüre im Feld: »Kauft Scherl Bücher«, gestaltet von Hans Rudi Erdt.<sup>3)</sup>

Die kommerzielle Reklame findet zunächst via Buchdruck, Lithografie und billigerem Holzschliff-Papier, später vor allem mit Offsetdruck im hektischen Treiben expandierender, konkurrierender Wirtschaftsunternehmen nach der Jahrhundertwende ständig neue Plakattomotive. Anschläge bewerben Druckfarben von Berger & Wirth, Leipzig oder Pelikans Tinte der Firma Günther Wagner,

Frühe Bildplakate

Plakattomotive  
aus der kommerziellen  
Reklame

Hannover und Wien und die weltberühmten Körting-Radios aus Leipzig, ebenso die 1927 veranstaltete Jahresschau für Papier, dem für Bild und Schrift unverzichtbaren Trägermaterial.

Die Vielfalt der plakativen Sujets der 1920er- und 1930er-Jahre verbindet häufig eine Gestaltungsabsicht, die assoziationsreich, massenwirksam und symbolisch knapp in die Ferne wirken soll – etwa die Großformate zu Romanen des Verlages F. A. Brockhaus von Georg Baus, zu Vicki Baums Bestseller »Menschen im Hotel« oder der kopfstehende Radio-Amateur aus Österreich. Während der Verlag des Börsenvereins 1938 in Sütterlinschrift einerseits lieblich für die literarischen »Freunde unserer Kinder« wirbt, kündigt die martialische Buchwerbung für »Hitlers mein Kampf« unmissverständlich von den nationalsozialistischen Idealen des Auftraggebers. Wenige Jahre zuvor noch steht der Zeitungsdruck im Fokus typografischer wie bildlicher Reklame-Gestaltungen wie sie unverwechselbar frech Kurt Poltiniak für den »Berliner Lokalanzeiger« geschaffen hat.



Thomas Theodor Heine (1867 Leipzig – 1948 Stockholm)  
Simplicissimus  
München, 1896  
Lithografie ©VG Bild-Kunst, Thomas Theodor Heine, 1896



Siegmund von Suchodolski (1875 Weimar – 1935 München)  
 »Pelikan«-Tinte Günther Wagner Hannover und Wien  
 Hannover um 1909  
 Lithografie

Nach dem 2. Weltkrieg werden in der Werbung verstärkt Plakate gerade für Bücher und Zeitschriften als bildhafte Werbemittel genutzt. Sie zielen vorrangig auf ein allgemeines Interesse am Kulturgut Buch, fördern dessen Verbreitung und Absatz oder wirken gesellschaftspolitisch.<sup>4)</sup> Je nach Auftraggeber – Verlage, Verbände, Parteien oder staatliche Stellen – werden gedruckte Medien für Ferien, Fest- und Feiertage, Tage und Wochen des Buches, Messen und Ausstellungen beworben. Für deren Plakatgestaltung werden in Ost- wie Westdeutschland insbesondere Künstler beauftragt, die auch als Buchgestalter tätig sind, darunter Max Eugen Cordier, Edmund Edel, Werner Klemke, Celestino Piatti, Thomas Schleusing, Klaus Wittkugel, Gert Wunderlich. Ihre stilistischen Mittel sind vielfältig: Mal schlicht und naturalistisch, sachlich und expressiv, mal abstrakt und konstruktivistisch setzen sie neben Druckgrafik, Zeichnung und Malerei auch die Fotografie ins plakative Medium.

## Medienvielfalt

Darüber hinaus trägt das Plakat die zunehmende Medienvielfalt mit Werbung für Presse, Funk und Fernsehen bis hin zum Internet linear zur Schau: Vom britischen Literaturmagazin »Pall Mall Budget« (1894), zu »Reclams Universum« (1901), dem »Berliner Lokalanzeiger« (1934), der Frauenzeitschrift »Für Dich« (1946), über die Schweizer Television (1959), die SABA-Unterhaltungselektronik der Schwarzwälder Apparate-Bau-Anstalt (1961), die westdeutsche Jugendzeitschrift twen (1962), die Insel-Bücherei (2012) bis zu den derzeit weltumspannenden Social Media Plattformen Facebook, Twitter und You Tube.



Aaron Wood (\*1971 Massachusetts)  
 Tweeter be brief! The enemy might be listening in!  
 2011  
 Offsetdruck  
 Hybride Medienwelt

Die 2011 veröffentlichten Entwürfe zum Wettbewerb »Plakate fürs Plakat« von Nina Wagner und Lorenza di Fiore »Heute mache ich Blau – Dein Plakat« sowie von Raphael Schoen »blablaklat«<sup>5)</sup> aus Bern sind wunderbare Beispiele dafür, wie sich das Plakat als Thema und Motiv selbst feiert und hinterfragt – im Gewimmel einer hybriden Medienwelt.

Hybride  
 Medienwelt



Raphael Schoen  
BLA BLA BLA KAT  
Kriens, 2011  
Digitaldruck

In diesem Sinne setzt das Ausstellungskonzept mit dem 2013 von Petr Vaclavek im Web vertriebenen Anschlag »SEO – Search Engine Optimization« einen visuellen Ausblick, durch die Glasfassade hin zum Hauptgebäude der DNB Leipzig.

#### »Anschlag. Plakate zur Mediengeschichte«

Eine Ausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig

12. März 2013 bis 5. Januar 2014

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr

Donnerstag von 10 bis 20 Uhr

An Feiertagen (außer montags) von 10 bis 18 Uhr

#### Anmerkungen

1 Vgl. Harms-Lückerath, Martina: Galerie der Straße – Höhepunkte der Plakatkunst von ihren Anfängen bis heute. Aus der Plakatsammlung des Hessischen Landesmuseums Darmstadt. Heidelberg, 1998.

2 Vgl. Moeller, Lise L; Spielmann, Heinz: Das Frühe Plakat in Europa und den USA: Ein Bestandskatalog. Berlin, 1973.

3 Vgl. Plakate zur Reichsbuchwoche. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 1916, Nr. 120, S. 667.

4 Vgl. Hölscher, Eberhard: Werbung für das Buch. In: Gebrauchsgraphik 25. (1964) Nr. 6, S. 8 – 19.

5 Vgl. <<http://www.weltform.at>>

Bettina Rüdiger

## Vanitas – Tod im Buch

### Eine Ausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Leipzig

Vanitas – Vergeblichkeit, leerer Schein – ist ein Begriff aus dem jüdisch-christlichen Kulturbereich, der schon im Alten Testament geprägt wird. Die Worte »Es ist alles eitel und Haschen nach Wind« sind im Buch der Prediger (Kohélet) ein mehrfach wiederholter Kehrreim auf die Vergänglichkeit allen irdischen Strebens.

Die Symbolik des Todes ist abhängig von gesellschaftlichen Umständen und dem Zeitgeist. Durchgängig finden wir im europäischen Raum das Gerippe, oft mit den Accessoires Sense und Sanduhr, und den Totenkopf. Auch die Farbe Schwarz, Kreuze, Särge, Urnen, Ruinen, welkende Blumen, Ungeziefer oder verlöschende Kerzen lassen sich in unserer Kultur als Todessymbole lesen.

Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum zeigte vom 17. Mai bis zum 22. September 2013 im Tresor der DNB eine kleine Ausstellung zu diesem Thema. Diese Ausstellung, deren Eröffnung im Umfeld des europaweit größten Gothic-Treffens in Leipzig stattfand, widmete sich Todesmotiven in Büchern und auf Druckgrafik aus verschiedenen Zeiten und in mehreren Buchgattungen, die in zehn Modulen vorgestellt wurden.

### Der gefürchtete Tod

Todesfurcht, die Furcht vor dem Jüngsten Gericht, hat die Menschen unseres Kulturbereichs immer beschäftigt. Die Totentänze des Mittelalters und der frühen Neuzeit stellen diese Ohnmacht, die Schrecken des Todes, den Aufruhr gegen das Sterben dar.

Der Mensch – ausgeliefert himmlischen und höllischen Mächten – begehrt gegen das Sterben auf und akzeptiert sein Schicksal erst im letzten

Moment. Die Lebenden, vom König bis zum Bettler, werden vom Tod in Gestalt eines Knochenmannes besucht und zum letzten Tanz aufgefordert.

Der Basler Totentanz, gemalt um 1440 auf die Friedhofsmauer des Predigerklosters von Basel, dient bis zum Abbruch 1805 Künstlern immer wieder als Vorlage. Am bekanntesten sind die Kupferstiche von Matthäus Merian d. Ä. (1593 - 1650), die wiederum oft kopiert oder variiert wurden. Die Ausstellung zeigte eine Variante von Jacques-Anthony Chovin (1720 - 1776) von 1744.

Alfred Kubins (1877 - 1955) expressive Grafik (»Die Blätter mit dem Tod«, 1925) und die Interpretation eines oberdeutschen Totentanzes in einem Künstlerbuch von 1998 (»Guten Tag Knochenmann« von Stefanie Schilling, geboren 1974) deuten die immer währende Aktualität des Themas an.

### Leichenpredigt

Martin Luthers »Sermon von der Bereytung zum Sterben« (1519) steht in dieser Tradition und ist zugleich Vorläufer und Vorbild einer Flut von (häufig auch gedruckt erscheinenden) Leichenpredigten. Das Lob Gottes und der Trost der Hinterbliebenen stehen im Mittelpunkt – ein rationaler Zugang zu Tod und Sterben deutet sich an. Die Leichenpredigt und ihre Druckversion sind auch Teil der Repräsentationskultur des Adels, des Klerus und des wohlhabenden Bürgertums. Die detaillierte und mit einer genauen Personenlegende versehene Darstellung des großen Leichenzuges von 1663 zum Begräbnis der drei Herzoginnen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Catharina, Elisabeth und Dorothea, ist ein Beispiel dafür. Auch aufwendige Porträts der Toten können Teil der gedruckten Leichenpredigt sein oder separat erscheinen wie das Sterbebild von Maria Endter (1597 - 1657), der Frau des Nürnberger Verlegers Wolfgang Endter.

## Ars moriendi

In der Zeit von Reformation und Gegenreformation werden auch die Sterbekünste (Artes moriendi) populärer. Sie wollen den Menschen auf den Tod vorbereiten, ihn lehren, den Gedanken an den Tod ins Leben einzubeziehen und in der letzten Stunde vorbereitet zu sein. In der Tradition der geistlichen Übungen Ignaz' von Loyola steht das Werk »Methodus ad eos adiuvandos, qui moriuntur« des Jesuiten Juan-Alphonso de Polanco (1516 - 1577). Die Vado-mori-Dichtung hat viel ältere Ursprünge und beklagt anfangs nur Tod und Sterben, bevor später auch in dieser Form Anweisungen zur Vorbereitung auf den Tod gegeben werden wie in Anton Steinhauers »Vado mori« von 1744. Noch bis weit in die neueste Zeit hinein werden Anleitungen zum guten Sterben publiziert. Die Gattung geht jedoch nach 1799 zunehmend in der Fülle der christlichen Erbauungsliteratur auf. Das lässt sich bei Conrad Tanners (1752 - 1825) »Ein ernstlicher Blick in die Ewigkeit, oder Betrachtungen über die vier letzten Dinge des Menschen sowohl für Geistliche als Weltleute« von 1823 schon am Titel ablesen.

## Emblematik und Tod

Das Genre des Emblembuchs blüht in der Renaissancezeit und noch bis ins 18. Jahrhundert hinein. Emblematische Abbildungen geben Orientierung fürs Leben, in moralischem wie in religiösem Sinn. Die Deutung der Embleme beruht dabei auf dem mittelalterlichen Verfahren der Allegorese, der dreifachen Auslegung der Heiligen Schrift.

Symbola heroica, ein ursprünglich französisches Emblembuch von Claude Paradin, wurde u. a. ins Lateinische übersetzt und erschien 1583 beim Antwerpener Großverleger Plantin. Das Bildprogramm wird dadurch weit verbreitet, so die Vanitassymbole des bekränzten Totenschädels (»Der Sieg ist das Ende«) und des Getreides (»Die Hoffnung auf ein anderes Leben«).

Jacob Cats' (1577 - 1660) in drei Sprachen, Niederländisch, Latein und Französisch verfasstes Emblemwerk »Sinn- en minnebeelden« vermochte ebenfalls ein breites Publikum anzusprechen. Cats

schuf, neben bekannten Motiven, einige neue originelle Embleme. So steht unter dem Motto »Nescit habere modum« - »Es ist maßlos« das Bild eines Krokodils, auf dem der Tod in Gestalt eines Knochenmannes reitet (pictura). Erst der beigegebene auslegende Text (subscriptio) klärt über den Zusammenhang auf: Wahre Liebe wächst das ganze Leben lang, ebenso wie der Körper des Krokodils, bis der Tod, der immer schon mitgedacht werden muss, allem ein Ende setzt.



Jacob Cats. Sinn- en minnebeelden, Middelburg, 1618

## Vanitas

Die barocke Idee des Welttheaters weist auch dem allgegenwärtigen Tod seine Rolle zu. Ereignisse wie der Dreißigjährige Krieg und die Pestepidemien in Europa zeigen den Menschen, dass überall Tod und Zerstörung lauern, dass ihre Existenz ein Nichts ist. Stillleben mit welken Blumen und Totenschädeln werden beliebt, auch die Darstellung von Skeletten mit Hippe und Stundenglas. Der Tod ist schon eingeschrieben in alle Dinge, ist ein Teil des Lebens geworden. Den Vanitasgedan-

ken besingt Andreas Gryphius in seinem Gedicht, das bezeichnenderweise den Titel »Es ist alles eitel« trägt:

»Du sihst / wohin du sihst, nur eitelkeit auff erden.  
Was dieser heute bawt / reist jener morgen ein:  
  
Wo itzund städte stehn / wird eine wiesen sein,  
Auff der ein schäffers kind wird spilen mitt den  
heerden.  
  
Was itzund prächtig blüht sol bald zutretten werden.  
  
Was itz so pocht vnd trotz ist morgen asch und kein.  
  
Nichts ist das ewig sey / kein ertz kein marmorstein.  
Itz lacht das Gluck vns an / bald donnern die  
beschwerden.  
  
Der hohen thaten ruhm mus wie ein traum vergehn.  
Sol denn das spiell der zeit / der leichte mensch  
bestehn.  
  
Ach! was ist alles dis was wir für köstlich achten,  
Als schlechte nichtikeit / als schaten, staub vnd windt.  
  
Als eine wiesen blum / die man nicht wiederfindt.  
  
Noch wil was ewig ist kein einig mensch betrachten.«

Viele Werke der barocken Druckgrafik zeigen Vanitassymbole, so auch einige Abbildungen in der Kupferbibel von Johann Jacob Scheuchzer (1672 - 1733). Alle Illustrationen dieses Riesenwerkes sind naturwissenschaftlich exakt und wurden dem Bibeltext beigegeben, um die Existenz Gottes zu belegen. Auch auf den im 19. und 20. Jahrhundert besonders populären Bildexlibris finden sich oft Totenschädel, Sensenmänner und andere verschlüsselte Andeutungen auf Berufe oder die Endlichkeit des Lebens allgemein. Die Tradition der Emblematik wird damit noch einmal aufgenommen.

## Der Tod als Lehrer

Er kann Furcht, Melancholie oder schönen Schauer hervorrufen, aber darüber hinaus vermag der Tod auch aufzuklären. Seit dem 16. Jahrhundert wird die Leichensektion ein öffentliches Spektakel. Erste illustrierte anatomische Atlanten erscheinen.

Im 17. und 18. Jahrhundert sind die Abbildungen oft nicht nur streng wissenschaftlich, sondern auch Vanitasdarstellungen.

Hendrik Hondius' (1573 - 1650) Darstellungen von Skeletten in Positionen, die sonst lebende Menschen einnehmen, erscheinen 1652 als Teile der »Anatomia - memento mori« und markieren diesen Übergang. Kurioserweise greift noch im 20. Jahrhundert der Mediziner Albert Hasselwander (1877 - 1954) in denselben Motivfundus und stellt Lebenden in alltäglichen Posen jeweils ein Skelett in der gleichen Haltung gegenüber (»Ein anatomischer Totentanz«, 1926).

Auch Jacques Gautier d'Agoty (1710 - 1781) meditiert auf seinem Farbdruck eines Fötus' in verschiedenen Vergrößerungen aus den »Observations sur l'histoire naturelle, sur la physique et sur la peinture« über das Vergängliche.

Johann Caspar Lavater (1741 - 1801) schließlich bedient sich in seinen »Physiognomischen Fragmenten« menschlicher Schädel als Forschungsgrundlage für seine Studien über den Zusammenhang von äußerer Erscheinung und Charakter des Menschen. Er sieht die einzelnen Physiognomien als »Buchstaben eines göttlichen Alphabets«, das es zu entziffern gilt. Unter diesen Vorzeichen wird die Physiognomik sehr populär, u. a. kommt in bürgerlichen Salons das Silhouettenzeichnen und -deuten in Mode.

## Grab und Gruft

Der Tod eröffnet im klassischen und besonders im romantischen Zeitalter den Weg in die Unendlichkeit über den Kreislauf der Natur. Das geschieht auf dem Friedhof, in der Gruft. Diese Vorhölle, ein lichtloser Raum, wird zum zentralen Topos in der künstlerischen und literarischen Auseinandersetzung mit dem Tod.

William Blakes (1757 - 1827) Illustrationen von 1808 zum Poem »The Grave« von Robert Blair (1699 - 1746) entstehen in England, dem Ursprungsland des Gothic style.

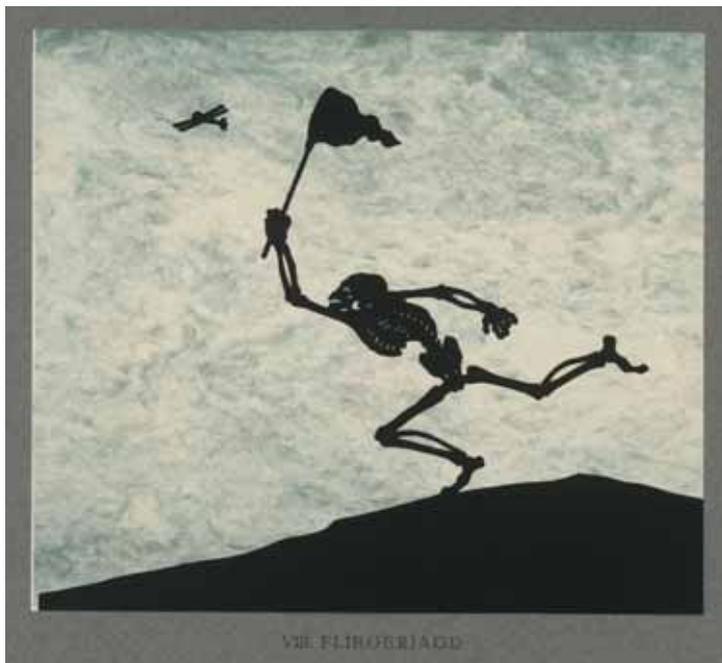
Auch in den zeittypischen Freundschaftsalben und auf Alltagsgegenständen finden sich Urnen, Grabstätten, Ruinen oder Pyramiden als Symbole der Vergänglichkeit. Selbst Geschirr wird zu dieser Zeit mit Grab- und Ruinensymbolik bemalt. Eine sol-

che Tasse aus der Meißner Manufaktur mit Engel, Kreuz, Totenschädel und Buch war in der Ausstellung zu sehen.

## Krieg und Tod

In Zeiten gewaltsamer gesellschaftlicher Umbrüche tritt der Tod wieder stärker ins Bewusstsein der Menschen. Grausam und unvermittelt schneidet er den Lebensfaden ab. Angesichts von Pest, Dreißigjährigem Krieg und Revolutionen oder von Erstem und Zweitem Weltkrieg haben sich Künstler mit dem Todesthema auseinandergesetzt. Die Stilmittel der Zeit werden dabei in unterschiedlicher Weise benutzt.

Melchior Grossek (1887 - 1967) verliert zwei seiner Brüder im Ersten Weltkrieg. Seine Trauer findet ihren Ausdruck in expressiven Scherenschnitten, die den Tod in ungewöhnlichen Gestalten auf den verschiedenen Schauplätzen des Krieges zeigen.



Melchior Grossek. Fliegerjagd. Bonn, Leipzig, 1923  
Bildrecht: Adalbert Klein

Der Leipziger Max-Klinger-Schüler Bruno Héroux (1868 - 1944) schuf zahlreiche Grafikfolgen. Der »Totentanz«, vollendet 1943, ist seine letzte. Trotz einiger heroischer Blätter dominieren die Verzweif-

lung und die Hilflosigkeit des Menschen im Krieg. Eine dunkle Vorahnung, denn Héroux verliert fast alle seine Druckplatten bei einem Luftangriff und stirbt kurz darauf.

Auf Rudolf Führmanns (1909 - 1976) Blatt »Das kann uns nicht erschüttern« schreitet ein Zeitung lesender Mann, ausgestattet mit den Attributen eines »Kapitalisten« - Zigarre und Melone -, über ein Feld, auf dem noch Leichen des Krieges liegen. Diese politische Karikatur im Stil des Nachkriegsrealismus ist eine Ermahnung zur Erinnerung und zum Lernen aus der Geschichte.

## Eros und Tod

Sigmund Freud (1856 - 1939) führt in den 1920er-Jahren den Begriff des Todestriebs in die Psychoanalyse ein. Jacques Lacan (1901 - 1981) erweitert das Freudsche Konzept, indem er annimmt, dass der Todestrieb ein Aspekt ist, der jedem menschlichen



**Band 45**  
Rafael Ball  
Das Ende eines Monopols  
**Was von Bibliotheken wirklich bleibt**  
Ein Lesebuch

B  
Ü  
C  
H  
E  
R

ISBN 978-3-934997-50-9, 2013  
Brosch., 204 Seiten | € 29,50

[www.b-i-t-online.de](http://www.b-i-t-online.de)

Trieb innewohnt. In der Erotik begegnen sich Lebens- und Todestrieb. So entsteht in der Literatur und Kunst des ausgehenden 19. Jahrhunderts die Figur des Todes als Verführer. Seine Verlockung zielt auf das Unbewusste. Er ruft zu dionysischen Festen, zu Sinnes- und Drogenrausch mit dem Versprechen unbekannter Freuden, die jedoch ihren Preis haben. Der Tod erscheint in der Maske des Liebhabers, der Befreiung von den Qualen der Seele verspricht. Felicien Rops (1833 - 1898) hat dazu im Stil des Symbolismus einige bizarre Grafikfolgen geschaffen, aber auch Künstler der Gegenwart wie Horst Janssen (1929 - 1995) oder Axel Guhlmann (geboren 1967) haben sich mit den dunklen Seiten dieser Verbindung auseinandergesetzt.

Zahlreiche Exlibriskünstler wiederum spielen mit der Kombination erotischer Frauenmotive mit Sensenmännern, Schädeln oder Grabmalen und der allegorischen Aufladung dieser Bilder.

## Tod im Kinderbuch

In einer zunehmend säkularen Welt verschwindet der Gedanke an den Tod hinter vielen Zerstreuungen, Aktivitäten und Problemen des Alltags. Kinder akzeptieren die Welt, wie sie ist, so auch den Tod. Dennoch ist ihnen das damit verbundene Geschehen, etwa schwere Krankheit und das Sterben selbst, das Verschwinden geliebter Menschen, unheimlich und unverständlich. Einige Kinderbücher stellen sich der Herausforderung, diese Prozesse auf sensible Weise zu erklären und grafisch umzusetzen. Der kleine Tod als Freund des schwer kranken Mädchens als Führer in eine jenseitige Welt ist tröstlich (Kitty Crowther, geboren 1970: »Der Besuch vom kleinen Tod«). Auch die Geschichte von »Ente, Tod und Tulpe« von Wolf Erlbruch (geboren 1948) lässt neben aller Trauer noch Platz für Liebe und Heiterkeit.

Manchmal bleibt jedoch nur Melancholie, wenn in »Mein trauriges Buch« von Michael Rosen (geboren 1946) und Quentin Blake (geboren 1932) ein leerer Rahmen in der Bilderfolge vom Verlust einer geliebten Person erzählt.

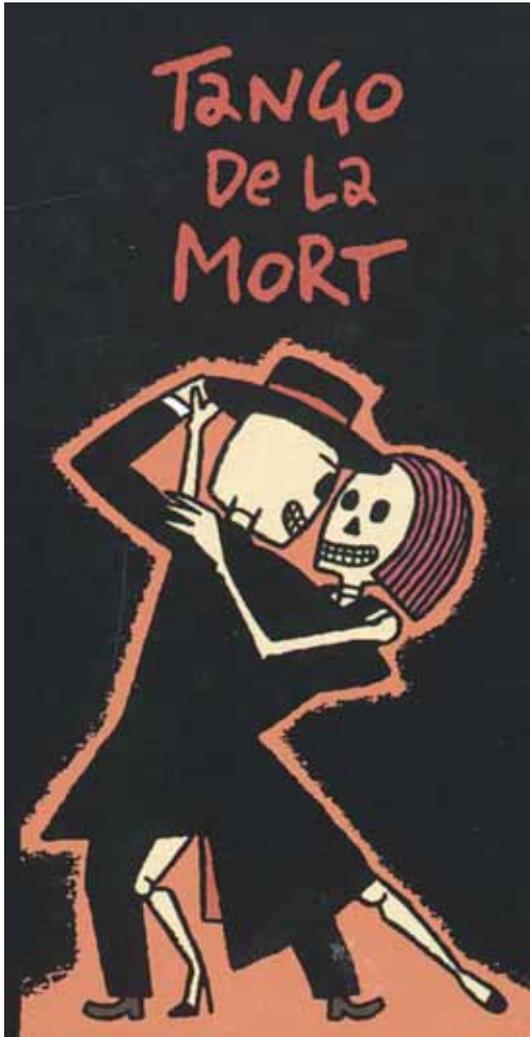


Wolf Erlbruch. Ente, Tod und Tulpe. München, 2007  
Bildrecht: Wolf Erlbruch / Verlag Antje Kunstmann

## Tod im Comic

Comics greifen oft Bildmotive von Tod und Jenseits auf. Heiter-ironische Totengestalten findet man darunter, wie in Ulf K.s »Tango de la mort«, aber auch Horror mit unverhüllten Gewaltdarstellungen. Fantasygeschichten erschaffen eine Parallelwelt, bevölkert mit alten mythologischen Gestalten, in denen sich Urängste der Menschheit spiegeln.

Das sorglose Zitieren von Todessymbolen hat seine Ursprünge u. a. in den indigenen Kulturen Südamerikas. Die Ursache ist der bei den Azteken und Maya verbreitete Schrecken vor dem Leben und seiner Grausamkeit, der den Tod süß und willkommen scheinen ließ. Man zelebriert noch heute, obgleich seit Jahrhunderten christianisiert, dort einen Kult der Sterblichkeit mit heiteren Familienfeiern auf den Friedhöfen, bei denen man die Verstorbenen einfach einbezieht.



Ulf K. Tango de la mort. Wuppertal, 2000  
Bildrecht: Ulf Keyenburg

Dieser unbeschwerte Umgang mit dem Tod ist für den modernen Menschen natürlich gerade dann faszinierend, wenn er der Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben und seinem Ende aus dem Weg gehen möchte. Vielleicht versucht er auch, die Bedrohung durch ständige Vergegenwärtigung zu bannen.

Totenschädel als Spielzeug oder Süßigkeit, als Lampion, Aschenbecher, Bücherstütze, gedruckt oder gestickt auf T-Shirts und Schuhen kamen in jüngerer Zeit in aller Welt in Mode. Damit verliert das Vanitassymbol seine Kraft und Bedeutung und wird zum reinen Ornament, das nur noch auf sich selbst verweist.

Tief in uns aber lebt die Todesfurcht weiter und gibt uns letztlich die Kraft, das Leben zu gestalten. Zu den Möglichkeiten der Kunst gehört es, uns daran zu erinnern.

### Schlußstück

Der Tod ist groß.  
Wir sind die Seinen  
lachenden Munds.  
Wenn wir uns mitten im Leben meinen,  
wagt er zu weinen  
mitten in uns.

Rainer Maria Rilke, Buch der Bilder, 2. Buch, 1902

Sylvia Asmus

## »... mehr vorwärts als rückwärts schauen ...«

### Das deutschsprachige Exil in Brasilien 1933 - 1945

Als »Land der Zukunft« hat Stefan Zweig seinen Zufluchtsort Brasilien bezeichnet. Und wer aktuell den Blick nach Brasilien richtet, gewinnt den Eindruck, dass diese Beschreibung momentan zunehmend Gestalt gewinnt.

»Vieles von der Energie, die in diesem Lande spürbar ist, findet sich auch in der Literatur, in den Büchern, von denen so viele [...] ins Deutsche übertragen wurden.«<sup>1)</sup> 2013 ist Brasilien Ehrengast der Frankfurter Buchmesse, das Land und seine literarische Produktion werden stärker in den Fokus rücken.



Fred Jordan: Centenário de São Paulo, 1953

Aus diesem Anlass greift das Deutsche Exilarchiv 1933 - 1945 der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) die Thematik Exil in Brasilien in einer Ausstellung und einem gleichnamigen Begleitbuch auf.

»... Mehr vorwärts als rückwärts schauen...«, dieses Zitat des Frankfurter Rechtsanwalts Max Herrmann Maier, der nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten über England nach Brasilien floh und dort in Rolândia eine Kaffeeplantage aufbaute, ist das Motto der Schau.

16.000 bis 19.000 deutschsprachige, meist jüdische Emigranten fanden nach der nationalsozialistischen Machtübernahme in Brasilien Zuflucht. Nach Argentinien wurde Brasilien zu einem der wichtigsten Aufnahmelande in Lateinamerika. Problemlos gestaltete sich die Flucht nach Brasilien jedoch nicht. Die Flüchtlinge fanden in einer Diktatur Aufnahme. Die Einreisebestimmungen des Vargas-Regimes waren äußerst restriktiv, die Grundeinstellung der offiziellen Behörden durchaus antisemitisch und die sogenannte Nationalisierungskampagne erschwerte die Etablierung im Zufluchtsland. Auch nationalsozialistische Aktivitäten lassen sich in Brasilien nachweisen, die Auslandsorganisation der NSDAP verzeichnete hohe Mitgliedszahlen. Aber schwarz-weiß gibt es selten. Brasilien steht auch für eine Gesellschaft, die zu integrieren versteht. Die Frage nach dem Herkunftsland hat in dieser Gesellschaft eine eher einordnende statt ausgrenzende Bedeutung. Wer in der brasilianischen Gesellschaft angekommen war, konnte jenseits von Einreisebestimmungen und antisemitischen Behörden Aufnahme finden. In São Paulo, Porto Alegre und Rio de Janeiro gründeten die deutschsprachigen Emigranten jüdische Gemeinden, die das jüdische Leben in Brasilien bereicherten. In Rolândia, im brasilianischen Urwald, konnten deutschsprachige Flüchtlinge aufgrund eines Tauschgeschäftes - deutsches Eisenbahn-Material gegen Einreise- und Niederlassungsgenehmigung sowie brasilianisches Land - Existenzen gründen. Einige der geflohenen Künstler, u. a. aus den Bereichen Bildende Kunst, Literatur, Fotografie, Publizistik und Musik, konnten Aspekte der deutschen Kultur bereichernd in die brasilianische Kulturlandschaft einbringen. Naturwissenschaftler wirkten an brasilianischen Universitäten und Insti-

Brasilien - eines der wichtigsten Aufnahmelande in Lateinamerika

Die brasilianische Gesellschaft verstand zu integrieren

tuten, und auch Unternehmerkarrieren sind belegbar, Druckereien, eine Spielzeugfabrik, eine Buchhandelskette, ein Juwelierunternehmen sind gelungene Beispiele.



Die Kinder Stefan und Ernst Hamburger bei der Überfahrt nach Brasilien, 1936. Der ehemalige Landgerichtsdirektor Hans Hamburger und seine Frau Charlotte emigrierten mit ihren vier Kindern 1936 nach Brasilien.

Und heute? Die Nachkommen der Hitler-Flüchtlinge in Brasilien sind längst Brasilianer geworden, auch wenn die deutsche Sprache häufig sogar an die dritte Generation weitergegeben wurde. Bei Reisen nach Brasilien im Rahmen dieser Ausstellung wurde erfreulich deutlich, wie groß das Interesse an der Aufarbeitung der deutschsprachigen Emigration auch in Brasilien ist, besonders, aber nicht nur, bei den Nachfahren der ehemals Exilierten. Die Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933 - 1945, die in Kooperation mit Marlen Eckl erarbeitet wurde, nimmt die vielfältigen Aspekte in den Blick, die Brasilien als Zufluchtsort auszeichnen. Dass die Ausstellung nicht nur in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main, sondern auch in der brasilianischen Nationalbibliothek in Rio de Janeiro

Brasilien zeigt großes Interesse an der Aufarbeitung der deutschsprachigen Emigration

und in der Casa Stefan Zweig sowie dem Museu Imperial in Petrópolis zu sehen sein wird, setzt den Kulturaustausch auf erfreuliche Weise fort.

»... mehr vorwärts als rückwärts schauen ...« – Das Deutschsprachige Exil in Brasilien 1933 – 1945

»... olhando mais para frente do que para trás ...» – O exílio de língua alemã no Brasil 1933 – 1945

Eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933 – 1945 der Deutschen Nationalbibliothek in Kooperation mit Marlen Eckl



allegronet.de®

allegronet.de für Bibliotheken

Software für Grundlagen des Wissens:  
Bibliotheken und Archive.

Alles aus einer Hand, mit exzellentem  
Service der allegro-Werkstatt.  
Internetkataloge und mehr.

allegronet.de® Klaus Lehmann Kleinwolmsdorfer Str. 37  
D-01454 Radeberg Tel/Fax 03528-452 807/809  
allegronet@t-online.de  
<http://portal.allegronet.de/allegro/was-ist-neu>  
über 30 Jahre allegro-C für Bibliotheken

8. Oktober 2013 bis 31. Mai 2014

Ausstellungseröffnung:

7. Oktober 2013, 19 Uhr

Mit Caio Koch-Weser

Musik: Yara Linss und Joao Luis Nogueira.

Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag von 12 bis 20 Uhr

Freitag von 12 bis 18 Uhr

Samstag von 12 bis 17 Uhr

An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Begleitveranstaltungen in 2013:

11. Oktober 2013, 19 Uhr: Kurt Klagsbrunn. Fotograf im Land der Zukunft. Mit Barbara und Stefan Weidle, Luis S. Krausz und Victor Hugo Klagsbrunn.

Weitere Termine von Führungen oder Veranstaltungen werden bekannt gegeben.

## Anmerkungen

1 Weidemann, Volker: Ein neues Spiel. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, Nr. 27, 7.7.2013, S. 37.

# Veranstaltungsvorschau

bis 5. Januar 2014

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

Eintritt frei

Ausstellung:

»Anschlag. Plakate zur Mediengeschichte«  
Kabinettausstellung des Deutschen Buch- und  
Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek

2. Oktober 2013 10.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Weitere Termine: An jedem ersten Mittwoch im Monat im Wechsel  
vormittags um 10.30 Uhr oder nachmittags um 17 Uhr

Eintritt 2 EUR

Öffentliche Hausführung:

Die Führung bietet Informationen über Geschichte  
und Aufgaben der Deutschen Nationalbibliothek und  
ermöglicht einen Besuch der unterirdischen Magazine.

8. Oktober 2013 bis 31. Mai 2014

Eröffnung: 7. Oktober 2013 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Anmeldung bitte unter:

ausstellungen-frankfurt@dnb.de oder Telefon 0 69 / 15 25 – 19 05

Ausstellung:

» ... mehr vorwärts als rückwärts schauen ... «  
- Das deutschsprachige Exil in Brasilien 1933 – 1945  
»... olhando mais para frente do que para trás ...«  
- O exílio de língua alemã no Brasil 1933 – 1945  
Ausstellungseröffnung mit Caio Koch-Weser  
Musik: Yara Linss (Gesang) und Joao Luis Nogueira  
(Gitarre)  
Eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs  
1933 – 1945 der Deutschen Nationalbibliothek

9. Oktober 2013 19.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt frei

Anmeldung bitte unter:

veranstaltungen@dnb.de

Buchpräsentation:

»Nahe dem wilden Herzen«. Ein Abend für Clarice  
Lispector. Benjamin Moser im Gespräch mit Carmen  
Stephan. Lesung: Carolina Vera Squella  
In Kooperation mit dem Verlag Schöffling & Co. und  
dem Generalkonsulat von Brasilien

10. Oktober 2013 19.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt frei

Anmeldung bitte unter:

veranstaltungen@dnb.de

Buchpräsentation:

Christopher Clark »Die Schlafwandler.  
Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog«.  
Moderation: Martin Lüdke  
In Kooperation mit der Deutschen Verlags-Anstalt  
und der Hessischen Landeszentrale für politische Bil-  
dung

11. Oktober 2013 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt frei

Anmeldung bitte unter:

ausstellungen-frankfurt@dnb.de

Buchpräsentation:

»Kurt Klagsbrunn. Fotograf im Land der Zukunft«  
Mit Barbara und Stefan Weidle, Luis S. Krausz und  
Victor Hugo Klagsbrunn  
In Kooperation mit dem Weidle Verlag

20. Oktober 2013 ab 11 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

Weitere Termine: An jedem dritten Sonntag im Monat ab 11 Uhr

Sonntagsführung:

11.00 Uhr Führung durch die Deutsche Nationalbi-  
bliothek  
12.30 Uhr Führung durch das Deutsche Buch- und  
Schriftmuseum  
Familiensonntag:  
11 bis 12.30 Uhr Aktionen für Kinder und Jugendli-  
che im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der  
Deutschen Nationalbibliothek

---

<p>21. Oktober 2013 19 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Eintritt frei Anmeldung bitte unter: presse@campus.de</p>	<p>Vortrag und Diskussion (in englischer Sprache): Ian Morris »Krieg. Wozu er gut ist« In Kooperation mit dem Campus Verlag und dem US-Generalkonsulat Frankfurt</p>
<p>21. Oktober 2013 20 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Eintritt frei</p>	<p>Gespräch: »Schneekreuzer«, Comics und Graphic-Novel als Dar- stellungsformen der menschlichen Zukunft. Jean- Marc Rochette im Gespräch mit Jens Meinrenken In Kooperation mit dem Institut français Leipzig, dem Bureau du livre de l'Ambassade de France en Allemagne, dem Jacoby &amp; Stuart Verlag und dem 17. Leipziger Literarischen Herbst</p>
<p>24. Oktober 2013 19.30 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Eintritt frei Anmeldung bitte unter: veranstaltungen@dnb.de</p>	<p>Buchpräsentation: Kosice - Kulturhauptstadt Europas. Buchpräsentation und Eröffnung der Slowakischen Kulturtag</p>
<p>31. Oktober 2013 19.30 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Eintritt frei Anmeldung bitte unter: veranstaltungen@dnb.de</p>	<p>»Tun wir was dazu!« - Eine Bühnen-Revue mit Lie- dern, Texten und Szenen zu Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit In Kooperation mit dem Offenbacher Oratorienchor 1826 e. V.</p>
<p>8. November 2013 bis 11. Mai 2014 Eröffnung: 7. November 2013 19 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Eintritt frei</p>	<p>Ausstellung: Illustrierte Idylle? - »Die Gartenlaube - das erste Massenblatt« Kabinettausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums im Tresor der Deutschen Nationalbi- bliothek</p>
<p>11. November 2013 19.30 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Eintritt frei Anmeldung bitte unter: veranstaltungen@dnb.de</p>	<p>Buchpräsentation: Anne Frank. Buchpräsentation der Gesamtausgabe mit Gerti und Buddy Elias und Mirjam Pressler. Lesung: Fritzi Haberland. In Kooperation mit dem S. Fischer Verlag</p>
<p>12. November 2013 14 bis 18 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Eintritt frei</p>	<p>Ausbildungstag: Auszubildende und Ausbilder informieren über die Ausbildungsberufe an der Deutschen Nationalbiblio- thek in Leipzig</p>

---

---

15. November 2013 9, 10, 11 und 14 Uhr  
Deutsche Nationalbibliothek Leipzig,  
Deutsches Buch- und Schriftmuseum  
Eintritt frei

Wir lesen vor!  
Anlässlich des 10. Bundesweiten Vorlesetages lesen Mitarbeiterinnen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums aus Kinderbüchern aus dem Bestand des Museums.

---

21. bis 22. Februar 2014  
Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main  
Eintritt frei  
Anmeldung bitte unter:  
ausstellungen-frankfurt@dnb.de

Symposium:  
Kunst und Gesellschaft zwischen den Kulturen. Die Kunsthistorikerin Hanna Levy-Deinhard im Exil und ihre Aktualität heute  
Symposium in Kooperation mit dem Deutschen Exilarchiv 1933 - 1945

---

13. März bis 24. August 2014  
Eröffnung: 12. März 2014  
Deutsche Nationalbibliothek Leipzig,  
Deutsches Buch- und Schriftmuseum  
Eintritt frei

Ausstellung:  
»Die Welt in Leipzig: 100 Jahre Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik«  
Wechselausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek

Aufgrund von Wartungsarbeiten ist die Dauerausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek »Zeichen - Bücher - Netze: Von der Keilschrift zum Binärcode« vom 13. bis 19. Januar 2014 geschlossen.

Barbara Fischer

## Nachgelesen – Ein Veranstaltungsrückblick

### »Unter Freunden« lesen

»Landauf, landab sprießen Literaturfestivals und Bücherevents massenhaft aus dem Boden, sodass man darüber fast das einsame Lesen als einst übliche Aneignungsform vergessen könnte«, rät der Redakteur der ZEIT – um im gleichen Atemzug dann doch »Deutschlands wunderbarstes und sinnvollstes Lesefest« zu empfehlen. Gemeint ist damit »Frankfurt liest ein Buch«, das sich im vierten Jahr seines Bestehens mit Siegfried Kracauers Roman »Ginster« beschäftigte. »Die Eröffnungsveranstaltung bewies, in wie kurzer Zeit sich die Aktion in der Stadt etabliert hat. Der Saal der Deutschen Nationalbibliothek war jedenfalls voll. (...) Der Schauspieler Michael Benthin intonierte den coolen, neusachlichen Gestus des Romananfangs bezwingend, Michael Quast brachte vergleichsweise dezent eine hessische Komponente ins Spiel.« (Frankfurter Allgemeine Zeitung).

Das größte Lesefest Europas ist und bleibt jedoch »Leipzig liest«. Und die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) hat auch 2013 wieder ihren Teil dazu beigetragen: sie lud zu einer Ausstellungseröffnung und zu fünf Buchpräsentationen mit internationalen Autorinnen und Autoren, bekannten Schauspielern und Musik ein. Péter Esterházy las mit »wunderbar warmer ungarischer Stimme« (Deutschlandradio Kultur) aus seinem im Hanser Verlag erschienenen Buch »Esti« vor. Die junge amerikanische Autorin Jennifer duBois stellte zusammen mit der Schauspielerin Anna Thalbach ihren Debütroman »Das Leben ist groß« in einer Kooperationsveranstaltung des Aufbau Verlags und der US-Botschaft Berlin vor. Der israelische Autor Amos Oz las im überfüllten Großen Lesesaal aus seinen »berührenden, durchaus auch komischen Geschichten« vor, in denen es »nach Orangenschalen und Mist, nach Pflanzenschweiß oder nasser Erde und blankgewaschenen Blättern« riecht. (Leipziger Volkszeitung). Den deutschen Text seines bei Suhrkamp erschienenen Buches »Unter Freunden« trug der Schauspieler Andrej Kaminsky vor.



»Unter Freunden«: Thomas Sparr, Suhrkamp Verlag, und Amos Oz.  
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Christian Horn

Mit der faszinierenden Klangwelt Olivier Messiaens beschäftigten sich Musiker, Musikerinnen und Musikwissenschaftler bei einer Veranstaltung in Kooperation mit dem Georg Olms Verlag, die von Studierenden der Hochschule für Musik und Theater Leipzig musikalisch umrahmt wurde.

### Tausendsassa

»Das kann ja heiter werden – und lehrreich obendrein«, hoffte die Frankfurter Rundschau – und hatte recht damit. »Kurt Flasch ist ein Tausendsassa«, das weiß auch die Frankfurter Neue Presse. »Dantes Commedia ist das erste italienische Buch gewesen, das er sich 1955 als bettelarmer Student geleistet hatte. Damals habe ich überhaupt nichts verstanden, erinnerte sich Kurt Flasch jetzt in der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt. Dort sprach der Mainzer Philosophiehistoriker mit Hans Jürgen Balmes vom S. Fischer Verlag über seine Prosa-Übersetzung der Göttlichen Komödie. Elisabeth Niggemann begrüßte das illustre Publikum im gut besetzten großen Saal und freute sich, die Veranstaltungsreihe mit den Trägern des Joseph-Breitbach-Preises in Zusammenarbeit mit der Aka-

demie der Wissenschaften und der Literatur Mainz fortzusetzen.« (Frankfurter Allgemeine Zeitung).

### »Rilke ist Quark«

»Rilke ist Quark. Genauso wie Hofmannsthal. Und die meisten ihrer Zeitgenossen. So sieht das zumindest Lutz Görner. Und der ist nicht irgendwer, sondern von einem seiner Rezensenten einmal die lyrische Stimme Deutschlands genannt worden. Schon mehr als tausendmal hat er auf der Bühne Heines Wintermärchen vorgetragen, das den Auftakt zu seinem Gastspiel an der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt bildet. Angesichts der Euro-Krise und der mit ihr verbundenen nationalen Animositäten scheint Heines Reisebericht eine beinahe unheimliche Aktualität zu gewinnen«, meint die Frankfurter Allgemeine Zeitung. Weitere Abende des viertägigen Festivals waren Goethe, der komischen Literatur und Chopin gewidmet.

### Dreispietz und Herrenrock

»Außenwerbung trifft jeden, so verspricht jedenfalls der Fachverband Außenwerbung seit Beginn des Jahres. ... Konsequenterweise in Knallrot angestrichen liegt der Sonderausstellungsraum einem Herzen gleich im Zentrum des exakt vor einem Jahr neu eröffneten Deutschen Buch- und Schriftmuseums.



Eröffnung der Ausstellung »Anschlag. Plakate zur Mediengeschichte«. Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Bärbel Kaiser

Rund 26.000 Gäste zog es bis Jahresende ins ufoartige Gebäude. Anlässlich der Buchmesse thematisiert das Museum mit Anschlag. Plakate zur Mediengeschichte«, berichtet das Leipziger Magazin Kreuzer. Die sehenswerte Ausstellung wurde bis zum 5. Januar 2014 verlängert.

Das Wave-Gotik-Treffen in Leipzig, der europaweit größte Treff der »schwarzen Szene«, war Anlass für eine weitere Ausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums: »Vanitas - Tod im Buch«. »Wie Gemälden des Barock entsprungen sehen sie aus: Dreispietz und Herrenrock, enggeschnürtes Korsett und tiefes Dekolleté, Puder und Perücken. Hunderte Besucher des Wave-Gotik-Treffens nutzen die Angebote jenseits von Konzert und Party. Sie lauschen Vorträgen zur Mode im 17. Jahrhundert, besuchen Sonderausstellungen in der Deutschen Nationalbibliothek, folgen Kunsthistorikern über den Südfriedhof«, beobachtet die Thüringische Landeszeitung.

Außerdem wurde zu Ehren des diesjährigen Gutenberg-Preisträgers Friedrich Pfäfflin die Ausstellung »Reihenweise - folgenreich: aus der Arbeit eines Serien-Täters« gezeigt.

### »Muse des Exils«

Zum Thema Exil fanden sowohl in Leipzig als auch in Frankfurt am Main mehrere Veranstaltungen statt. »Ich wünschte, dass ich Ihnen ein wenig fehlte«, gesteht Stefan Zweig in einem Brief an Lotte Altmann, seiner späteren zweiten Ehefrau. Ihre Nichte, Eva Albermann, war in der DNB zu Gast, um im Gespräch mit dem Herausgeber Oliver Matuschek den gleichnamigen Briefband (S. Fischer Verlag) vorzustellen.

Die Biografie des Grafikers, Illustrators und Buchgestalters Hellmuth Weissenborn mit dem Titel »From Leipzig to London« präsentierte die Biografin Anna Nyburg in der Reihe »Schalom. Jüdische Woche in Leipzig«.

Das Deutsche Exilarchiv 1933 - 1945 zeigte in Frankfurt am Main anlässlich der Lesung Manfred Flügges aus der Biografie »Muse des Exils - Das Leben der Malerin Eva Herrmann« Skizzen der Künstlerin aus seinem Bestand: Karikaturen der Familie Mann, von Bertolt Brecht, Arnold Zweig und Egon Erwin Kisch.

»Arnold Höllriegel alias Richard A. Bermann nimmt den Leser mit auf eine Zeitreise. Sein Amerika-Bilderbuch ist originell, kritisch und plastisch«, urteilt Deutschlandradio Kultur über diese Neuerscheinung des Wallstein Verlags, die im Auftrag des Deutschen Exilarchivs 1933 - 1945 von Michael Grisko herausgegeben und von diesem bei einer Lesung in der DNB vorgestellt wurde.

### »Winter in Prag«

»Ihre Scharfzüngigkeit und ihren Humor bewunderte Joschka Fischer, das Publikum bewunderte am Mittwoch im voll besetzten Saal der Deutschen Nationalbibliothek den Humor und die Persönlichkeit von Madeleine Albright, die unter Bill Clinton von 1997 bis 2001 als erste Frau Außenministerin der USA war. Gerade die Nominierung zur Außenministerin, erzählt sie im Buch wie im Podiumsgespräch mit Felicitas von Lovenberg, führte sie zur Entdeckung ihrer bis dahin unbekannt jüdischen Wurzeln. ... Die Frage, warum die Eltern ihr Kind in eine geglättete Familiengeschichte einbetteten und ihm die jüdische Vergangenheit verschwiegen, bleibt auch nach diesem weitläufigen Buch und dieser anregenden Podiumsdiskussion offen«, resümiert der Wiesbadener Kurier. Das US-Generalkonsulat, die Hessische Landeszentrale für politische Bildung und die American Academy hatten zur Präsentation des im Siedler Verlag erschienen Buches »Winter in Prag. Erinnerungen an meine Kindheit im Krieg« eingeladen.

### Jagdfieber

Gerne öffnen die beiden Häuser ihre Türen für »lange Tage« oder »lange Nächte«: »Nationalbibliothek zeigt alles« - versprach die Frankfurter Neue Presse großzügig, als sie die hessenweite Aktion »Ein Tag für die Literatur« ankündigte.

Im Deutschen Buch- und Schriftmuseum dagegen gingen Jung und Alt des Nachts auf Pirsch in der Mediengeschichte: denn in Halle und Leipzig herrschte in dieser Nacht »Jagdfieber«; Unter diesem Motto erkundeten tausende Besucher in beiden Städten Museen, Galerien, Sammlungen und Gedenkstätten.



Madeleine Albright vor dem Porträt Kurt Kösters, Direktor der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main von 1959 bis 1975.  
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Stephan Jockel

Eine Übersicht der kommenden Veranstaltungen in der DNB in Leipzig und Frankfurt am Main finden Sie auf den Seiten 77 - 79 in diesem Heft. Möchten Sie regelmäßig per E-Mail über die Ausstellungen und Veranstaltungen der DNB informiert werden? Schicken Sie eine Nachricht mit Ihrem Namen und Ihrer E-Mail-Adresse an [b.fischer@dnb.de](mailto:b.fischer@dnb.de), wir nehmen Sie gerne in unseren Einladungsverteiler auf.



Familienführung beim Tag der offenen Tür.  
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Stephan Jockel

Jörn Hasenclever

## Neue Ausstellungsräume für das Deutsche Exilarchiv 1933 - 1945

Bauzäune, Staubwolken und das Bohren der Pressluftschlämmer deuten es an: Die Ausstellungsräume des Deutschen Exilarchivs 1933 - 1945 der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Frankfurt am Main erhalten ein neues Gesicht!

Gemeinsam mit dem Architekten Gerhard Wolf und den Ausstellungsgestaltern der Agentur IGLHAUT + von GROTE wird geplant und umgebaut. Auf insgesamt über 800 m<sup>2</sup> werden die Ausstellungsflächen erweitert. Im Erdgeschoss wird die neue Dauerausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933 - 1945 eröffnet. Die unterschiedlichen Facetten des Themas Exil können hier mithilfe der reichhaltigen Bestände des Archivs eindrucksvoll präsentiert werden.

Neu hinzu kommt im Erdgeschoss ein modern ausgestatteter Pädagogikraum. Schülerinnen und Schüler aber auch Studierende erhalten hier zukünftig die Möglichkeit, in Workshops und Seminaren ihr Wissen zu erweitern. Für Lesungen ist der 93 m<sup>2</sup> große Raum ebenfalls gut geeignet.

Auch im ersten Stock finden Veränderungen statt. Zukünftig werden hier die Wechselausstellungen des Deutschen Exilarchivs und Ausstellungen von Kooperationspartnern zu sehen sein. Dafür müssen Wände durchbrochen und neue Böden in dem knapp 380 m<sup>2</sup> großen Raum verlegt werden.

Um die einzigartigen Exponate des Archivs besser präsentieren zu können, umfasst die Baumaßnahme u. a. die Installation einer leistungsstarken Klimaanlage und innovativer Lichtsysteme. Kurzum: Es wird ein moderner und architektonisch anspruchsvoller Ausstellungsbereich entstehen, in dem ab 2015 die Arbeit des Deutschen Exilarchivs 1933 - 1945 präsentiert werden kann.



Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Stephan Jockel



Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Stephan Jockel

Dadurch leisten die DNB und das Deutsche Exilarchiv 1933 - 1945 einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Vermittlung des Themas Exil, das bis heute nichts von seiner Aktualität und Relevanz verloren hat.

Frieder Schmidt

## Noch ein paar Wege zum Wissen

Im Frühjahr 2013 hat sich der Lübecker Antiquar Jörg Tautenhahn mit der Frage auseinandersetzt, welche Bücher ein Berufskollege, eine Berufskollegin eigentlich brauche – nicht als zu veräußernde Ware, sondern als Handapparat, als Informationsquelle für die eigene Arbeit. Er umriss dabei den infrage kommenden thematischen Bereich so: »Typischerweise sind das allgemeine Nachschlagewerke, wissenschaftsgeschichtliche Werke, Werke aus dem Bereich der Buchgeschichte, Buchkunde, Bibliophilie, Bücher von Antiquaren, Bücher über Antiquare, Kataloge, aber auch Fachliteratur aus den Bereichen der Typografie, der Einbandkunde und des Bibliothekswesens. Der Handapparat soll helfen, Wissen über Bücher oder Fachthemen zu erlangen und Zitate gegebenenfalls ohne größeren Aufwand in die Katalogarbeit einfließen zu lassen.«<sup>1)</sup>

Jörg Tautenhahn macht darauf aufmerksam, dass ursprünglich recht teure Referenzwerke wie die zwischen 1983 und 2000 publizierten 25 Bände der gedruckten Ausgabe des Verzeichnisses der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD 16) durch die Onlinebereitstellung der Daten fast komplett ihren Marktwert verloren hätten und von einigen Kollegen sogar makuliert würden. Internetangebote wie das Biographie-Portal<sup>2)</sup> machen zudem den Inhalt der »Allgemeinen Deutschen Biographie« oder der »Neuen Deutschen Biographie«, des Österreichischen Biographischen Lexikons oder des Historischen Lexikons der Schweiz rasch zugänglich, die gedruckte Version kostet nur unnötigen Regalplatz. Die Medienrevolution hat also inzwischen nicht nur den Vertrieb antiquarischer Bücher völlig verändert, sondern auch in der eigenen Arbeit wird mittlerweile dem raschen digitalen Zugriff der Vorrang vor dem Blättern und Suchen in dickleibigen Bänden mit leicht angestaubtem Kopfschnitt gegeben: »Die neuen Medien machen es dem Antiquar leichter, auf das Wissen der Welt zurückzugreifen, und machen zumindest Teile des klassischen Handapparats tatsächlich überflüssig. Wer

aber wichtige Bibliografien und Monografien der letzten 80 Jahre für seine Arbeit benötigt, wird auf absehbare Zeit nicht umhin kommen, solche Bücher zu erwerben. [...] Sparen kann der Antiquar beim Handapparat im Grunde nur, wenn er eine gut sortierte Bibliothek in der Nähe hat.«<sup>3)</sup>

Eine dieser gut sortierten Bibliotheken ist nur wenige Klicks entfernt. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) aus verschiedenen Arbeitsbereichen – insbesondere des Deutschen Buch- und Schriftmuseums – haben sich sehr darum bemüht, jedem Interessierten über das Internet Fachwissen nahezubringen, das schwerpunktmäßig aus den Bereichen der Buch- und Verlagsgeschichte, der Buchgestaltung und Typografie, der Papiergeschichte und Wasserzeichenkunde stammt. Dabei geht es nicht zuletzt um Publikationen, die noch unter die Schutzfristen des Urheberrechts fallen und deshalb nicht – zumindest nicht kostenfrei und für jedermann zugänglich – digital über das Internet verfügbar sind. Nicht die Publikationen selbst sind jetzt über das Internet erreichbar, wohl aber bibliografische Informationen in Form von Titelaufnahmen unselbstständig erscheinener Literatur aus Periodika oder abgeschlossenen Sammelwerken – man denke an Kongressbände, Ausstellungskataloge oder Festschriften – die bisher nur auf lokalen Computersystemen im Deutschen Buch- und Schriftmuseum zugänglich waren, sind jetzt über den Katalog der DNB abrufbar. Die Bereitstellung gescannter und mittels optischer Texterkennung (OCR) lesbar gemachter Inhaltsverzeichnisse stellt ja bereits seit mehreren Jahren eine wichtige Inhaltsanreicherung der Titelaufnahmen von Neuerscheinungen dar<sup>4)</sup>. Jetzt werden Zug um Zug auch ältere Publikationen in diesen Erschließungsprozess einbezogen.

Seit Februar 2013 stehen rund 45.000 Aufsatzdatensätze, die aus der Datenbank des Museums übernommen wurden, im Katalog der DNB zur Verfügung. Ergänzend sind im Juli 2013 über 22.000 Nachweise unselbstständiger Publikationen aus dem Bereich der Papiergeschichte und der Was-

Welche Bücher benötigt ein Antiquar für seine Handbibliothek?

Teure Referenzwerke werden durch Internetangebote ersetzt

Bibliografische Informationen unselbstständiger Literatur sind über den DNB-Katalog abrufbar

serzeichenkunde hinzugekommen. Die Erschließungsarbeit des Deutschen Buch- und Schriftmuseums kann nun tagesaktuell im Katalog der DNB nachvollzogen werden. Bei der Bestellung dieser Titel für die Benutzung in den Lesesälen des Hauses ist dabei zu beachten, dass noch nicht alle Publikationen mit den Daten des zu bestellenden Werks verknüpft sind. Wo dies bereits geschehen ist, wird sehr rasch deutlich, dass die in Leipzig erfolgte Erschließungsleistung nun auch auf den Zugang zu Exemplaren am Frankfurter Standort hinweist.



**MENDELEY**  
INSTITUTIONAL EDITION POWERED BY **SWETS**



**WISSENSCHAFT UND BIBLIOTHEK  
IM ZEITALTER SOZIALER MEDIEN**

**Nutzung und Trends überwachen**  
**Publikationen der Mitglieder nachverfolgen**  
**Eigene Online-Bestände einbinden**  
**Kollaborationsaktivitäten analysieren**

**WWW.SWETS.COM/MENDELEY**

#### Anmerkungen

- 1 Tautenhahn, Jörg: Wozu braucht der Antiquar eigentlich Bücher? Gedanken zur Rolle des Handapparats. In: Aus dem Antiquariat N. F. 11 (2013) Nr. 2, S. 88 - 92, hier S. 88.
- 2 Vgl. <<http://www.biographie-portal.eu/about>>, das Biographie-Portal »beruht auf einer Kooperation zwischen der Bayerischen Staatsbibliothek, der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Stiftung Historisches Lexikon der Schweiz«.
- 3 Jörg Tautenhahn, a. a. O., S. 91 - 92.
- 4 Knull-Schlomann, Kristina: Der Mehrwert bibliografischer Datensätze. In: Dialog mit Bibliotheken 21 (2009) 2, S. 40 - 43.

# Treffpunkt Bibliothek

## Vielseitige Orte – Bibliotheken laden ein!

Deutschlandweit gestalten Bibliotheken mit einem abwechslungsreichen Programm zum sechsten Mal die Aktionswoche »Treffpunkt Bibliothek«. Dabei stehen besondere Bibliotheken an außergewöhnlichen Orten wie Blindenbüchereien, Schwimmbad- oder Gefängnisbibliotheken sowie die voranschreitende Digitalisierung in den Bibliotheken im Fokus der Aufmerksamkeit.

In der Woche vom 24. bis 31. Oktober 2013 präsentieren sich erneut öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken in Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband e. V. (dbv) als Vermittler von Medien- und Informationskompetenz sowie als Orte für Bildung und Weiterbildung – und nicht zuletzt als kreative Begegnungsstätten. Bibliotheken gelten als die am stärksten genutzten Kultur- und Bildungseinrichtungen. Während der Kampagne stellen sich über 1.300 von ihnen mit ihren Angeboten und Projekten vor.

Von der Gefängnisbibliothek bis zur renommierten Staatsbibliothek bieten die Einrichtungen Lesungen, Ausstellungen, Workshops, Events und Bibliotheksnächte; insgesamt fast 5.000 Veranstaltungen für Jung und Alt. Das Programm stellt sich auch aktuellen Herausforderungen für die Bibliothek des 21. Jahrhunderts. So ist die Vermittlung von Medienkompetenz als Schlüssel zur Teilhabe an der digitalen Gesellschaft eine der wichtigsten Aufgaben von Bibliotheken und macht sie weiterhin als Begegnungs- und Bildungsort unverzichtbar. Insbesondere Kindern und Jugendlichen werden mit mannigfaltigen Angeboten Anreize gegeben, spielerisch Wissen zu erwerben, Spaß am Lesen, Lernen und Zuhören zu entwickeln und aktiv den sachkundigen Umgang mit den neuen Medien einzubringen. Dieser Anspruch kann jedoch langfristig nur erfüllt werden, wenn auch die Nutzungsrechte von

E-Books für Bibliotheken geklärt werden oder die technische Ausstattung zur Digitalisierung von Inhalten angeschafft werden kann. Diesen Themen wird die Aktionswoche ein Podium geben.

Die an »Treffpunkt Bibliothek« beteiligten Einrichtungen bilden das ganze Spektrum der Bibliotheklandschaft Deutschlands ab: Sowohl die kleine Gemeindebücherei, große Stadtbibliotheken in kommunaler oder kirchlicher Trägerschaft sowie Regional- oder Staatsbibliotheken, Hochschul- und Spezialbibliotheken tragen zur Programmpalette bei. Das Angebot richtet sich an alle Ziel- und Altersgruppen. Die Aktionswoche will die Wahrnehmung von Bibliotheken als wichtige Bildungspartner von Kindergärten, Schulen und (Volks-) Hochschulen fördern und die große Bandbreite der Bibliotheksangebote in den Bereichen Sprache, Ausbildung, berufliche Bildung, Alltagsmanagement und informationelle Selbstbestimmung sowie lebenslanges Lernen schärfen.



»Treffpunkt Bibliothek« wird großzügig vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und von zahlreichen prominenten Aktionspaten, denen Bibliotheken am Herzen liegen, unterstützt. Dazu zählen u. a. Iris Berben, Marietta Slomka und Tim Mälzer.

Koordiniert wird die Kampagne durch den Deutschen Bibliotheksverband e. V. (dbv). Über die Website<sup>1)</sup> können die diesjährigen Veranstaltungen, weitere Informationen zu den beteiligten Orten und die Liste der prominenten Unterstützer der Bibliotheken abgerufen werden.

### Anmerkungen

1 <<http://www.treffpunkt-bibliothek.de>>

# TREFFPUNKT BIBLIOTHEK

Information hat viele Gesichter

[www.treffpunkt-bibliothek.de](http://www.treffpunkt-bibliothek.de)

Bibliotheken sind  
eine gefährliche  
Brutstätte des  
Geistes.

Klaus Staeck, Künstler

Foto: Manfred Mayer

TAUSEND VERANSTALTUNGEN

**Bundesweite Bibliothekswoche**

**24. – 31. Oktober 2013**

IN TAUSEND BIBLIOTHEKEN

## Personelles



Dr. Karin Ludewig (48) leitet seit 1. September 2013 das Referat 2D.1 Content in der Abteilung Digitale Dienste. Frau Ludewig promovierte im Jahr 2000 in Freiburg i. Br. in Philosophie und erwarb einen Master of Arts of Library and Information Science an der Humboldt-Universität zu Berlin. Sie arbeitete mehrere Jahre beim Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) mit den Schwerpunkten Normdaten, Museumsdokumentation, Projektkoordination und war als wissenschaftliche Mitarbeiterin für Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Universität Konstanz und der Humboldt-Universität zu Berlin tätig, wo sie nationale und internationale Projekte und Initiativen zum Thema Urheberrecht durchführte. Zuletzt leitete Frau Ludewig ein Webportalprojekt an der Hochschule Furtwangen und konzipierte eine Ausstellung zum Thema Patente Frauen.

Sie erreichen Frau Ludewig telefonisch unter 0 69 - 15 25 10 73, per Fax unter 0 69 - 15 25 16 36 oder per E-Mail unter [k.ludewig@dnb.de](mailto:k.ludewig@dnb.de)

# Neue Veröffentlichungen

## Jahresbericht 2012

Der Jahresbericht der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) 2012 ist im Juli erschienen. Vom Rückblick auf das Jubiläumsjahr über Publikationen und Veranstaltungen bis hin zur Darstellung der Aufgaben in den Kernbereichen Sammlung, Erschließung, Benutzung und Bestandserhaltung fasst er die Themen und Aktivitäten des vergangenen Jahres in neuer Gestaltung zusammen.

Diese Publikation ist kostenlos erhältlich.

Bestellungen der oben genannten  
Publikation richten Sie bitte an:  
Deutsche Nationalbibliothek  
Generaldirektion  
Adickesallee 1  
60322 Frankfurt am Main  
Telefon: 0 69 – 15 25 11 01  
Telefax: 0 69 – 15 25 10 10  
E-Mail: [d.koehler@dnb.de](mailto:d.koehler@dnb.de)



In diesem Heft inserieren

allegronet.de, Radeberg, S. 75

|a|S|tec GmbH, Berlin, S. 61

BiBer GmbH, Hochheim, U 4

B.I.T.online, Wiesbaden, S. 71

DABIS.com, A-Wien, S. 11

Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig,  
Frankfurt am Main, S. 2

Gesellschaft für das Buch e. V.,  
Frankfurt am Main, U 3

Höll Dekor GmbH, Freigericht, S. 57

Land Software-Entwicklung, Oberasbach, S. 51

J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung,  
Stuttgart, S. 91

OCLC GmbH, Oberhaching, U 2

Georg Olms Verlag AG, Hildesheim, S. 5

Swets, Frankfurt am Main, S. 85

Treffpunkt Bibliothek, Berlin, S. 87

ULSHÖFER IT GMBH + CO KG;  
Rosbach v. d. H., S. 47

# Wissensquelle im Wandel



Aufbruch in die Digitalisierung

Schon immer waren Bibliotheken eine unverzichtbare Quelle der Forschung – heute übernehmen sie zudem vielfältige neue Aufgaben. Beispielsweise sind sie an der Entstehung von Semantic-Web-Strukturen und an der digitalen Langzeitarchivierung beteiligt. Das Handbuch bietet einen fundierten Einblick in Geschichte, Theorie und gegenwärtige Praxis der Institution Bibliothek. Alle Aspekte des Informations- und Wissensmanagements bis hin zu Repositorien und Open Access werden dargestellt.

- ▶ Geschichte und Theorie der Bibliothek im Überblick
- ▶ Heutige und zukünftige Aufgaben und Funktionen

*„Man kann also den Herausforderungen der Zukunft nach der Lektüre getrost entgegensehen und die Herausgeber zu diesem großen Wurf nur beglückwünschen!“*

Dr. Bernhard Lübbers, ZfBB

Umlauf/Gradmann (Hrsg.)

**Handbuch Bibliothek**

Geschichte, Aufgaben, Perspektiven

2012. 431 S., 44 s/w Abb., 7 Tab. Geb. € 69,95

ISBN 978-3-476-02376-6

## Leipzig

Deutsche Nationalbibliothek  
Deutscher Platz 1  
04103 Leipzig  
Telefon 03 41 - 2 27 10  
Telefax 03 41 - 22 71 - 4 44

**Dr. Elisabeth Niggemann**  
Generaldirektorin  
Telefon 03 41 - 2 27 12 22  
E-Mail [e.niggemann@dnb.de](mailto:e.niggemann@dnb.de)

**Michael Fernau**  
Ständiger Vertreter der  
Generaldirektorin in Leipzig  
Telefon 03 41 - 2 27 13 31  
E-Mail [direktion-leipzig@dnb.de](mailto:direktion-leipzig@dnb.de)

**Michael Fernau**  
Deutsches Musikarchiv  
Telefon 03 41 - 2 27 11 60  
E-Mail [direktion-leipzig@dnb.de](mailto:direktion-leipzig@dnb.de)

**Monika Pfitzner**  
Bibliothekstechnische  
Dienste  
Telefon 03 41 - 2 27 15 50  
E-Mail [m.pfitzner@dnb.de](mailto:m.pfitzner@dnb.de)

**Annett Koschnick**  
Öffentlichkeitsarbeit  
Telefon 03 41 - 2 27 12 23  
E-Mail [a.koschnick@dnb.de](mailto:a.koschnick@dnb.de)

**Bibliografische Auskunft**  
Telefon 03 41 - 2 27 14 53  
E-Mail [info-l@dnb.de](mailto:info-l@dnb.de)

## Frankfurt am Main

Deutsche Nationalbibliothek  
Adickesallee 1  
60322 Frankfurt am Main  
Telefon 0 69 - 15 25 0  
Telefax 0 69 - 15 25 10 10

**Dr. Elisabeth Niggemann**  
Generaldirektorin  
Telefon 0 69 - 15 25 10 00  
E-Mail [e.niggemann@dnb.de](mailto:e.niggemann@dnb.de)

**Ute Schwens**  
Ständige Vertreterin der  
Generaldirektorin in Frankfurt  
Telefon 0 69 - 15 25 11 00  
E-Mail [u.schwens@dnb.de](mailto:u.schwens@dnb.de)

**Dr. Kurt Schneider**  
Digitale Dienste  
Telefon 0 69 - 15 25 10 66  
E-Mail [k.schneider@dnb.de](mailto:k.schneider@dnb.de)

**Dr. Britta Woldering**  
Marketing  
und Kommunikation  
Telefon 0 69 - 15 25 15 41  
E-Mail [b.woldering@dnb.de](mailto:b.woldering@dnb.de)

**Stephan Jockel**  
Pressesprecher  
Telefon 0 69 - 15 25 10 05  
E-Mail [s.jockel@dnb.de](mailto:s.jockel@dnb.de)

**Bibliografische Auskunft**  
Telefon 0 69 - 15 25 25 00  
E-Mail [info-f@dnb.de](mailto:info-f@dnb.de)

### Internet-Adresse

<http://www.dnb.de>

Außerdem finden Sie uns auf

 und .

## Impressum

Dialog mit Bibliotheken  
ISSN 0936-1138

Herausgeberin: Deutsche Nationalbibliothek, vertreten durch die Generaldirektorin Dr. Elisabeth Niggemann  
Redaktion: Kristina Knull-Schlomann (verantwortlich), Telefon 0 69 - 15 25 16 35, Telefax 0 69 - 15 25 16 36, [k.knull@dnb.de](mailto:k.knull@dnb.de)  
Anzeigen: Christa Junker (verantwortlich), Telefon 0 69 - 15 25 16 34, Telefax 0 69 - 15 25 16 36, [c.junker@dnb.de](mailto:c.junker@dnb.de)

Anschrift der Herausgeberin, der verantwortlichen Redakteurin und der für den Anzeigenteil Verantwortlichen:  
Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt

Erscheinungsweise: jährlich zweimal, Preis des Jahresabonnements: EUR 15,00

Satz und Druck: DruckVerlag Kettler, 59199 Bönen

Diese Publikation wurde auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier im Sinne ISO 9706 gedruckt.

# GESELLSCHAFT FÜR DAS BUCH E. V.

Sie fühlen sich der Deutschen Nationalbibliothek verbunden?

Sie möchten die Deutsche Nationalbibliothek als Zentrum der Wissenschaft und Kultur fördern?

Es ist Ihnen wichtig, die Bedeutung der Deutschen Nationalbibliothek als kulturelles Gedächtnis Deutschlands zu stärken?

Sie befinden sich gerne in anregender Gesellschaft und treffen an Kultur interessierte Menschen?

Sie möchten gerne exklusive Führungen durch die Deutsche Nationalbibliothek mit einem Blick hinter die Kulissen sowie exklusive Führungen durch deren Ausstellungen erleben?

## **Werden Sie Mitglied in der Gesellschaft für das Buch e.V.!**

Diese unterstützt als Freundes- und Förderkreis die Deutsche Nationalbibliothek in ihren vielfältigen Aufgaben als zentrale Archivbibliothek der Bundesrepublik Deutschland und sieht es als eines ihrer wichtigsten Anliegen an, die kulturelle Vermittlung durch Ausstellungen, Lesungen, Tagungen und Publikationen zu fördern.

Wir freuen uns auf Sie und Ihre Unterstützung und informieren Sie gerne über die möglichen Formen der Mitgliedschaft!

Gesellschaft für das Buch e.V.  
c/o Deutsche Nationalbibliothek  
Adickesallee 1  
60322 Frankfurt am Main  
Tel: 069 1525-1026  
E-Mail: [info-gfdb@dnb.de](mailto:info-gfdb@dnb.de)  
[www.dnb.de/foerderer](http://www.dnb.de/foerderer)



**BiBer GmbH**

*BIBDIA Portal*



**Wählen Sie ein System, das so denkt wie Sie!**

- ▶ Ausleihe
- ▶ Katalog
- ▶ Recherche
- ▶ OPAC
- ▶ Erwerbung
- ▶ Mahnen/Post
- ▶ Listen
- ▶ Statistik
- ▶ Scripte



**@ service**

**Besuchen Sie uns auf der  
Frankfurter Buchmesse**

**vom 9. - 13. Oktober 2013 · Halle 4.0, Stand H36**